

THE
LIFE
OF
MRS. MARY
MARTIN

7

0
98

70-

KL 6698K

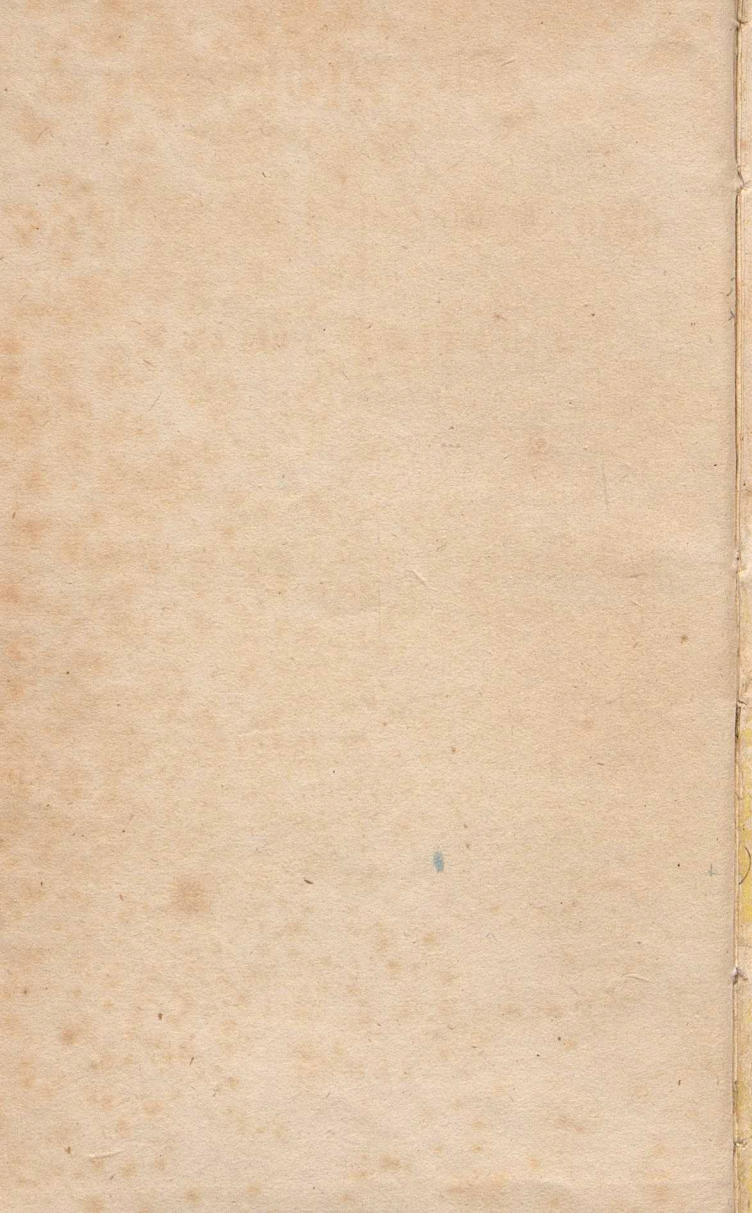
38/70/298(7) - 1/2

1. Musg.

Good. VIII 254.44.

coll. compl. *huc*

Hoguis



[Bibliothek für die weibliche Jugend. 3.]

Die Dichter

des

alten Griechenlands und Roms,

für die

weibliche Jugend

bearbeitet

von

Gustav Schwab,

Doctor der Philosophie und Professor am Gymnasium zu
Stuttgart.

Erstes Bändchen.

Griechen: Homer. Hesiod. Die Lyriker. Pindar.
Die Elegiendichter.

Stuttgart.

Verlag von C. W. Edlund.

1835.



38/70/298(7)-1

0

B o r w o r t.

Das Bestreben des Bearbeiters dieses Bändchens und der nächstfolgenden drei, welche die classische Poesie der Griechen und Römer enthalten sollen, konnte, was die Proben betrifft, nur darauf gerichtet seyn, solche Gedichte mitzutheilen, welche theils einen Begriff von der ächten Nationaldichtung beider Völker zu geben geeignet schienen, so viel dies in so engen Schranken möglich war, theils dem Gemüthe der Frauen, der weiblichen Bildung, und den hier ganz besondere Rücksicht verdienenden Forderungen der Zucht und des Anstandes entsprechen dürften. Die Anmerkungen mußten darauf beschränkt werden, die nächsten Schwierigkeiten der Lektüre zu entfernen. In den biographischen Notizen über die einzelnen Dichter, welche zugleich als Einleitungen in die verschiedenen Gattungen der Nationalpoesie jedes der beiden Völker dienen sollten, wird Niemand Neues erwarten. In dessen war es schwer genug, das Bekannte und Wahre

hier im rechten Maße zusammen zu stellen, zumal bei den Griechen, wo seit einem halben Menschenalter solche Riesenschritte in dem Verständnisse des geistigen Völkerlebens gemacht worden sind, und jeder Tag neue Aufklärungen und Berichtigungen an's Licht fördert *), welche, selbst gegenüber von der Jugend, nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, wenn nicht Irrthum statt der Belehrung dargeboten werden soll.

Was nun die zwei ersten Bändchen betrifft, welche Proben aus der Poesie der alten Griechen umfassen, so sind bei denselben die Uebersetzungen von Voss (Homer, Hesiod, Aristophanes, Theokrit), Degen und Göthe (Anakreon), Thiersch (Pindar), Herder (alte Lyriker, Pindar), Passow (Elegiker **)), Conz (Aeschylos), Solger (Pindar und Sophokles), Bothe (Euripides), Jakobs (Epigrammendichter) gebraucht worden. Die Einleitungen und Anmerkungen haben sich, neben den allgemeinen lexikalischen Hülfsmitteln, bei F. A. Wolf, W. Müller, Dtf. Müller, Grotefend, Mißsch (für Homer), Göttling (für Hesiod), Herder und Jakobs (für die Lyriker), Schnei-

*) So wurde von dem Verf. in der geschichtlichen Einleitung zur Iliade noch die Sage von der Opferung Iphigenia's in Aulis als vorhomerisch angenommen (S. 15 dieses Bändchens). Jetzt ist ihm durch D. F. Gruppe's Ariadne (S. 689 ff.) mehr als wahrscheinlich geworden, daß die homerische Zeit diese Sage noch nicht kannte.

***) Wenn mir Webers Uebersetzung zur Hand gewesen wäre, würde ich diese vorgezogen haben.

der, Thiersch und D. Müller (für Pindar), N. Bach (für die Elegiker), Fr. und A. W. Schlegel, Solger, Conz, Bothe, Welcker, Gruppe (für die Tragiker), Voß, die Schlegel, Kannegießer (für Aristophanes), Graf v. Finkenstein (für Theokrit), Sprengel (für die Alexandriner), Herder und Jakobs (für die Anthologie) Rathes erholt.

Im Allgemeinen bittet der Bearbeiter zu bedenken, daß er mehr zu unterrichten, als zu unterhalten berufen war. Unterricht in den classischen Dichtern ist aber bei denjenigen, die ihn aufnehmen sollen, durch allgemeine Bildung, so wie durch Empfänglichkeit für ernste Behandlung des Stoffes bedingt, deren Mangel bei den Lesern dieses Buches vorauszusetzen, ungerecht und beleidigend wäre.

Stuttgart, den 30. Mai 1835.

G. Schwab.

I n h a l t.

	Seite
Homer	1
Proben aus der Iliade	22 ^{71.}
— aus der Odyssee	65 ^{77.}
Hesiod	102
Proben aus den Werken (Hauslehren)	128 106
— aus der Theogonie	121 111 ¹²¹
Die alten Lyriker. Anakreon	130 114
Proben aus den alten Lyrikern	134 117
— anacreontischer Lieder	138 121
Pindar	141 125
Proben aus Pindar	162 129
Die Elegiendichter	148 151
Proben der Elegiker	172 153

H o m e r.

Das griechische Alterthum, mit Ausnahme weniger Sprach- und Schriftenkundiger Männer, lebte in festem, von keinen Zweifeln gestörten Glauben an einen untheilbaren Verfasser der beiden berühmtesten epischen Gedichte, der Iliade und der Odyssee, einen Sänger, der den Namen Homeros führte, dem noch manche andere Gedichte zugeschrieben wurden, und dessen Persönlichkeit so wenig angefochten ward, als die Existenz eines Pindar, eines Aeschylos, Sophokles und Euripides. Aber über Zeitalter und Lebensumstände dieses als Urquell aller hellenischen Poesie verehrten und fast angebeteten Dichters gingen die verschiedensten und widersprechendsten Sagen. Die mancherlei Angaben über die Zeit, in welcher Homeros gelebt, umfassen eine Periode von nicht weniger als fünfhundert Jahren; die ältesten und wichtigsten Zeugnisse weisen indessen auf das zweite oder dritte Jahrhundert nach Troja's Zerstörung hin. Sieben Städte stritten sich in späterer Zeit um die Ehre, Geburtsort des Dichters zu seyn; sie sind in dem alten Hexameter zusammengefaßt:

Smyrna, Rhodos, Kolophon, Salamin, Ios, Argos,
Athenä;

wozu im Scherz und im Ernste noch manche andre gesetzt wurden. Aber die ältesten und ächtesten Antike Poesie 15 Bdchen. **1**

sprüche machen jonische Küstenstädte und Inseln: denn wo homerische Gesänge zuerst erklingen sind, da hat, nach der Sprache der alten Sage, Homeros seinen Geburtsort oder seine erste Schule gehabt. Auch die uralten Namen Melesigenes (am Meles Geborener) und Mäonide (aus Mäonien, Lydien stammend) deuten auf die lydische Stadt Smyrna, in deren Nähe das jezt im Sommer vertrocknende Flüsschen Meles floss; und in den Gleichnissen des zweiten Gesanges der Iliade, den die Kritik unter die ältesten Homeroslieder zählt, erkennt man, wenn sie zu Einem Bilde vereinigt werden, die Schilderung Joniens an der lydischen Küste, womit auch die Sprache des Dichters übereinstimmt. Andre Stellen und Zeugnisse weisen auf die benachbarte Insel Chios hin. Bemerkenswerth wollte man es finden, daß die Lage Troja's von dem Sänger der Iliade nicht naturgetreu geschildert sey, daß also Homer, den eine neuere Hypothese sogar zu einem Hofpoeten späterer trojanischer Könige machen wollte, kein Trojaner von Geburt seyn könne. Allein der neueste Besucher von Troas *) findet die dortigen Dertlichkeiten bis ins Einzelinste genau mit Homers Worten übereinstimmend. Zu den seltsamsten Sagen gehört diejenige, die den anschauungs- und erfahrungsreichsten Dichter, welcher alle Bildung seiner Zeit in sich vereinigt und darstellt, welcher Natur- und Menschenleben, Sitten der Könige, wie der Völker, Palläste wie Hütten schildert, zu einem blinden,

*) Profesch's Briefwechsel u. s. w. S. 91.

wandernden Bettler gemacht hat, der sein Brod durch Absingung seiner Gedichte habe verdienen müssen, während eine andre Sage ihn zu Chios eine Dichterschule errichten und sich unermesslichen Reichthum erwerben läßt. Von diesen beiden Sagen erklärt sich übrigens die erste aus dem blinden Sängerk Demodokos, der in der Odyssee auftritt, und aus den spätesten Sassenängern homerischer Lieder; während die zweite sinnbildlich auf den Flor und Glanz homerischer Poesie in einer fortblühenden Dichterschule auf Chios und in den Nachbarländern hindeutet.

Die wesentliche Verschiedenheit zwischen der Iliade und der Odyssee suchten sich die Gelehrten des Alterthums aus den verschiedenen Lebensperioden ihres Homer zu erklären, indem sie jene dem jungen, diese dem alternden Homeros zuschrieben, indeß freilich andre die Odyssee sogar für das früher geschriebene Gedicht halten wollten. Erst in der späteren Zeit erhoben sich unter den griechischen Schriftgelehrten (Grammatikern) trennende Kritiker (Chorizonten), welche die Meinung aufzustellen wagten, daß die Odyssee einen andern und späteren Verfasser haben müsse, als die Ilias. Sie folgerten aber dieses nicht aus höheren, historischen Gründen, nicht aus den sichtbar verschiedenen Bildungsstufen beider Gedichte, welche allerdings auf diese Ansicht hätten führen sollen, sondern aus kleinen, meist sprachlichen Neben Gründen.

Auch scheint ihre Ansicht wenig beachtet worden zu seyn, zumal, da Aristoteles, der Gesetzgeber für den Geschmack seiner und aller Zeiten bis herab vor sechzig Jahren,

die künstlerische Einheit, die er in der Odyssee nachgewiesen, auch in die Iliade hinein bewiesen hatte.

Recker wurde schon die Frage behandelt, ob Homeros seine Gedichte niedergeschrieben habe, oder nicht. Diejenigen, die den Dichter in spätere Zeiten versetzten, besannen sich nicht lange, mit Ja zu antworten, und der Geograph Strabo läßt sogar den Poeten dem Spartanerkönige Lykurgos eine eigenhändige Reinschrift seiner Gesänge einhändigen. Bedenklicher mußte dieß denen seyn, die an einen uralten Homer glaubten, und am hellsten sah in diesem Punkte der jüdische Geschichtschreiber Josephus, der Zeitgenosse des Kaisers Vespasian, welcher sagt: „Erst spät und nur mit Mühe lernten die Griechen den Gebrauch der Buchstabenschrift. Die ihn am weitesten in das Alterthum hinaufführen, sind stolz darauf, ihn von den Phönikiern, und zwar von Kadmos überkommen zu haben. Doch kann Keiner die Ueberbleibsel einer Schrift aus jener Zeit in heiligen oder öffentlichen Denkmälern aufweisen. Daher ist es sehr in Zweifel und Untersuchung gezogen worden, ob man selbst in der um so viele Jahre spätern Zeit des trojanischen Krieges schon habe schreiben können; und in der That hat die Meinung die Oberhand gewonnen, daß der Gebrauch der Buchstaben damals noch unbekannt gewesen sey. Auch findet sich bei den Griechen kein sicheres schriftliches Denkmal von höherem Alter, als die Gedichte des Homeros, der doch offenbar erst nach dem trojanischen Kriege gelebt hat. Und man weiß, daß auch er seine Gedichte nicht geschrieben

hinterlassen hat, sondern daß sie im Gedächtnisse fortgepflanzt, und endlich aus mündlichen Gesängen zusammengelesen worden sind. Daher rühren denn die vielen Verschiedenheiten in ihren Texten."

Wiewohl nun diese, nach der Versicherung des Zeugen zu seiner Zeit überwiegende Ansicht nicht bloß auf eine Verfälschung des homerischen Textes im Einzelnen, sondern, was wenigstens die als Ganzes so räthselhaft erscheinende Iliade betrifft, auf eine muthmaßliche Zusammensetzung der scheinbaren Einheit der Epopöe selbst aus verschiedenartigen Theilen hätte führen sollen, so schlug sich doch die Ueberzeugung von dem Einen und untheilbaren Homer durch alle Jahrhunderte, und zwischen den am Wege liegenden Zweifeln, ohne sie sehen zu wollen, durch, und selbst die einleuchtende Bemerkung des Josephus galt noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts bei den gelehrtesten Männern für eine baare Unwahrscheinlichkeit.

Doch war es dieser Zweifel, auf welchen die Kritik der neueren Zeit zuerst wieder zurückkam. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sagte J. J. Rousseau in seiner Abhandlung über den Ursprung der Sprachen: „Ich wage die Behauptung, daß die ganze Odyssee nur ein Gewebe von Albernheiten ist, welches ein Brief oder zwei in seinem Nichts dargestellt hätten, anstatt daß man dieses Gedicht zu einem ganz vernünftigen und sogar wohlgeführten macht, sobald man voraussetzt, daß seine Helden nicht schreiben konnten.“ Und der gelehrte Engländer Robert Wood, in einer als klassisch geschätzten Abhandlung über das

Originalgenie des Homer (1769 und 1775), welche auch über das Vaterland des Dichters merkwürdige Nachweisungen gab, und noch weiter vorwärts drang, als sein Landsmann Blackwell, brachte die Frage, ob die homerischen Gedichte von ihrem Dichter geschrieben, und ob sie als ein Ganzes, in ihrer auf uns gekommenen Zusammenfügung ursprünglich abgefaßt und fortgepflanzt worden, in ernstliche Anregung, wodurch dann der Zweifel sehr nahe gerückt wurde, ob die Gedichte Homers Werke Eines und desselben Sängers seyen.

Einem deutschen Gelehrten, einem der genialsten Philologen seiner Zeit, war es vorbehalten, den Schleier, an den nur schüchterne Hände gerührt hatten, ganz zu lüften.

Friedrich August Wolf, damals Professor zu Halle, wies in einer im Jahr 1796 erschienenen Schrift, welche Epoche in der Geschichte der ältesten griechischen Poesie gemacht hat, nach, nicht nur, daß die Ilias und Odyssee ursprünglich nicht aufgeschrieben seyn konnten, sondern auch, daß sie mündlich nicht fortgepflanzt werden konnten, ohne ihre ursprüngliche Gestalt sogleich zu verlieren. Er zeigte unwidersprechlich, daß die homerischen Werke nicht die Composition eines einzelnen Menschen, oder eines einzelnen Zeitalters, sondern die Frucht vereinigter Bemühungen, verschiedener Geister in verschiedenen Zeitaltern seyn müsse.

Es konnte schmerzen, das schönste Gestirn, das Jahrtausende hindurch am hellenischen Dichterbimmel gegläntzt, auf einmal von der Sternkarte verschwinden,

es, durch die Fernröhre des Kritikers erblickt, in eine Milchstraße von Nebelsternen aufgelöst zu sehen. Unsrer größten Dichter sprachen sich, bald scherzend, bald ernst, über diesen Verlust aus, und mit heiligem Feuereifer sang Schiller von der zersplitterten Iliade:

Immer zerreiſet den Kranz des Homer, und zählet die Väter
Des vollendeten ewigen Werks!
Hat es doch Eine Mutter nur, und die Züge der Mutter,
Deine unsterbliche Züge, Natur!

Die Wahrheit und Tiefe dieses Ausspruchs empfindet Jeder, der mit unbefangenen Geiste dem Studium und dem Genuſſe der ewigen Werke sich zuwendet, welche den Namen Homeros an der Stirne tragen. Auch ist vielleicht der Gedanke nicht minder tröstlich und erhebend, fortan in jenen Gedichten Werke sehen zu dürfen, an welchen ein ganzes Volk und mehrere Menschenalter zusammen fortgedichtet haben, und in der That macht diese Ansicht auch erst den ungeheuern Einfluß begreiflich, den die Poesie Homers auf die ganze Nation und namentlich auf ihre größten Dichter ausgeübt hat.

Zudem ist Wolfs Ansicht in der neuesten Zeit vielfach gemildert worden, und neuere Gelehrte retten uns von Homer mehr als den bloßen Namen. Ihre gründlichen Untersuchungen gewähren uns folgenden Ueberblick über das, was sich in der Geschichte der homerischen Poesie nach äußern und innern Gründen als das Wahrscheinlichste herausstellt.

Die homerischen Gesänge wurden lange Zeit von den sogenannten Rhapsoden — so hießen die Män-

ner, welche fremde Gedichte gesangartig vortrugen — in Chios und andern Inseln und Städten der asiatischen Westküste vereinzelt gesungen, bis sie, wo nicht durch den spartanischen Gesetzgeber Lykurgos, wie ziemlich späte Zeugen sagen, doch durch den attischen Gesetzgeber Solon (um das Jahr 594 vor Chr.) den europäischen Griechen bekannt wurden. Der athenische Gewaltherrscher Peisistratos (560—528 vor Chr.) soll mit seinem Sohne Hipparchos, unterstützt von tüchtigen Männern, unter denen zwei namhafte Dichter, Simonides von Keos, und Anakreon von Teos, genannt werden, die einzelnen Rhapsodien (gesungenen Homeroslieder) gesammelt, geordnet und schriftlich aufgezeichnet haben. Diese Gelehrten nannte man in Beziehung auf jenes Geschäft Diaskruasten, d. h. Anordner, Bearbeiter, Umarbeiter der homerischen Gedichte. Es ward ein besonderes Gesetz gegeben, daß und wie die Gesänge Homers am Feste der Panathenäen (dem Minervenfeste, das, zum Andenken an die Vereinigung der Athener zu Einer Nation durch Theseus, alle fünf Jahre feierlich begangen wurde) von Rhapsoden vorgetragen werden sollten, und einzelne Gelehrte begannen ihren Scharfsinn an der Auslegung der beiden durch die Peisistratiden dargestellten Epopöen, der Iliade und der Odyssee, zu üben. Die Gedichte verbreiteten sich nun in mehreren Abschriften, von denen sechs in verschiedenen griechischen Städten auf öffentliche Kosten veranstaltet wurden. So besorgte auch später Aristoteles eine Ausgabe der Iliade für Alexander den Großen, welche dieser in einer mit

Gold und Edelsteinen geschmückten Kapsel (einem persischen Beutestück) verwahrt mit sich auf seinen Zügen führte, und neben seinem Schwerte unter dem Kopfkissen liegen hatte (336—323 vor Chr.).

Da aber die verschiedenen Ausgaben mehr und mehr von einander abwichen, so verwendeten die alexandrinischen Kritiker (die im Museum oder Bibliotheksgebäude zu Alexandria unter der Regierung der Ptolemäer beschäftigten Gelehrten) und darunter vor Allen Aristarchos aus Samothrace, dessen Name für alle Kritik zum Sprichworte geworden ist (er blühte um 150 vor Chr.), all ihren Scharfsinn auf die Berichtigung des Textes und Säuberung der Gedichte von fremdartigen Einmischungen. Sie waren es auch, die jedes der beiden Werke nach der Zahl der Buchstaben des griechischen Alphabets in je 24 Gesänge theilten, die seitdem Rhapsodien heißen.

So viel sagen uns die zerstreuten, geschichtlichen Notizen des Alterthums. Die Urgestalt der homerischen Gedichte und die Art ihres Entstehens ist somit aus innern Gründen herauszufinden.

Das Wort Homeros, das nach seinem gewöhnlichen Sinn einen Geißel oder Bürger bedeutet, und sinnvoll auf den Dichter der Homeroslieder als Bürger für die alte Heldensage und Heldenzeit angewendet worden ist, bezeichnet, nach einer andern, schon dem Alterthum bekannten Ableitung einen Zusammenfüger von Gesängen. So deutet der Name des Dichters selbst mehr auf eine sunnbildliche als auf eine geschichtliche Person, und bekräftigt die Ueberzeu-

gung, welche uns die Berücksichtigung früherer Sagen in den muthmaßlich ächten und ältesten Theilen der Homeroslieder, so wie die in demselben als bekannt vorausgesetzte Gestalt und Charakteristik der homerischen Helden gewährt: die Ueberzeugung, daß schon vor diesen epischen Gedichten ein Reichthum von Liedersagen vorhanden gewesen sey, der im Einzelnen vielleicht im Munde von Sängern schon allerlei Umgestaltungen erlitten hatte, bis er von einem organisirenden Dichtergeiste, einem Homeros, oder mehreren, ergriffen und in größere, kunstgerechtere Epopöen gestaltet wurde, die durch genial ordnenden Geist, und durch sittliche Haltung den frühern Gesängen aus dem troischen Sagenkreise das gleiche Gepräge ausdrückten. In diesem Sinne läßt sich sagen, Homeros habe eine Iliade, Homeros eine Odyssee gedichtet.

Auf solche Weise concentrirt sich auch die Idee von Einem Dichter, dem dieser Name vorzugsweise gebührt, außs Neue, und weitere Untersuchungen scheinen auch jene Dichtwerke vor einer Zersplitterung ins Unendliche hinlänglich gesichert zu haben.

Der Name Homeros würde nämlich ausschließlich demjenigen Dichter beizulegen seyn, welcher sich zuerst über den vorhandenen Liederstoff gestellt und denselben künstlerisch bearbeitet hat. Homeriden — ein Name, den schon das frühe Alterthum nennt — wären sodann diejenigen Sänger, die im Sinne und Geiste des ersten, doch mit eigener Individualität, die Gesänge des ursprünglichen Homeros durch eigene Dich-

tungen vermehrten oder verschiedentlich abänderten, auch neue schufen.

Daß aber das, was Homeros und die frühesten Homeriden schufen, Iliade und Odyssee, was die Hauptsache betrifft, sehr frühe in der jetzigen Gestalt vorhanden war, das beweisen die ebenfalls einem hohen Alterthum angehörigen kyklischen Dichter, so genannt von Kyklos, Kreis, weil sie durch Besingung dessen, was vor und nach der Iliade bis zur Odyssee geschah, jene beiden Epopöen ergänzten, und zu einer vollen Geschichte des troischen Kampfes und der Heimkehr der griechischen Helden abrundeten. Die Werke dieser kyklischen Dichter sind zwar verloren gegangen, man weiß aber von ihrem Inhalte so viel, daß der jetzige Inhalt der Ilias und Odyssee genau in den Kreis jener spätern Dichtungen hineinpaste, woraus folgt, daß diese Sängere den Umfang der homerischen Gedichte, wie er jetzt ist, angetroffen haben. Ebenso wissen wir, daß schon zur Zeit dieser Dichter die gemeine Meinung die Werke des Homeros und der Homeriden insgesammt Einem Dichter beilegte.

Nun traten in späterer Zeit die von den Homeriden wohl zu unterscheidenden Rhapsoden auf, welche vor und nach Peisisstratos geraume Zeit blüheten, die Sängere der homerischen Gedichte. Diesen verdankt der homerische Text jene leidigen, die Kritik so sehr erschwerenden Verfälschungen der alten Homeros- und Homeridengesänge. Sie dichteten zwar selbst nicht,

wie die Homeriden, Neues in den Homer hinein oder ihm hinzu, außer daß sie je nach dem Inhalte der abzusingenden Rhapsodie, oder, je nachdem der Gott hieß, welchem das Fest und Opfer geweiht war, bei welchem sie sangen, einen Hymnus ihrer eigenen Schöpfung vorausschickten. Aber diese Rhapsoden nahmen keinen Anstand, aus den kyklischen Dichtern, deren Gesänge, dem Inhalte nach, dem, was sie abzusingen hatten, so verwandt waren, in die Rhapsodien der Iliade und der Odyssee hineinzutragen, was in ihren Kram paßte. Wie diese, so lange noch nicht Schrift den Text fixirt hatte, sich mehr oder weniger Veränderungen erlaubten, so auch die von Peisistratos herbeigerufenen Diasskeuasten, welchen die beiden Epopöen ihre noch bestehende Anordnung verdanken, die zwar der ursprünglichen Gestalt mehr nahe kommen mochte, aber sie doch gewiß nicht unverändert darstellte, sondern namentlich Manches, was die Rhapsoden hineingeflochten, noch für homerisch aufnahm, Manches aus der Hand des Diasskeuasten selbst empfing, wie denn namentlich unter diesen Zenodotos aus Ephesos als willkürlicher Abänderungen schuldig bezeichnet wird. Und von Peisistratos selbst dürften mehrere, Athen und die Athener verherrlichende Einschüßel herühren. Auch die Willkühr späterer Zeiten änderte noch hier und da daran, und der Text war den Verderbnissen der Zeit ausgesetzt.

Was nun in den homerischen Gedichten das Ursprünglichste ist, was, und in welcher Vertheilung, den verschiedenen Homeriden, was als unächter Beisatz den

Rhapsoden, was als Irrthum den Diaskeuasten und späteren Kritikern gehört: dieß nach innern Gründen der Wahrscheinlichkeit auszuschneiden und zu bestimmen, ist die noch unter der Lösung begriffene Aufgabe unserer Tage, in welchen die gelehrte Kritik fortwährend daran arbeitet, das im Einzelnen nachzuweisen und fest zu stellen, was der Genius im Ganzen und Großen aufgedeckt hat.

Das, was wir im Allgemeinen an diesen Gedichten bewundern, ist, wie es Fr. Schlegel bündig zusammenfaßt, die Anschaulichkeit und lebendige Wahrheit, die größte Verstandesklarheit, so weit sie mit so kindlicher Einfachheit und solcher Fülle der Einbildungskraft nur immer verträglich ist; eine Darstellung, so ausführlich, daß sie oft geschwähig wird, und doch nie ermüdend bei der Unmuth und geflügelten Leichtigkeit der Erzählung; eine fast dramatische Entwicklung und Entfaltung der Charaktere, der Leidenschaften, der Reden und Gespräche; endlich eine selbst in der Anführung aller einzelnen Umstände fast historische Genauigkeit. Wir treten nun den beiden homerischen Hauptgedichten näher.

Die Iliade.

Die Begebenheiten der in Volkssage verwandelten Geschichte, welche dieses Epos voraussetzt, sind die Entstehung und der Verlauf des trojanischen Krieges bis ins letzte Jahr desselben.

Zwanzig Jahre vor Eroberung Troja's wird Helena, die schöne Gemahlin des Atreiden (Atreiden, Atreussohnes) Menelaos, Königs oder Fürsten von Sparta, von Paris, dem Sohne des Priamos, Königs von Troja (oder Ilios) an der phrygischen Küste Kleinasien, unter Begünstigung der Aphrodite (Venus), welcher Paris einst gegen Here (Juno) und Pallas Athene (Minerva) den Preis der Schönheit zuerkannt hatte, entführt. Dieser Raub entflamnte die lange im Verborgenen glimmende Feindschaft der Griechen und Trojaner zu hellen Flammen. Ganz Griechenland, von Agamemnon, dem andern Atreiden, dem Bruder des Menelaos und König von Mykene in Argolis, aufgefordert, erhebt sich. Die Hafenstadt Aulis in Böotien ist der Sammelplatz der griechischen Fürsten und ihrer Schiffe und Männer. Hier findet sich unter andern Völkerführern der riesige Salaminier Ajax und sein Halbbruder Teuker, der Bogenschütze, ein, hier der kleine, schnelle, speerkundige Ajax, der Lokrer, der Athener Menestheus, der weise, greise Phlier Nestor, der göttergleiche Tydeussohn Diomedes mit Argivern, Tirynthern, Trözgenern und andern Völkern des Peloponneses: mit ihm der Rossbändige Etheneleos, Kapaneus Sohn, und der gewaltige Wettkämpfer Euryalos; die Männer Ithaka's führt Odysseus (Ulysses), an Rathschluß gleich dem Göttervater; Kreta's Jünglinge bringt Idomeneus, der Lanzenkundige, mit Meriones, der wie Ares (Mars) streitet. Der große und gewaltige Nachkömmling des Herakles (Herkules), Elepo-

Lemos, führt die Rhodier; aus Sima kommt der schöne Nireus; der Held Philoktetes, der Bogensfundige, bringt die Einwohner von Methone und andern Städten, er, den ein Schlangenbiß auf Lemnos vom Kriege zurückhalten wird; unter den übrigen ragen noch die heilkundigen Söhne des Asklepios Podaleirios und Machaon, dann Meges, Eumelos, Protesilaos und Podarkes, Eurypylos, Polypetes, Prothoos u. A. hervor. An der Spitze der Myrmidonen erscheint, nach einer nicht homerischen Sage auf der Insel Skyros beim Könige Lykomedes aus Weiberkleidern von Odysseus hervorgezogen, der Held der Iliade, der schönste und tapferste der Griechen, höchstem Ruhme und frühem Tode vom Geschehete gewidmet, der Sohn des Peleus und der Meerresgöttin Thetis, Achilles (Achilleus). Der Rufer im Streit Menelaos führt die Lakedaemonier; Mykenier, Corinthier, Sikyonier, Argiver der Völkerfürst Agamemnon, der an der Spitze des ganzen Heereszuges steht. Aber Agamemnon erschießt eine der Artemis (Diana) heilige Hindin; der Zorn der Göttin straft die Flotte mit Windstille, bis Agamemnon, auf des Wahrsagers Kalchas Geheiß, seine und Klytämnestra's Tochter Iphigeneia zu opfern bereit ist. Artemis jedoch erbarnt sich der Jungfrau, entrückt sie in einer Wolke und läßt eine schöne Hindin an ihrer Stelle auf den Altar fallen. Jetzt eilt die Flotte an Troja's Gestade, aus zwölfhundert Schiffen bestehend, und mehr als hunderttausend Streiter führend.

In Troja ist Priamos König, ein nicht mehr

Kampffähiger Greis, von dreißig seiner fünfzig Söhne und drei Töchtern umgeben; Hektor, Paris, Polites, Helenos, Deiphobos, Lykaon, der zarte Troilos, Polydoros, Cassandra und Polyxena sind die namhaftesten seiner Kinder. Den Schaaren der Troer gebeut sein Sohn, der helmumflatterte Hektor; neben ihm befehligt die Dardaner Aeneas, des Anchises Sohn; eine andre Schaar führt Pandaros, der Sohn des Lycaon, dem Apollo selbst den Bogen verliehen; andre Schaaren, zum Theil von Hülfsvölkern der Troer, führen Adrastos, Amphios, Asios, Hippothoos, Pyläos, Akamas, Eufemos, Pyrächmes, Pylämenes, Hodios, Epistrophos; Chromis und Ennomos führen die Mysier, Phorkys und Askanios die Phryger, Mesthles und Antiphos die Mäonier, Nastes und Amphimachos die Karen, die Lykier Sarpedon und Glaukos.

Neun Jahre dauerte der Kampf an Troja's Gestade, in welchem sich die Griechen nur des platten Landes und der offenen Städte bemächtigten. Im zehnten Jahre begann endlich die Belagerung der Hauptstadt Ilios oder Troja, und hier nimmt Homeros den Faden der Sage auf.

Die einzige Einheit, welche in der Iliade herrscht, ist der Preis des Achilles; aber der Glaube an einen künstlerischen Plan und an eine Untheilbarkeit des Gedichts ist, trotz des Widerspruches einzelner Gelehrten, aufgegeben. Die neueste Untersuchung spaltet das Epos, einzelne Verfälschungen und Einschübel abgerechnet, in drei Haupttheile, welche den Zorn, die

Versöhnung und die Verherrlichung des Helden Achilles schildern.

Der erste Theil umfaßt die neun ersten Gesänge der Iliade, und besingt, wie die einleitenden Verse dieses kundthun, den Zorn des Achilles. Apollon hat den Griechen die Pest gesandt, den Priester Chryses zu rächen, dem Agamemnon die Tochter vorenthielt: Agamemnon rechtet mit Achilles, weil dieser durch Kalchas die Befreiung der Chryseïs fordern ließ, und nimmt ihm die gefangene Briseïs, sein Ehrengeschenk. Dem zürnenden Achilles verspricht Thetis Hülfe, und Zeus gewährt ihr so lange Sieg gegen die Troer, bis ihr Sohn Gemugthuung erhalte.

(Probe I. aus der Iliade *).

Agamemnon und Achilles.

[I, 1 — 350].

Singe den Zorn, o Göttin, des Peleiaden Achilleus,
Ihn, der entbrannt den Achaiern unnennbaren Jammer
erregte,
Und viel tapfere Seelen der Heldenöhne zum Ais

*) Die Uebersetzung aus Homer ist durchgängig von Wolf. Es sey ein für allemal bemerkt, daß Wolf und Vothe in ihren Uebersetzungen in den Eigennamen das griechische ph durch das entsprechende deutsche f geben.

W. 1. Peleiaden, Sohn des Peleus.

— 2. Achaiern ist der Gesamtname der Griechen bei Homer.

— 3. Ais, Hades; die Unterwelt.

Eendete, aber sie selber zum Raub' ausstreckte den Hunden,
Und dem Gevßgel umher: so ward Zeus Wille vollendet: 5
Seit dem Tag', als einst durch bitterm Zank sich entzweiten
Atreus Sohn, der Herrscher des Volks, und der edle Achilleus.

Wer der Unsterblichen reizte sie auf zu feindlichem Hader?
Leto's Sohn und des Zeus. Denn der, dem Könige zürnend,
Sandte verderbliche Pest durch das Heer, und es sanken
die Völker: 10

Drum weil ihm den Chryses beleidiget, seinen Priester,
Atreus Sohn. Denn er kam zu den rüstigen Schiffen Achaia's,
Frei zu kaufen die Tochter, und bracht' unendliche Lösung,
Tragend den Lorbeerschmuck des treffenden Jöbos Apollon
Ueber dem goldenen Stab'; und er flehete allen Achaiern, 15
Aber zumeist den Atreiden, den zween Heerfürsten der
Völker:

Atreus Sohn', und ihr Andern, ihr hellumschienten
Achaier,

Euch verleihe die Macht der Unsterblichen auf dem Olympos,
Priamos Stadt zu vertilgen, und wohl nach Hause zu
kehren;

Doch mir gebet die Tochter zurück, und empfahet die Lö-
sung, 20

Ehrfurchtsvoll vor Zeus ferntreffendem Sohn Apollon.

Jetzt gebot beifallend das sämtliche Heer der Achaier,
Jenen Priester zu scheun, und die köstliche Lösung zu nehmen.
Aber nicht Agamemnon, des Atreus Sohne, gefiel es;
Nein, er entsand' ihn mit Schmach, und in heftiger Rede
gebot er: 25

W. 7. Atreus Sohn, Agamemnon.

— 9. Leto's Sohn, Apollo.

— 16. Atreiden, Agamemnon und Menelaos.

— 17. Hellumschienten d. h. mit hellen Weinschies-
nen versehenen.

Daß ich nimmer, o Greis, bei den räumigen Schiffen
 dich treffe,
 Weder anizt hier zaudernd, noch wiederkehrend in Zukunft!
 Raum sonst möchte dir helfen der Stab, und der Lorbeer
 des Gottes!
 Gene löß ich dir nie, bis einst das Alter ihr nahez,
 Wann sie in unserem Haus in Argos, fern von der Hei-
 mat, 30
 Mir als Weberin dient, und meines Gesindes Genossin!
 Gehe denn, reiz mich nicht; daß wohlbehalten du heim-
 fährst!

Jener sprach's; doch Chryses erschrock, und gehorchte
 der Rede.
 Schweigend ging er zum Strande des weitaufschauenden
 Meeres;
 Und wie er einsam jetzt hinwandelte, flehte der Alte 35
 Viel zum Herrscher Apollon, dem Sohn der lockigen Leto:
 Höre mich Gott, der du Chrysa mit silbernem Bogen
 umwandelst,
 Sammt der heiligen Killa, und Tenedos mächtig be-
 herrschest,
 Smintheus! hab' ich dir einst den gefälligen Tempel ge-
 decket,
 Oder hab' ich dir je von erlesenen Farren und Ziegen 40
 Fette Schenkel verbraunt; so gewähre mir dieses Verlangen:
 Meine Thränen vergilt mit deinem Geschöß den Achaiern!
 Also flehet' er laut: ihn hörte Phoebos Apollon;

-
- W. 37. Chrysa, Seestadt im thebischen Gebiet, mit
 einem Tempel Apollo's.
 — 38. Killa, in derselben Gegend, und Tenedos
 die Insel, beide mit Apollodienst.
 — 39. Smintheus heißt Apollo ursprünglich von
 der Stadt Sminthos in der Landschaft Troas.

Und von den Höhen des Olympos enteilet' er, zürnendes
Herzens,

Er auf der Schulter den Bogen und wohlverschlossenen
Kücher. 45

Laut erschollen die Pfeil' an der Schulter des zürnenden
Gottes,

Als er einher sich schwang; er wandelte, düsterer Nacht
gleich;

Setzte sich drauf von den Schiffen entfernt, und schnellte
den Pfeil ab;

Braunvoll aber erklang das Getöse des silbernen Bogens.

Nur Maulthier' erlegt' er zuerst und hurtige Hunde: 50

Doch nun gegen sie selbst das herbe Geschöß hinwendend,
Traf er; und rastlos brannten die Todtenfeuer in Menge.

Schon neun Tage durchflogen das Heer die Geschosse
des Gottes.

Drauf am zehnten berief des Volks Versammlung Achilleus,
Dem in die Seel' es legte die lilienarmige Here; 55

Denn sie fühlete Schmerz, die Danaer sterben zu sehen.

Als sie nunmehr sich versammelt, und voll die Versamm-
lung gedrängt war;

Trat hervor und begann der muthige Kenner Achilleus:

Atreus Sohn, nun denk' ich, wir ziehen den vorigen
Irrweg

Wieder nach Hause zurück, wenn etwa dem Tod wir ent-
rinnen; 60

Weil ja zugleich der Krieg und die Pest hinrafft die Achaier.

Aber wohlhan, fragt einen der Opferer, oder der Seher,

Oder der Traumweissager, auch Träume ja kommen von
Zeus her;

Daß er melde, warum so eifere Jbbos Apollon:

Ob ja versäumte Gelübd' ihn erzürneten, ob Hekatomben: 65
 Wenn vielleicht der Lämmer Gedüft und erlesener Ziegen
 Er zum Opfer begehrt, uns abzuwenden das Unheil.

Also redete jener, und setzte sich. Wieder erhob sich
 Kalchas der Thestoride, der weiseste Bogelschauer,
 Der erkannte, was ist, was seyn wird, oder zuvor war, 70
 Der gen Ilios auch der Danaer Schiffe geleitet,
 Durch wahr sagenden Geist, des ihn würdigte Jöbbs Apollon:
 Dieser begann wohlmeinend, und redete vor der Ver-
 sammlung:

Peleus Sohn, du gebeutst mir, o Göttlicher, auszudeuten
 Diesen Born des Apollon, des fernhintreffenden Herr-
 schers. 75

Gern will ich's ansagen: Du merk', und schwöre mir heilig,
 Daß du gewiß willfährig mit Wort und Händen mir helfest.
 Denn leicht, ahnet mir, zürnet ein Mann, der mächtiges
 Ansehns

Argos Völker beherrscht, und dem die Achaier gehorchen.
 Stärker ja ist ein König, der zürnt dem geringeren
 Manne. 80

Wenn auch solcher die Galle den selbigen Tag noch zu-
 rückhält;

Dennoch hegt er beständig den heimlichen Groll in dem
 Busen,

Bis er ihn endlich gekühlt. Du denke denn, ob du mich
 schüttest?

Ihm antwortete drauf der muthige Kenner Achilleus:
 Sey getrost, und erkläre den Götterbescheid, den du wahr-
 nahmst. 85

Denn bei Apollon fürwahr, Zeus Liebliche, welchem du,
 Kalchas,

V. 65. Hekatomben, Opfer von hundert Thieren.
 — 69. Thestoride, Thestors Sohn.

Flehst, wann Götterbescheide dem Danaervolk du enthüllest:
Keiner, so lang' Ich leb', und das Licht auf Erden noch
schaue,

Soll bei den räumigen Schiffen mit fränkender Hand dich
berühren,

Aller Achaier umher! und nenntest du selbst Agamemnon, 90
Der nun mächtig zu seyn vor dem ganzen Volke sich rühmet!

Jesho begann er getrost, und sprach, der untadlige
Seher:

Nicht ja versäumte Gelübb' erzürnten ihn, noch Hefas-
tomben;

Sondern er zürnt um den Priester, den also entehrt' Aga-
memnon,

Nicht die Tochter befreit', und nicht annahm die Erld-
sung: 95

Darum gab uns Jammer der Treffende, gibt ihn hinfort
auch.

Nicht zieht jener zuvor die schreckliche Hand vom Ver-
derben,

Bis man dem liebenden Vater das freudigblickende Mägdlein
Hingibt, frei, ohn' Entgelt, und mit heiliger Sühnehekatombe
Heim gen Chrysa sie führt. Dann möchten wir Gnade
gewinnen. 100

Also redete jener, und setzte sich. Wieder erhob sich
Jesho der Held, Atreus weitherrschender Sohn Agamemnon,
Zürnend vor Schmerz; ihm schwall sein finstres Herz von
der Galle

Schwarz umströmt; und den Augen entfunkelte strahlendes
Feuer.

Gegen den Kalchas zuerst mit drohendem Blicke begann
er: 105

Unglücksseher, der nie ein gedeihliches Wort mir geredet!
Immerdar nur Böses, erfreut dein Herz, zu verkünden!
Gutes hast du noch nimmer gesagt mir, oder vollendet!

Jetzt auch meldest du hier als Götterbescheid den Achaiern,
 Darum habe dem Volk der Treffende Wehe bereitet, 110
 Weil ich für Chryses Tochter die köstliche Gabe der Lösung
 Anzunehmen verwarf. Denn traun! weit lieber behielt' ich
 Solche daheim; da ich mehr als Klytämnestra sie achte,
 Meiner Jugend Vermählte: denn nicht ist jene geringer,
 Weder an Bildung und Wuchs, noch an Geist und künst-
 licher Arbeit. 115

Dennoch geb' ich sie willig zurück, ist solches ja besser.
 Lieber mög' ich das Volk errettet schaun, denn verderbend.
 Gleich nur ein Ehrengeschenk mir gefertigt, daß ich allein
 nicht

Ungeehrt in dem Volk hier sey; nie wäre das schicklich!
 Denn das seht ihr alle, daß weg mein Ehrengeschenk
 geht. 120

Ihm antwortete drauf der muthige Kenner Achilleus:
 Atreus Sohn, ruhmvoller, du habbegierigster Aller,
 Was denn verlangst du zum Ehrengeschenk von edlen
 Achaiern?

Nirgends wissen wir doch des Gemeinsamen vieles ver-
 wahret:

Sondern was wir aus Städten erbeuteten, alles getheilt
 wards; 125

Auch nicht ziemt es dem Volke, das Einzelne wieder zu
 sammeln.

Aber entlaß du jeko dem Gotte sie; und wir Achaiern
 Wollen sie dreifach ersetzen und vierfach, wenn uns ein-
 mal Zeus

Gönnen wird, der Troer befestigte Stadt zu verwüsten.

Gegen ihn rief antwortend der Völkherfürst Agamem-
 non: 130

Nicht also, wie tapfer du seyst, gottgleicher Achilleus,
 Sinn' auf Trug! nie wirst du mich schlaun umgehn, noch
 bereden!

Willst du, indef dir bleibt das Geschenk, daß ich selber
umsonst hier

Sitze, des meinen beraubt? und gebietest mir, frei sie zu
geben?

Wohl denn, wofern mir ein andres verleihn die edlen
Achaier, 135

Meinem Sinn' es erlesend, das mir ein voller Ersatz sey;
Aber verleihn sie es nicht; dann komm' ich selber, und
nehm' es,

Deines vielleicht, auch des Nias Geschenk wohl, oder
Odysseus,

Führ' ich hinweg; und zürnen vielleicht wird, welchem ich
nahe!

Doch von solcherlei Dingen ist Zeit zu reden auch künf-
tig. 140

Auf nun, ein schwärzliches Schiff zieht schnell in die heilige
Salzfluth;

Sammelt hinein vollzählig die Ruderer; bringt auch Apollons
Hekatomb'; und sie selbst, des Chryses rosige Tochter,

Führet hinein; und Gebieter des Schiffs sey der Könige
einer:

Nias, oder der Held Idomeneus, oder Odysseus 145

Oder auch du, Peleide, du schrecklichster unter den Männern,
Daß du den Treffenden uns durch heilige Opfer besänftigst.

Finster schaut' und begann der muthige Kenner Achilleus:

Ha, du in Unverschämtheit Gehülleter, sinnend auf Vorthail!

Wie doch gehorcht dir willig noch einer im Heer der
Achaier, 150

Einen Gang dir zu gehn, und kühn mit dem Feinde zu
Kämpfen?

Nicht ja wegen der Troer, der lanzenkundigen, kam ich

Mit hieher in den Streit; gar nichts sind jene mir schuldig.

Denn nie haben sie mir die Rosse geraubt, noch die Rinder;

Nie auch haben in Ithia, dem scholligen Männergesilde, 155
 Meine Frucht sie verletzt; indem viel Raumes uns sondert,
 Waldbeschattete Berg', und des Meers weitrauschende
 Wogen.

Dir, schamlosester Mann, dir folgten wir, daß du dich
 freutest;

Nur Menelaos zu rächen, und dich, Schandbarer, an
 Troja's

Kriegerischem Volk! Das achtest du nichts, noch kümmerst
 dich solches! 160

Selbst nun drohest du mir mein Ehrengeschenk zu entreißen,
 Welches mit Schweiß ich errungen, und mir verehrt die
 Achaier!

Hab' ich doch nie ein Geschenk, wie das deinige, wann die
 Achaier

Eine bevölkerte Stadt des troischen Volkes verwüstet;
 Sondern die schwerste Last des tobenden Schlachtengetüm-
 mels 165

Trag' ich mit meinem Arm: doch kommt zur Theilung es
 endlich,

Dein ist das größte Geschenk; und Ich, mit Wenigem
 fröhlich,

Kehre heim zu den Schiffen, nachdem ich erschlafft von dem
 Streite.

Doch nun geh' ich gen Ithia! denn weit zuträglicher ist es,
 Heim mit den Schiffen zu gehn, den gebogenen! Schwer-
 lich auch wirst du, 170

Weil du allhier mich entehrst, noch Schätz' und Güter dir
 häufen!

Ihm antwortete drauf der Herrscher des Volks Aga-
 memnon:

B. 155. Ithia (Phthia) in Thessalien, das Heimath-
 land und Königreich des Achilles.

Fliehe nur, wenn's dein Herz dir gebeut! Nie werd' ich
fürwahr dich

Ansehn, meinethalb zu verziehn! Mir bleiben noch andre,
Ehre mir zu erwerben; zumal Zeus waltende Vorsicht! 175
Siehe, verhaßt mir bist du vor allen beseligten Herrschern!
Immer hast du den Zank nur geliebt, und den Kampf und
Befehdung!

Wenn du ein Stärkerer bist, ein Gott hat dir solches ver-
liehen!

Schiffe denn heim, du selbst mit den Deinigen, daß du in
Ruhe

Myrmidonen gebietest! denn Du bist nichts mir geachtet; 180
Nichts auch gilt mir dein Grollen! Vielmehr noch droh'
ich dir also:

Weil mir Chryses Tochter hinwegnimmt Jöbbs Apollon,
Werd' ich mit eigenem Schiffe sie, war und eigenen Männern
Senden; allein ich hole die reifige Tochter des Brises
Selbst mir aus deinem Gezelt, dein Ehrengeschenk: daß du
lernest, 185

Wie viel höher ich sey als Du, und ein Anderer zage,
Gleich sich mir zu wännen, und so zu trocken in's Antlitz!

Jener sprach's; da entbrannte der Peleion', und das
Herz ihm

Unter der zottigen Brust_rathschlagete, wankendes Sinnes,
Ob er, das schneidende Schwert alsbald von der Hüfte sich
reißend, 190

Trennen sie sollt' aus einander, und niederhaun den
Atreiden;

B. 184. Die Tochter des Pryses und Gemahlin des
Mynes auf Lyrnessos. Als Achill diese Stadt
überfiel, verlor sie ihren Gemahl und wurde
dem Achilles als Sklavin zu Theil. — Aga-
memnon gibt sie später dem Achilles, dem er sie
hier raubt, zurück.

Oder stillen den Zorn, und die muthige Seele beherrschen.
 Als er solches erwog in des Herzens Geist und Empfindung,
 Und er das mächtige Schwert schon auszog, kam Athenäa
 Himmelab; denn sie sandte die lilienarmige Here, 195
 Die für beide zugleich in liebender Seele besorgt war.
 Hinter ihn trat sie, und faßte das bräunliche Haar des Pe-
 leiden,

Ihm allein sich enthüllend; der Anderen schaute sie keiner.
 Staunend zuckte der Held, und wandte sich: plötzlich er-
 kannt' er

Pallas Athene's Gestalt, und fürchterlich strakt' ihm ihr
 Auge. 200

Und er begann zu jener, und sprach die geflügelten Worte:
 Warum doch, Zeus Tochter, des Aegiderschütternden,
 kamst du?

Etwa den Frevel zu schaun von Atreus Sohn Agamemnon?
 Aber ich sage dir an, was auch wahrscheinlich geschehn wird:
 Sein unbändiger Stolz möcht' einst noch das Leben ihm
 kosten! 205

Drauf antwortete Zeus blauäugige Tochter Athene:
 Sieh, ich kam, dir den Zorn zu besänftigen, wenn du ge-
 horchtest,

Himmelab; denn mich sandte die lilienarmige Here,
 Die für beide zugleich in liebender Seele besorgt ist.
 Aber wohlان, laß fahren den Streit, und zucke das Schwert
 nicht. 210

Magst du mit Worten ihn doch beleidigen, wie es dir einfällt.
 Denn ich sage dir an, und das wird wahrlich vollendet;
 Einst wird dir noch dreimal so herrliche Gabe geboten,
 Wegen der heutigen Schmach. Drum fasse dich nun, und
 gehorch' uns.

Ihr antwortete drauf der muthige Kenner Achilleus: 215

B. 202. Aegis, hier der Ziegenfellschild des Jupiter,

Euer Wort, o Göttin, geziemet es, wohl zu bewahren,
Welche Wuth auch im Herzen sich hebt: denn solches ist
besser.

Wer dem Gebot der Götter gehorcht, den hören sie wieder.

Sprach's, und am silbernen Hest hemmt' Er die gewal-
tige Rechte,

Stieß in die Scheide zurück das mächtige Schwert, und
verwarf nicht 220

Athenäa's Gebot. Sie wandelte drauf zum Olympos,
In den Pallast des donnernden Zeus, zu den anderen Göttern.

Doch der Peleide begann mit erbitterten Worten von
Neuem

Gegen des Atreus Sohn; und noch nicht ruht' er vom Jorne:

Trunkenbold, mit dem Blicke des Hundes, und dem Muthes
des Hirsches! 225

Niemals, weder zur Schlacht mit dem sämmtlichen Volk
dich zu rüsten,

Noch zum Hinterhalte zu gehn mit den Edeln Achaia's,
Hast du im Herzen gewagt! das scheinen dir Schrecken des
Todes!

Zwar behaglicher ist es, im weiten Heer der Achäer

Ihm das Geschenk zu entwenden, wer dir entgegen nur
redet! 230

Volkverschlingender König! denn nichtigen Menschen ge-
beutst du!

Oder du hättest, Atroide, das leztemal heute gefrevelt!

Aber ich sage dir an und mit heiligem Eide beschwör' ich's!

Wahrlich bei diesem Szepter, der niemals Blätter und Zweige
Wieder zeugt, nachdem er den Stumpf im Gebirge ver-
lassen! 235

Nie mehr sproßt er empor, denn ringsum schälte das Erz ihm
Laub und Rinde hinweg; und edele Eöhne Achaia's

Tragen ihn jetzt in der Hand, die richtenden, welchen Kronion
Seine Gesetze vertraut: dies sey dir die große Verheuerung!

Wahrlich vermist wird Achilleus hinfort von den Söhnen
Achaia's 240

Allzumal; dann suchst du umsonst, wie sehr du dich härmest,
Rettung, wenn sie in Schaaren, vom männermordenden
Hektor

Niedergestürzt, hinsterben; und tief in der Seele zernagt dich
Zürnender Gram, daß den Besten der Danaer nichts du
gehret!

Also sprach der Peleid', und warf auf die Erde den
Zepter, 245

Hell mit goldenen Buckeln geschmückt, dann setzt' er sich
nieder.

Gegen ihn stand der Atreid', und wüthete. Jetzt erhob sich
Nestor mit holdem Gespräch, der tönende Redner von Pylos,
Dem von der Zung' ein Laut wie des Honiges Süße da-
herfloß,

Diesem waren schon zwei der redenden Menschengeschlechter 250
Abgewelkt, die vordem ihm zugleich aufwuchsen und lebten,
Dort in der heiligen Pylos; und jetzt das dritte beherrscht' er.
Dieser begann wohlmeinend, und redete vor der Ver-
sammlung:

Wehe! wie großes Leid dem Achaiischen Lande herannah!
Traun, wohl freun wird sich Priamos des, und Priamos
Söhne, 255

Auch das Volk der Troer wird hoch frohlocken im Herzen,
Wenn sie das alles gehört, wie ihr durch Zank euch ereisert,
Ihr die ersten Achaier im Rath, und die ersten im Kampfe.
Aber gehorcht! ihr beide ja seid viel jünger, denn ich bin!
Denn schon vormals pflog ich mit stärkeren Männern Ge-
meinschaft, 260

Als ihr seid; und dennoch verachteten jene mich nimmer!

B. 248 Pylos, von den drei Städten dieses Namens
im Peloponnes wahrscheinlich das Messenische.

Solcherlei Männer ja sah ich noch nie, und sehe sie schwerlich,
 Wie Peirithoos war, und der völkerweidende Dryas,
 Käneus auch, und der Held Eradios, auch Polyphemos,
 Oder wie Negeus Sohn, der götterähnliche Theseus. 265

Traun, das waren die stärksten der lebenden Erdebewohner,
 Waren selbst die stärksten, und kämpfeten wider die stärksten,
 Wider die Bergkentauren, und übeten grause Vertilgung.

Seht, und jenen war ich ein Kriegsgenoss, der aus Pylos
 Kam, aus entlegenem Lande der Welt; denn sie riefen mich
 selber; 270

Und ich kämpfte das Meinige mit. Doch jene vermöchte
 Keiner, so viel nun leben des Menschengeschlechts, zu be-
 kämpfen.

Dennoch hörten sie Rath von mir, und gehorchten dem Worte.
 Aber gehorcht auch ihr; denn Rath zu hören ist besser.

Weder du, wie mächtig du seyst, nimm jenem das Mägd-
 lein: 275

Sondern laß, was ihm einmal zum Dank verleihn die
 Achaier:

Noch auch du, o Peleid', erhebe dich wider den König
 So voll Troß; denn es ward nie gleicher Ehre ja theilhaft
 Ein bezepserterer König, den Zeus mit Ruhme verherrlicht.
 Wenn du ein Stärkerer bist, und Sohn der göttlichen
 Mutter: 280

B. 262—272 bezieht sich auf die Kämpfe der thessalischen
 Völker, der Lapithen und der Kentauren, der
 Halbmenschen, bei der Hochzeit des thessalischen
 Königes Peirithoos, bei der auch Theseus zuge-
 gen war. Etwas von dieser Heldensage, deren
 Zeit ohngefähr zwei Menschenalter vor den
 trojanischen Krieg fällt, wurde also wohl schon
 vor Homeros gesungen. Dryas, Käneus, Era-
 dios, Polyphemos, lauter Lapithen.

Er ist mächtiger doch, weil mehrerem Volk er gebietet,
 Atreus Sohn, du bezähme den Muth dir; selber ja fleh' ich
 Abzulassen vom Jorn auf Achilleus, welcher die große
 Schutzwehr ist den Achaiern gesandt im verderbenden Kriege.

Gegen ihn rief antwortend der Völkerrüst Agamem-
 non: 285

Wahrlich, o Greis, du hast wohlziemende Worte geredet.
 Aber der Mann will immer den Andern allen zuvor seyn:
 Allen auch will er gebieten im Heer, und alle beherrschen,
 Allen Gesetz' austheilen, die Niemand, mein' ich, erkennt!
 Wenn sie ja Lanzenkund' ihm verliohn, die ewigen Götter! 290
 Stellen sie darum ihm frei, auch Schwähungen auszurufen?

Ihm in die Red' einfallend, begann der edle Achilleus:
 O fürwahr ja ein Feiger und Nichtiger müßt' ich genannt
 seyn,

Wenn ich in Allem mich dir demüthigte, was du nur aus-
 sprichst!

Andern gebeut du solches nach Willführ; aber nur mir
 nicht 295

Winke Befehl; ich möchte hinfort dir wenig gehorchen!
 Eines verkünd' ich dir noch, und du bewahr' es im Herzen.
 Niemals heb' ich die Arme zum Streit auf wegen des
 Mägdeleins,

Weder mit dir, noch Andern; ihr gabt, und nehmet sie
 wieder.

Aber so viel mir sonst bei dem dunkeln Schiffe sich findet, 300
 Davon nimmst du mir schwerlich das Mindeste, wider mein
 Wollen.

Ha wohlan, du versuch' es! damit sie Alle mit ansehen,
 Wie alsbald an der Lanze dein schwarzes Blut mir herabtriest!

Als so beid' einander mit feindlichen Worten befehdet,
 Standen sie auf, und trennten den Rath bei den Schiffen
 Achaia's, 305

Peleus Sohn, zu den Zelten gewandt und schwebenden
Schiffen

Wandelte, sammt Menötios Sohn und seinen Genossen.

Doch der Atreid' hieß ziehen ein hurtiges Schiff in die
Meerfluth;

Wählete zwanzig hinein der Ruderer; bracht' auch Apollons
Hekatomb'; und darauf des Chryses rosige Tochter 310

Führt' er hinein; und Gebieter des Schiffs war der weise
Odysseus.

Eingestiegen nunmehr durchsteurten sie flüssige Pfade.

Drauf hieß Atreus Sohn sich entsündigen alle Achaier;
Und sie entsündigten sich, und warfen ins Meer die Be-
fleckung,

Opferten dann für Apollon vollkommene Sühnehkatomben, 315
Muthiger Stier' und Ziegen, am Strand der verödeten
Salzflut;

Und hoch wallte der Duft in wirbelndem Rauche gen Himmel.

So war Alles im Heere beschäftigt. Doch Agamemnon
Ließ nicht ruhn, was zankend zuvor er gedroht dem Achilleus;
Nein, zu Talthybios schnell und Eurybates redet' er jeko, 320
Die Herold' ihm waren, und rasch aufwartende Diener:

Gehet hin zum Gezelte des Peleiaden Achilleus;

Nehmt an der Hand, und bringt des Brises rosige Tochter.
Wenn er sie nicht ausgäbe, so mücht' ich selber sie nehmen,
Hin mit Mehreren kommend, was ihm noch schrecklicher seyn
wird! 325

Jener sprach's, und entließ sie, die drohenden Worte be-
fehlend.

Ungern gingen sie beid' am Strand der verödeten Salzflut.
Bis sie die Zelt' und Schiffe der Myrmidonen erreichten.

W. 306. Menötios Sohn, Patroklos.

— 312. Sich entsündigen, von der Pestbefleckung,
der Berührung der Leichname u. s. w.

Ihn nun fanden sie dort am Gezelt und dunkelen Schiffe
Sitzend; und traun, nicht wurde des Anblicks fröhlich Achil-
leus. 330

Beide, bestürzt vor Scheu und Ehrfurcht gegen den König,
Standen, und wageten nichts ihm zu kündigen, oder zu
fragen.

Aber er selbst vernahm es in seinem Geist, und begann so:
Freude mit euch, Herold', ihr Boten Zeus und der
Männer!

Nahet euch! ihr nicht traget die Schuld mir; nein Aga-
memnon, 335

Der euch beide gesandt, um Brises' rosigte Tochter.

Auf denn, führe heraus das Mägdlein, edler Patroklos,
Und laß jene sie nehmen. Doch seyn mir Zeugen sie selber,
So vor seligen Göttern, wie auch vor sterblichen Menschen,
Und vor dem Könige dort, dem Wüterich: Wenn man hin-
fort noch 340

Meiner Hülfe bedarf, dem schmähhlichen Jammer zu steuern
Jenes Volks...! Ha, wahrlich er tobt in verderblichem
Wahnsinn,

Und nicht weiß er zu schauen im Geist vorwärts und auch
rückwärts,

Daß bei den Schiffen er sichere das streitende Heer der Achaier!
Jener sprach's; da gehorchte dem Freund sein traurer
Patroklos, 345

Führt' aus dem Zelt, und gab des Brises' rosigte Tochter

W. 334. Boten Zeus d. h. unter dem Schutze des Zeus
stehende.

— 342 ff. d. h. in seinem Wahnsinne vergiftet er, durch
Schonung meiner, das Heer der Achaier, der
Griechen, vor Unheil zu bewahren. — In die-
sem ganzen ersten Gesange der Iliade fällt die
Bilderlosigkeit der Sprache auf; er ist es viel-
leicht, der zunächst auf einer noch ältern Lieder-
grundlage ruht.

Jenen dahin; und sie kehrten zurück zu den Schiffen Achaia's.
 Ungern ging mit ihnen das Mägdelein. Aber Achilleus
 Weint', und setzte sich schnell, abwärts von den Freunden
 gesondert,

Am grauwogenden Strand, und schaut' in die dunkle Meer-
 flut. 350

Agamemnon, zur Schlacht entschlossen, heuchelt,
 das Volk zu versuchen, Heimkehr. Alle zeigen sich
 heimathlustig; Odysseus und Nestor bestimmen das
 Volk zu bleiben. Die Schlacht beginnt. Versuch zum
 Vertrage. Priamos auf dem Schlachtfeld. Paris im
 Zweikampfe, von Menelaos besiegt, von Aphrodite
 entführt. Zeus und Here beschließen Troja's Unter-
 gang. Pandaros, von Athene beredet, schießt einen
 Pfeil auf Menelaos, und bricht den Waffenstillstand.
 Den Verwundeten heilt Machaon. Schlacht. Dio-
 medes erlegt den Pandaros, verwundet den Aeneas
 und Aphroditen. Apollon und Ares (Mars) helfen
 den Troern. Die Griechen weichen. Neptolemos fällt
 durch Sarpedon. Here und Athene kommen den Grie-
 chen zu Hülfe. Diomedes verwundet den Ares. Die
 Griechen im Vortheil. Hektor in der Stadt. Hektors
 Mutter Hekabe und die Troerinnen flehen zu Athene.
 Indessen erkennen sich auf dem Schlachtfelde Glaucos
 und Diomedes als Gastfreunde. Hektor bei Andro-
 mache, seiner Gattin.

(Probe II. aus der Iliade.)

Hektor und Andromache.

[VI, 374 — 502.]

Als nun Hektor daheim nicht fand die untadlige Gattin,
 Trat er zur Schwelle hinan, und rief den Mägden des
 Hauses: 375

Auf wohl an, ihr Mägde, verkündiget schnell mir die
 Wahrheit.

Wohin ging die schöne Andromache aus dem Gemache?
 Ob sie zu Schwestern des Manns, ob zu stattlichen Frauen
 der Schwäger,

Ob zu Athene's Haus enteilete, wo auch die andern
 Lockigen Troerinnen die schreckliche Göttin versöhnen? 380

Ihm antwortete drauf die ämsige Schaffnerin also:
 Hektor, weil du gebeutst, die Wahrheit dir zu verkünden;
 Nicht zu Schwestern des Manns, noch zu stattlichen Frauen
 der Schwäger,

Noch zu Athene's Haus enteilte sie, wo auch die andern
 Lockigen Troerinnen die schreckliche Göttin versöhnen; 385
 Sondern den Thurm erstieg sie von Ilios, weil sie gehdret,
 Daß Noth leiden die Troer, und Obmacht sey den Achaiern,
 Eben nur ist sie zur Mauer mit hastigem Schritte ge-
 wandert,

Einer Verwilderten gleich; und die Wärterin trägt ihr
 das Knäblein.

Also sprach zu Hektor die Schaffnerin; schnell aus der
 Wohnung 390
 Eilte den Weg er zurück durch die wohlgebaueten Gassen,
 Als er das skäische Thor, die gewältige Weste durchwan-
 delnd,

B 392. Das skäische Thor, ein bei Homer öfter-
 wähtes Stadtthor Troja's.

Jezo erreicht, wo hinaus ihn führte der Weg ins Gefilde;
 Kam die reiche Gemahlin Andromache eilendes Laufes
 Gegen ihn her, des edlen Eëtion blühende Tochter: 395
 Denn Eëtion wohnt' am waldigen Hange des Plakos,
 Dort in der plakischen Thebe, Kilikia's Männer beherr-
 schend,

Und er vermählte die Tochter dem erzumschimmerten Hektor.
 Diese begegnet' ihm jetzt; die Dienerin aber, ihr folgend,
 Trug an der Brust das zarte, noch ganz unmündige Knäb-
 lein, 400

Hektors einzigen Sohn, dem schimmernden Sterne ver-
 gleichbar.

Hektor nannte den Sohn Skamandrios, aber die andern
 Nannten Astyanax ihn, denn allein schirmt' Ilios Hektor.
 Siehe, mit Lächeln blickte der Vater still auf das Knäblein;
 Aber neben ihn trat Andromache, Thränen vergießend, 405
 Drückt' ihm freundlich die Hand, und redete, also beginnend:
 Seltsamer Mann, dich tödtet dein Muth noch! und du
 erbarmst dich

Nicht des stammelnden Kindes, noch mein des elenden
 Weibes,

Ach bald Wittwe von dir! denn dich tödten gewiß die
 Achater,

Alle mit Macht anstürmend! Allein mir wäre das Beste, 410
 Deiner beraubt, in die Erde hinabzusinken; denn weiter
 Bleibt kein Trost mir übrig, wenn Du dein Schicksal er-
 reicht hast,

Gram nur! und nicht mehr hab' ich ja Vater und liebende
 Mutter!

V. 395. Eëtion war König der myssischen Stadt Thebe in Kleinasien, unweit von Adramyttos gelegen und von Kilikiern bevölkert. Diese Stadt war von Achilles zerstört und Eëtion mit sieben Söhnen umgebracht worden. — Plakos, Berg und Gau.

Siehe, den Vater erschlug mir der göttliche Streiter
Achilleus,

Und er verheerte die Stadt, die filikische Männer bevöl-
kerte, 415

Thebe mit ragendem Thor: den Eetion selber erschlug er,
Doch nicht nahm er die Waffen; denn graunvoll war der
Gedank' ihm!

Nein, er verbrannte den Held mit dem künstlichen Waffen-
geschmeide,

Hoch dann häuft' er ein Mal; und rings mit Ulmen um-
pflanzten's

Bergbewohnende Nymfen, des Agiserschütterers Töchter. 420
Sieben auch waren der Brüder mir dort in unserer Woh-
nung;

Und die wandelten all' am selbigen Tage zum Ias;

Denn sie all' erlegte der muthige Kenner Achilleus,

Bei weißwolligen Schafen und schwerhinwandelnden Kindern.

Meine Mutter, die Fürstin am waldigen Hange des
Plakos, 425

Führet' er zwar hieher mit anderer Beute des Krieges;

Doch befreit' er sie wieder, und nahm unendliche Löbung:

Aber im Vaterpalast erlegte sie Artemis Bogen.

Hektor, o Du bist jeko mir Vater und liebende Mutter,

Auch mein Bruder allein, o Du mein blühender Gatte! 430

Aber erbarme dich nun, und bleib' allhier auf dem Thurme!

Mache du nicht zur Waise das Kind, und zur Wittwe die
Gattin!

Stelle das Heer dorthin an den Feigenhügel; denn dort ist
Leichter die Stadt zu ersteigen, und frei die Mauer dem
Angriff.

Dreimal haben ja dort es versucht die tapfersten Krieger, 435

Kühn um die Ias beid' und den hohen Idomeneus strebend,

Auch um des Atreus Eh'n', und den starken Held Dio-
medes:

Ob nun jenen vielleicht ein kundiger Seher geweissagt,
Oder auch selbst ihr Herz aus eigener Regung sie antrieb.

Ihr antwortete drauf der helmumflatterte Hektor: 440
Mich auch härtet das Alles, o Trauteste; aber ich scheue
Troja's Männer zu sehr, und die saumnachschleppenden
Weiber,

Wenn, wie ein Feiger, entfernt ich hier ausweiche der
Feldschlacht.

Auch verbeut es mein Herz; denn ich lernet, biederer
Muthes

Immer zu seyn, und zu kämpfen im Vorderkampfe der
Troer, 445

Schirmend zugleich des Vaters erhabenen Ruhm und den
meinen!

Zwar das erkenn' ich gewiß in des Herzens Geist und Em-
pfindung:

Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos selbst, und das Volk des lanzenkundigen Königs.
Doch nicht geht mir so nahe der Troer Leid in der Zu-
kunft, 450

Nicht der Hekabe selbst, noch Priamos auch des Beherr-
schers,

Noch der leiblichen Brüder, die dann, so viel und so
tapfer,

All' in den Staub hinsinken, von feindlichen Händen ge-
tödtet:

Als wie deins, wenn ein Mann der erzumschirmten Achaier
Weg die Weinende führt, der Freiheit Tag dir entreifend; 455

Wenn du in Argos webst für die Herrscherin, oder auch
mühsam

Wasser trágst aus dem Quell Hypereia, oder Messeis,

Sehr unwilliges Muths; doch hart belastet der Zwang dich!
 Künftig sagt dann Einer, die Thränvergießende schauend:
 Hektors Weib war diese, des tapfersten Helden im Volke 460
 Rossebezähmender Troer, da Ilios Stadt sie umkämpften!
 Also redet man einst; und neu erwacht dir der Kummer,
 Solchen Mann zu vermessen, der Abwehr böte der Knecht-
 schaft!

Aber es decke mich Todten der aufgeworfene Hügel,
 Ehe von deinem Geschrei ich gehört, und deiner Entfüh-
 rung! 465

Also der Held, und hin nach dem Knäblein streckt' er
 die Arme;

Aber zurück an den Busen der schöngegürteten Amme
 Schmiegte sich schreiend das Kind, erschreckt von dem lie-
 benden Vater,

Bange zugleich vor dem Erz, und der flatternden Mähne
 des Busches,

Welchen er fürchterlich sah vom oberen Helme heranz-
 wehn. 470

Lächelnd schaute der Vater das Kind, auch die zärtliche
 Mutter.

Schleunig vom Haupte sich nahm er den Helm, der stra-
 lende Hektor,

Legete dann auf die Erde den schimmernden; aber er selber
 küßte sein liebes Kind, und wiegte es sanft in den Armen;
 Laut dann flehet' er also dem Zeus und den anderen Göt-
 tern: 475

Zeus und ihr anderen Götter, o laßt doch dieses mein
 Knäblein

Werden hinfort, wie ich selbst, vorstrebend im Volke der
 Troer,

Auch so stark an Gewalt, und Ilios mächtig beherrschen!
 Und man sage dereinst: Der ragt noch weit vor dem Vater!

Wann er vom Streit heimkehrt, mit der blutigen Beute
 beladen 480
 Eines erschlagenen Feinds! Dann freue sich herzlich die
 Mutter!

Also sprach er, und reicht' in die Arme der liebenden
 Gattin

Seinen Sohn; und sie nahm in das duftende Busenge-
 wand ihn

Lächelnd mit Thränen im Blick; und ihr Mann voll inniger
 Wehmuth

Streichelte sie mit der Hand, und redete, also begin-
 nend: 485

Armes Weib, nicht mußt du zu sehr mir trauern im
 Herzen!

Nie wird gegen Geschick mich ein Mann hinsenden zum
 Nis.

Doch dem Verhängniß entrann Niemand von den Sterb-
 lichen, mein' ich,

Edeler so wie Geringer, nachdem er einmal gezeugt ward.

Auf, zum Gemach hingehend, besorge du deine Geschäfte, 490

Spindel und Webestuhl, und gebeut den dienenden Weibern,
 Fleißig am Werke zu seyn. Für den Krieg liegt Männern

die Sorg' ob,

Allen, mir ja zumeist, die Ilios Beste bewohnen.

Dieses gesagt, erhob er den Helm, der stralende Hektor,
 Von Noßhaaren umwallt; heim ging die liebende Gat-
 tin, 495

Rückwärts häufig gewandt, und herzliche Thränen vergießend.

Bald erreichte sie nun des männervertilgenden Hektors
 Wohlgebaute Wohnung, und fand die Mägd' in der

Kammer,

Viel an der Zahl; und allen erregte sie Gram und Be-
 trübniß.

Lebend noch ward Hektor betraurt in seinem Palaste; 500
 Denn sie glaubten gewiß, nie wieder daher aus der Feld-
 schlacht
 Kehrt er heim, der Achäer gewaltigen Händen entrinnend.

Hektor mit Paris in die Schlacht zurück. Hektor und Ajax der Telamonier im göttergebotenen Zweikampfe, den die Nacht trennt. Vergleichsversuche. Todtenbestattung. Verschanzung des griechischen Lagers. Unglückszeichen. Die Götter durch Zeus vom Mitkampfe abgehalten. Die Griechen in die Verschanzung gedrängt; ermutigt. Teukers Bogen streckt Viele nieder; aber er wird von Hektor verwundet. Die Griechen aufs Neue in die Schanzen getrieben. Zeus hält Götterhülfe von ihnen ab. Hektor übernachtet mit den Siegern vor dem Lager. Agamemnon selbst rath zur Flucht. Die Fürsten rathschlagen, und auf Nestors Vorschlag gehen Fönix, Ajax der Telamonier und Odysseus mit zweien Herolden, Achilles zu versöhnen. Er empfängt sie gastfrei, aber verwirft die Anträge, und behält den Fönix zurück. Antwort ins Lager gebracht. Diomedes ermahnt zur Beharrlichkeit. Man geht zur Ruhe.

Der zehente Gesang der Iliade, welcher erzählt, wie Hektors Späher Dolon und Rhesos mit seinen Thrakern von Diomedes und Odysseus nächtlicher Weile getödtet werden, ist schon von den Alten als unächtés Einschiesel erkannt und bezeichnet worden.

Nun folgt der zweite Theil der Iliade, der die

allmähliche Versöhnung des Achilles behandelt, in neun weiteren Gesängen (von der 11ten bis zur 19ten Rhapsodie).

Die Schlacht erneuert sich, die Troer fliehen, bis Agamemnon, Diomedes und Odysseus, Machaon und Eurypylos, verwundet weichen. Hektor stürmt die Mauer, die Schuhwehr der Griechenschiffe. Kampf um die Schiffe. Poseidon (Neptun) stärkt die Griechen. Hektor gegen Ajas, Idomeneus und Meriones gegen Aeneas, Paris und Andre. Die Götter auf Zeus Befehl schrecken die Griechen, damit Achilles seinen Freund, den Helden Patroklos, sende. Weiterer Rückzug. Ajas kämpft von den Schiffsverdecken und wird überwältigt. Patroklos kommt und vertreibt die Troer. Sarpedon fällt. Patroklos mitten im Siege von Hektor getödtet.

(Probe III. aus der Iliade.)

Der Tod des Patroklos.

[XVI, 1—101. — 682—690. — 785—866.]

Also kämpften sie dort um das schöngelobte Meer-
schiff.

Aber Patroklos trat zum Völkerhirten Achilleus,
Heiße Thränen vergießend, der finsternen Quelle vergleichbar,
Die aus jähem Geklipp vorgeußt ihr dunkles Gewässer.

B. 2. Achilleus, Patroklos, Sprachformen für
Achilles, Patroklos.

Mitleidsvoll erblickt' ihn der muthige Renner Achilleus; 5
Und er begann zu jenem, und sprach die geflügelten Worte:

Warum also geweint, Patroklos? gleich wie ein
Mädglein,

Klein und zart, das die Mutter verfolgt, und: nimm
mich! sie ansieht,

An ihr Gewand sich schmiegend, den Lauf der Eilenden
hemmet,

Und mit thränenden Augen emporblickt, bis sie es aufhebt: 10
So auch dir, Patroklos, entrinnt das tröpfelnde Thränlein.
Bringst du den Myrmidonen Verkündigung, oder mir
selber?

Hast du etwa allein Botschaft aus Ithia vernommen?

Siehe, noch lebt, wie sie sagen, Menötios, Sprößling des
Aktor;

Auch noch lebt in dem Volke der äakidische Peleus: 15
Welche zween wir am meisten betrauertem, wenn sie ge-
storben.

Oder um Argos Volk wehklagest du, wie es verderbt wird
An den geräumigen Schiffen, zum Lohn des eigenen Frevels?
Rede heraus, nichts hehlend; damit wir es beide wissen

Schwer aufseufzend erwidertest du, Gaultummler Pa-
troklos: 20

Peleus Sohn, Achilleus, erhabenster Held der Achaier,
Zürne mir nicht; zu schwer ja belastet der Gram die Achaier!
Denn sie alle bereits, die vordem die Tapfersten waren,
Liegen umher bei den Schiffen, mit Wurf und mit Stöße
verwundet:

B. 12. Myrmidonen, die Schaaren des Achilles.

— 14. Menötios, Sohn des Aktor und der Aegina,
also Bruder des Neakos, Oheim des Peleus,
Freund des Herkules, und Argonaute. Patro-
klos war sein Sohn.

— 15. Peleus, der Gemahl der Thetis, Vater des
Achilles.

Wund ist vom Pfeil der Endeide, der starke Held Dio-
 medes; 25
 Wund von der Lanz' Odysseus, der herrliche, und Aga-
 memnon;
 Auch den Eurypylos traf ein stiegender Pfeil in den Schenkel.
 Dieser pflegen umher vielkundige Aerzte mit Heilung,
 Lindernd die Qual. Du aber, unbiegsam bist du, Achilleus!
 Möge doch nie Der Zorn mich bewältigen, welchen du
 hegest, 30
 Starcker zu Weh! wie genießt denn ein Anderer dein in
 der Zukunft,
 Wenn du nicht die Argeier vom schmähhlichen Jammer er-
 rettest?
 Grausamer! Nicht dein Vater war traun der reissige Peleus,
 Noch auch Thetis die Mutter; dich schuf die finstere
 Meerflut,
 Dich hochstarrende Felsen: da dir unfreundlich das Herz
 ist! 35
 Aber wofern in der Seel' ein Götterbescheid dich zurück-
 schreckt,
 Und dir Worte von Zeus ansagte die göttliche Mutter;
 Sende zum wenigsten mich, und der Myrmidonen Ge-
 schwader
 Folge zugleich, ob ich etwa ein Licht der Danaer werde.
 Gib mir auch um die Schulter die Rüstungen, welche du
 trägest; 40
 Ob, mich für dich ansehend, vielleicht vom Kampfe die
 Troer
 Abstehn und sich erholen die krieg'rischen Männer Achaia's
 Ihrer Angst, wie klein sie auch sey die Erholung des
 Kampfes.

W. 39. Danaer, ein anderer Volksname der Griechen.

Leicht auch können wir Frischen die schon matt werdenden
Streiter

Rückwärts drängen zur Stadt, von den Schiffen hinweg
und Gezelten. 45

Also sprach er flehend, der Thörichte! Siehe, sich selber
Sollt' er jezo den Tod und das schreckliche Schicksal er-
sehen!

Unmuthsvoll nun begann der muthige Kenner Achilleus:

Wehe mir, edeler Held Patrokleus, welcherlei Rede!

Weder ein Götterbescheid macht Sorge mir, welchen ich
wahrnahm: 50

Noch hat Worte von Zeus mir gesagt die göttliche Mutter.
Nur Der bittere Schmerz, durch Geist und Seele mir
dringt er,

Wenn den Gleichen nunmehr ein Mann zu berauben ge-
denket,

Und sein Ehrengeschenk zu entzieh'n, da an Macht er vor-
angeht!

Bitterer Schmerz ist mir's; denn ich trug unendlichen
Kummer! 55

Die zum Ehrengeschenk mir die Danaer wählten, die Jung-
frau,

Und mit der Lanz' ich gewann, die thürmende Beste zer-
störend,

Sie nun rafft' aus den Händen der Völkerfürst Aga-
memnon,

Atreus Sohn, als wär' ich ein ungeachteter Fremdling!

Aber vergangen ja sey das Vergangene! Nimmer auch
war mir 60

Rastlos fort zu zürnen der Vorsatz: denn ich beschloß zwar
Eher nicht den Groll zu besänftigen, aber sobald nun

Mir zu den Schiffen gelanget der Schlacht Ausruf und
Getümmel.

Du denn hülle die Schulter in meine gepriesene Rüstung,

Führt' auch das streitbare Volk der Myrmidonen zum Kamp-
 pfe: 65
 Dort wo mit düsterem Gram der Troer Gewölk sich um-
 herzog,
 Gegen die Schiff anstürmend; und jen', an der wogenden
 Meerflut
 Eingezwängt, nur wenig des schmalen Raums noch be-
 haupten,
 Argos Ebhn', und der Troer gesamntes Reich auf sie ein-
 dringt,
 Troziglich: denn nicht seh'n sie von meinem Helme die
 Stirne 70
 Nah herstralen mit Glanz! Bald hätten sie fliehend die
 Sturzbäch'
 Angesüllt mit Todten, wenn Mir Agamemnon der Herr-
 scher
 Billigkeit hätte gewährt; nun kämpft um das Lager der
 Angriff!
 Denn nicht Tydeus Sohn Diomedes schwingt in den Händen
 Seinen wüthenden Speer, der Danaer Schmach zu ent-
 fernen; 75
 Nicht auch von Atreus Sohne vernehm' ich den tönenden
 Ausruf
 Aus dem verhassten Mund: doch Hektors Ruf, des Er-
 würgers,
 Welcher die Troer ermahnt, umschmettert mich! Jene mit
 Kriegschrei
 Decken das ganze Gefild', und besiegen im Kampf die
 Achater!
 Dennoch jetzt, o Patroklos, das Weh von den Schiffen
 entfernend, 80
 Stürz' in die Troer mit Macht; daß nicht in flammendem
 Feuer

Jene die Schiff' anzünden, und rauben die fröhliche
Heimkehr.

Aber vernimm, wie dir's mit umfassendem Wort ich ge-
biete;

Daß du mich mit Ruhm und glänzender Ehre verherrlichst
Vor den Achaiern gesammt, und sie das rosige Mägdlein 85
Wieder zurück mir geben, und köstliche Gaben hinzuthun:

Treib' aus den Schiffen sie weg, und wende dich! Ob dir
vielleicht auch

Ruhm zu gewinnen verleiht der donnernde Gatte der Here;
Doch nicht ohne mich selbst verlange du sie zu bekämpfen,
Troja's streitbare Ebhne: denn weniger ehrte mich solches. 90
Anderen raube die Wehr; nur von Hektor halte die
Händ' ab.

Auch nicht üppiges Muthes im Streit und Waffengetümmel
Führe du, mordend die Troer, das Volk vor Ilios Mauern;
Daß nicht her vom Olympos der ewigwaltenden Götter
Einer dir nah'; es liebt sie der treffende Jöbbo's Apollon: 95
Sondern zurück dich gewandt, nachdem du den Schiffen
Errettung

Schuffst, und die Anderen laß im Gefild' umher sich er-
morden.

Wenn doch, o Vater Zeus, und Pallas Athen', und Apollon,
Auch kein einziger Troer sich rettete, aller die da sind,
Auch der Danaer keiner; und Wir nur entflöh'n der Ver-
tilgung; 100

Daß wir allein abrisßen die heiligen Sinnen von Troja!

Aber Patroklos, die Ross' und Automedon laut ermahnend,
Jagte den Troern nach und Lykiern, rennend in Unheil:

V. 88. Gatte der Here (Juno), Zeus.

— 683. Automedon, der Wagenführer des Achilles.

Thörichter! Hätt' er das Wort des Peleiaden bewahret, [685
 Trau'n er entrann dem bösen Geschick des dunkelen Todes.
 Doch stets mächtiger ist ja Zeus Rathschluß, denn der
 Menschen:

Der auch den tapferen Mann fortscheucht, und den Sieg
 ihm entwendet,
 Sonder Müß; dann wieder ihn selbst antreibt zum Ge-
 fechte:

Er, der jenem auch nun sein Herz im Busen entflammte.

Jetzt war dir, Patroklos, genacht das Ende des Lebens:
 Denn dir begegnete Föbos im Ungestüme der Feldschlacht
 Fürchterlich. Doch nicht merkt' er den Nahenden durch
 das Getümmel;

Denn in finsterner Nacht Umnebelung kam er gewandelt.
 Hinten gestellt schlug Rücken zugleich und mächtige Schul-
 tern 790

Er mit der Fläche der Hand; da schwindelten jenem die
 Augen.

Auch vom Haupte den Helm entschlag ihm Föbos Apollon;
 Der nun rollte dahin, und erklang von den Hufen der Kasse
 Hell, der gefegelte Helm; und besudelt war ihm der Haar-
 busch

Ganz in Blut und Staube. Zuvor war nimmer es denk-
 bar, 795

Daß der umflatterte Helm besudelt würd' in dem Staube;
 Sondern dem göttlichen Manne das Haupt und die Stirne
 voll Amuth

Deckt' er, dem Peleionen, allein Zeus gab ihn dem Hektor

V. 794 ff. Sonst trug Achilles diesen Helm; da wäre
 dieß nicht begegnet. — Jetzt ist der Helm, den
 jener seinem Freunde nebst der übrigen Rüstung
 geliehen hatte, Hektorn zur Beute bestimmt.

Jetzt auf dem Haupte zu tragen; doch nah' ihm war das
Verderben.

Auch in den Händen zerbrach ihm die weithinschattende
Lanze, 809

Schwer und groß und gediegen, die eherne; und von den
Schultern

Sank der Schild mit dem Riemen, der langausreichende,
nieder.

Auch den Harnisch löst' ihm der herrschende Föbos Apollon.
Grau'n nun täubte sein Herz, und starr an den blühenden
Gliedern

Stand er erstaunt. Doch von hinten die spitzige Lanz' in
den Rücken, 805

Bohrete zwischen die Schultern genagt ein dardanischer
Krieger,

Panthoos Sohn, Euforbos, der vor den Genossen der Jugend
Prangt 'an Lanz', an reißiger Kunst, und an hurtigen Schenkeln:
Denn schon zwanzig vordem der Kämpfenden stürzt' er vom
Wagen,

Als er zuerst im Geschirre dahersieg, lernend die Feld-
schlacht. 810

Dieser warf dir zuerst ein Geschos, Gaultummler Patroklos;
Doch bezwang er dich nicht: dann eilt' er zurück in die
Heerschaar,

Als er gerafft aus der Wunde den eschenen Speer, und be-
stand nicht

Vor Patroklos, entblößt wie er war, in der ernstestn Ent-
scheidung.

Jener, vom Schlag des Gottes gebändiget, und von der
Lanze, 815

Rasch in der Freunde Gedräng' entzog er sich, meidend das
Schicksal.

V. 807. Euforbos (Euphorbos), der beste Speerschwin-
ger, Wagenlenker und Läufer Troja's.

Hektor, sobald er sahe den hochgesinnten Patroklos
Wieder dem Kampf sich entzieh'n, vom spitzigen Erze ver-
wundet,

Nahe kam er gerannt durch die Ordnungen, stieß ihm den
Speer dann

Tief in die Weiche des Bauchs, daß hinten das Erz ihm
hervordrang: 820

Dumpf hin fracht' er im Fall, und erfüllte mit Gram die
Achaier.

Wie dem gewaltigen Eber der Löw' obsieget im Angriff,
Wann sie am Haupt des Gebirgs hochtrockendes Muths sich
bekämpfen

Nahe dem winzigen Born; denn sie sehnen sich beide zu
trinken;

Aber der schnaubende stürzt, der Gewalt des Löwen gebän-
digt: 825

Also bezwang den Würger, Menötios tapferen Sprößling,
Hektor, Priamos Sohn, und entriß mit dem Speer ihm das
Leben.

Laut frohlockend nunmehr, die geflügelten Worte begann er:

Ha! Patroklos, du dachtest in Schutt ja zu werfen die
Stadt uns,

Auch die troischen Weiber, beraubt der heiligen Freiheit, 830
Weg in Schiffen zu führen zum lieben Lande der Väter!

Ehbrichter! jenen zum Schutz sind Hektors hurtige Kasse
Angestrengt zu durchjagen die Feldschlacht; selber auch
streb' ich

Unter den troischen Helden voran mit der Lanz', und ent-
ferne

Ihnen der Knechtschaft Tag! Dich hier nun fressen die
Geier! 835

Elender! nichts hat, stark wie er ist, dir geholfen Achilleus,
Welcher gewiß dort bleibend dir gehenden Mancherlei
auftrag:

Kehre mir ja nicht eher, Patroklos, reißiger Kämpfer,
Zu den gebogenen Schiffen, bevor des mordenden Hektor
Blutiges Panzergeslecht ringsher um die Brust du zer-
rissen! 840

Also sprach er vielleicht, und bewog das thörichte Herz dir!
Schwaches Lauts antwortetest du, Gaultummler Patroklos:
Nun denn Hektor, nach Lust frohlocke du! Dir ja gewährte
Siegesruhm Zeus der Kronid' und Apollon, die mich bewältigt,
Sonder Müh'; denn sie selber entzogen die Wehr von den
Schultern. 845

Solche wie du, wenn mir auch zwanzige wären begegnet,
Alle sie lägen gestreckt, von meiner Lanze gebändigt!
Mich hat böses Geschick und der Letoide getödtet,
Und von den Menschen Euforbos; du dritter nur raubst mir
die Rüstung.

Eines verkünd' ich dir noch, und Du bewahr' es im Her-
zen. 850

Selbst nicht wirst du noch lang' einhergeh'n, sondern be-
reits dir

Nah steht zur Seite der Tod und das grause Verhängniß,
Daß vor Achilleus du sink'st, dem untadligen Neakiden.

Als er solches geredet, umschloß der endende Tod ihn;
Aber die Seel' aus den Gliedern entflog in die Tiefe des
Nis, 855

Klagend ihr Kammergeschick, getrennt von Jugend und
Mannkraft.

Auch dem Gestorbenen noch rief jetzt der strahlende Hektor:

Was weissagest du mir, Patroklos, grauses Verberben?
Wer doch weiß, ob Achilleus, der Sohn der lockigen Thetis,
Nicht von meiner Lanze durchbohrt sein Leben verhauche? 860

V. 844. Kronide, Sohn des Kronos.

— 848. Der Letoide, Phöbos Apollon, Sohn der Leto,
Latona.

Also rüste der Held, und den ehernen Speer aus der
 Wunde
 zog er, die Fers' anstemmend, und rücklings schwang er vom
 Speer ihn.
 Schnell mit dem Speere sodann zu Automedon kam er ge-
 wandelt,
 Ihm dem edlen Genossen des äakadischen Renners,
 Sehnsuchtsvoll ihn zu treffen; jedoch die unsterblichen
 Rosse 865
 Retteten ihn, die dem Peleus die ehrenden Götter geschenktet.

Hartnäckiger Kampf um des Patroklos Leichnam,
 den endlich Menelaos und Meriones entrafen. Der
 beschickte Achilles bejammert seinen Freund und bricht
 auf. Waffenlos schreckt er die Troer, als Hektor bei-
 nahe schon den Feinden den Leichnam entriszen. Achil-
 les entsagt seinem Zorn, Agamemnon macht sein Ver-
 gehen gut. Achilles zieht in den Sieg, sein Ross weis-
 sagt ihm den Tod. —

Der dritte Theil der Iliade besingt die Ver-
 herrlichung des versöhnten Achilles, und um-
 faßt die zwanzigste Rhapsodie bis zur vier und zwanzig-
 sten.

Daß nicht Achilles sogleich Troja erobere, wird
 von Zeus den Göttern Theilnahme am Kampfe ge-
 stattet. Aeneias, von Achilles besiegt, von Poseidon
 (Neptun) gerettet. Hektor gegen Achilles, unter Ein-

W. 864. Der äakidische Renner, Achilles, der Enkel
 des Neakos.

mischung der Götter, nachdem sein Bruder Polydoros gefallen. Die Troer fliehen, Achilles mordet, verfolgt sie an den Fluß Skamander, mit welchem er einen Kampf besteht. Schlacht der Götter; ihre Rückkehr. Die Troer flüchten in die Stadt. Achilles, der den Apollo verfolgt hat, kehrt zurück, Hektor flieht vor dem Schrecklichen, widersteht dann, und wird von Achilles dem Patroklos geschlachtet und zu den Schiffen geschleift.

(Probe IV. aus der Iliade.)

Der Tod des Hektor.

[XXII, 248 — 369.]

Als sie nunmehr sich genahet, die Eilenden gegen einander;
Jezo rief er zuerst, der helmumflatterte Hektor:

Nicht fortan, o Peleid', entflieh' ich dir, so wie, bis
jezo! 250

Dreimal umlief ich die Weste des Priamos, nimmer es
wagend,

Deiner Gewalt zu beharren; allein nun treibt mich das
Herz an,

Fest dir entgegen zu steh'n, ich tödte dich, oder ich falle!
Auf, laß uns zu den Göttern emporschau'n, welche die
stärksten

Zeugen des Eidschwurs sind, und jegliches Bundes Be-
wahrer. 255

Denn ich werde dich nimmer mit Schmach mißhandeln,
verleih mir

Zeus als Sieger zu steh'n, und dir die Seele zu rauben:

Sondern nachdem ich entwandt dein schönes Geschmeid',
 o Achilleus,
 Geh' ich die Leiche zurück an die Danaer. Thue mir
 Gleiches.

Finster schaut' und begann der muthige Kenner Achil-
 leus: 260

Hektor, du Unsühnbarer, mir nicht von Vertägen ge-
 plaudert!

Wie kein Hund die Löwen und Menschenkinder befreundet,
 Auch nicht Wölfe und Lämmer in Eintracht je sich gesellen;
 Sondern bitterer Haß sie ewig trennt von einander:

So ist nimmer für uns Vereinigung oder ein Bündniß, 265
 Mich zu befreunden und dich, bis wenigstens Einer im
 Hinsturz

Mies mit Blute getränkt, den unaufhaltsamen Krieger!
 Jeglicher Art von Tugend erinn're dich! Jetzt gebührt dir,
 Lanzenschwinger zu seyn, und unerschrockener Krieger!

Nicht mehr kannst du entinnen; sogleich schafft Pallas
 Athene, 270

Daß mein Speer dich bezwingt! Nun büßest du Alles auf
 Einmal,

Aller der Meinigen Weh', die du Rasender schlugst mit der
 Lanze!

Sprach's, und im Schwung' entsandt' er die weithin-
 schattende Lanze.

Diese jedoch vorschauend vermied der strahlende Hektor;
 Denn er sank' in die Knie'; und es flog der eberne Wurf-
 spieß 275

Ueber ihn weg in die Erd': ihn ergriff und reichte die
 Göttin

Schnell dem Peleiden zurück, unbemerkt von dem streitba-
 ren Hektor.

Hektor aber begann zu dem tadellosen Achilleus:

Weit gefehlt! Mein schwerlich, o göttergleicher Achilleus,

Offenbarete Zeus mein Geschick dir, wie du geredet; 280
Sondern du warst ein gewandter und hinterlistiger Schwäger,
Daß ich, vor dir hinbebend, des Muths und der Stärke
vergäße.

Nicht mir Fliehenden soll dein Speer den Rücken durch-
bohren;

Sondern vorn, dem gerad' Anstürmenden, stoß' in die
Brust ihn,

Wenn dir ein Gott es verleihe! Nun aber vermeid' auch
die Schärfe 285

Meines Speers! O möchte dein Leib doch ganz ihn em-
pfangen!

Weit ja erträglicher würde der Kampf für die Männer
von Troja,

Wenn Du -sänkst in den Staub; Du bist ihr größtes
Unheil!

Sprach's, und im Schwung' entsandt' er die weithin-
schattende Lanze,

Traf, und verfehlte nicht, gerad' auf den Schild des Pe-
leiden; 290

Doch weit prallte vom Schilde der Speer. Da zürnete
Hektor,

Daß sein schnelles Geschosß umsonst aus der Hand ihm ent-
floh'n war;

Stand', und schaute bestürzt; denn es war kein anderer
Wurffspieß.

Laut zu Deifobos drauf, dem weißgeschildeten, ruft' er,
Fodernd den ragenden Speer; allein nicht nahe war jener. 295
Hektor erkennt' es an jetzt in seinem Geist, und begann so:

Wehe mir doch! nun rufen zum Tode mich wahrlich die
Götter!

Denn ich dachte, der Held Deifobos wolle mir beisteh'n;

B. 294. Deifobos (Deiphobos), ein Bruder Hektors.

Aber er ist in der Stadt, und es täuschte mich Pallas
Athene.

Nun ist nahe der Tod, der schreckliche, nicht mir entfernt
noch; 300

Auch kein Rath zu entflieh'n! Denn ehemals gönnete solches
Zeus, und des Donnerers Sohn, der Treffende, welcher
zuvor mich

Stets willfährig geschirmt; nun aber erhascht mich das
Schicksal!

Daß nicht arbeitlos in den Staub ich sinke, noch ruhmlos,
Nein, wann ich Großes vollendet, wovon auch Künftige
hören! 305

Also redete jener, und zog das geschliffene Schwert aus,
Welches ihm längs der Hüfte herabhing, groß und ge-
waltig;

An nun stürmt' er gefaßt, wie ein hochherstiegender Adler,
Welcher herab auf die Ebne gesenkt aus nächtlichen Wolken
raubt den Hasen im Busch, wo er hinduckt, oder ein
Lämmlein: 310

Also stürmete Hektor, das hauende Schwert in der Rechten.
Gegen ihn drang der Peleid', und Wuth durchtobte das
Herz ihm

Ungeflüm: er streckte der Brust den geründeten Schild vor,
Schön und prangend an Kunst: und der Helm, viergipfelig
stralend,

Nickte vom Haupt, und die Mähne des schüngesponnenen
Goldes 315

Flatterte, welche der Gott auf dem Kegel ihm häufig
geordnet.

Hell wie der Stern vorstrahlet in dämmernder Stunde des
Mellens,

W. 302. Der Treffende, Apollo.

— 316 Der Gott, Hephästos, wie es ausdrücklich
im griechischen Texte heißt.

Hesperos, der am schönsten erscheint vor den Sternen des
Himmels;

Also stralt' es vom Speer, dem geschliffenen, welchen
Achilleus

Schwenkt' in der rechten Hand, wuthvoll dem erhabenen
Hektor 320

Spähend den schönen Leib, wo die Wund' am leichtesten
hafte.

Rings zwar sonst umhüllt' ihm den Leib die eherne Rüstung,
Blank und schön, die er raubte, die Kraft des Patroklos
ermordend;

Nur wo das Schlüsselbein den Hals und die Achsel be-
grenzet,

Schien die Kehl' ihm entblößt, die gefährlichste Stelle des
Lebens: 325

Dort mit dem Speer anstürmend durchstach ihn der edle
Achilleus,

Daß ihm gerad' aus dem zarten Genick die Spitze her-
vordrang.

Doch nicht völlig durchschnitt der eherne Speer ihm die
Gurgel,

Daß er noch zu reden vermocht' im Wechselgespräche;

Und er sank in den Staub; jetzt rief frohlockend Achil-
leus: 330

Hektor, du glaubtest gewiß, nach geraubeter Wehr des Pa-
troklos,

Sicher zu seyn, und mich misachtetest du, den Entfernten.
Thörichter! fern war jenem ein weit machtvollerer Rächer
Bei den gebogenen Schiffen, ich selbst war zurück ihm ge-
blieben,

Der dir die Kniee gelöst! Dich zieh'n nun Hund' und
Gevögel 335

Schmählich umher; ihn aber bestatten mit Ruhm die
Achaier.

Wieder begann schwachathmend der helmumflatterte Hektor:
 Dich bei dem Leben beschwör' ich, bei deinen Knie'n, und
 den Eltern,

Laß mich nicht an den Schiffen der Danaer Hunde zer-
 reißen;

Sondern nimm des Erzes genug und des köstlichen Gol-
 des 340

Dir zum Geschenk, das der Vater dir heut, und die wür-
 dige Mutter.

Aber den Leib entsende gen Ilios, daß in der Heimat
 Troja's Männer und Frau'n des Feuers Ehre mir geben.

Finster schaut' und begann der muthige Kenner Achil-
 leus:

Nicht, du Hund, bei den Knieen beschwöre mich, noch bei
 den Eltern! 345

Daß doch Zorn und Wuth mich erbitterte, roh zu ver-
 schlingen

Dein zerschnittenes Fleisch, für das Unheil, das du mir
 brachtest!

Niemand sey, der die Hunde von deinem Haupt dir ver-
 scheuche!

Wenn sie auch zehnmal so viel, und zwanzigfältige
 Sühnung,

Hergebracht darwögen, und Mehreres noch mir ver-
 hießen! 350

Ja wenn selber mit Golde dich aufzuwägen geböte
 Priamos, Dardanos Sohn, auch so nicht bettet die Mutter
 Dich auf Leichengewand', und wehklagt, den sie geboren;
 Sondern Hund' und Gevögel zerreißen dich, ohne Ver-
 schonung!

B. 346. 347. Dieser gräßliche Wunsch dürfte eher als
 Einschiesel auf Rechnung eines spätern Rhap-
 soden zu setzen seyn, als dem milden Homeriden
 angehören.

Wieder begann, schon sterbend, der helmumflatterte
Hektor: 355

Nach ich kenne dich wohl, und ahnete, nicht zu erweichen
Wärest du mir; Du trägst ja ein eisernes Herz in dem
Busen.

Denke nunmehr, daß nicht dir Götterzorn ich erwecke,
Jenes Tags, wann Paris dich dort und Jibos Apollon
Ebdten, wie tapfer du bist, am hohen skäischen Thore! 360

Als er solches geredet, umschloß der endende Tod ihn;
Aber die Seel' aus den Gliedern entflog in die Tiefe des
Nis,

Klagend ihr Jammergeschick, getrennt von Jugend und
Mannkraft.

Auch dem Gestorbenen noch rief jetzt der edle Achilleus:

Stirb! mein eigenes Loos, das empfah' ich, wann es
auch immer 365

Zeus zu vollenden beschließt, und die andern unsterblichen
Götter!

Also sprach er, und zog die eherne Lanz' aus dem
Leichnam;

Diese legt' er beiseit, und die blutige Wehr von den
Schultern

Nahm er zum Raub.

Feierliche Bestattung des Patroklos. Leichenspiele.
Hektors Leib von Achilles um Patroklos Grab ge-
schleift, bis Zeus ihm durch Thetis befiehlt, den Leich-

V. 358 ff. Anspielung auf einen Homeridengesang vom
Tode des Achilles; oder Zusatz eines Rhapso-
den aus einer kyklischen Dichtung, welche die
Begebenheiten, die auf die Ilias folgten,
besang.

nam zu erlassen. Priamos, von Hermes (Merkur) geleitet, erscheint im Gezelte des Achilles, und erlangt Waffenstillstand und des Sohnes Leichnam.

(Probe V. aus der Iliade.)

Priamos vor Achilles.

[XXIV, 477 — 595.]

Jetzt trat unbemerkt der erhabene Greis in die Wohnung,
Nacht', und umschlang dem Peleiden die Knie', und küßte
die Hände,

Ach, die entsetzlichen Bürger, die viel der Söhn' ihm gemordet!

Wie wenn ein Mann, belastet mit Blutschuld, der in der
Heimat 480

Einen Bürger erschlug, zum anderen Volke sich rettet,
In des Begüterten Haus, und erstaunt ihn jeder betrachtet:
Also staunt' Achilleus, den göttlichen Priamos schauend.

Auch die Anderen staunten, und sah'n einander in's Antlitz.
Aber stehend begann der erhabene Priamos also: 485

Deines Vaters gedenk', o göttergleicher Achilleus,
Sein des Bejahrten, wie Ich, an der traurigen Schwelle
des Alters!

Und vielleicht, daß jenen auch rings umwohnende Völker
Drängen, und Niemand ist, ihm Jammer und Weh zu
entfernen.

Jener indeß, so oft er von dir, dem Lebenden, höret, 490
Freut er sich innig im Geist, und hofft von Tage zu Tage,
Daß er den trauesten Sohn noch seh' heimkehren von Troja.
Ich unseliger Mann! die tapfersten Söhn' erzeugt' ich
Weit im Troergebiet, und nun ist keiner mir übrig!

Fünfzig hatt' ich der Söh'n', als Argos Menge daher-
zog: 495

Ihrer neunzehn wurden aus Einem Schooß mir geboren,
Aber die anderen zeugt' ich mit Nebenfrau'n in der
Wohnung.

Vielen davon zwar löste der stürmende Ares die Glieder;
Doch der mein einziger war, der die Stadt und uns Alle
beschirmte,

Den jüngst tödtetest Du, da er kämpfte den Kampf für die
Heimat, 500

Hektor! Drum nun komm' ich herab zu den Schiffen
Achaia's,

Ihn zu erkaufen von dir, und bring' unendliche Lösung.

Scheue die Götter demnach, o Peleid', und erbarme dich
meiner,

Denkend des eigenen Vaters! ich bin noch werther des
Mitleids!

Duld' ich doch, was sonst kein sterblicher Erdebewohner: 505
Ach, die die Kinder getödtet, die Hand an die Lippe zu
drücken!

Sprach's, und jenem erregt' er des Grams Sehnsucht
um den Vater;

Ganzt bei der Hand anfassend, zurück ihn drängt' er, den
Alten.

Als nun beide gedachten: der Greis des tapferen Hektor,
Weint' er laut, vor den Füßen des Peleionen sich win-
dend! 510

Aber Achilleus weinte den Vater jeko, und wieder
Seinen Freund; es erscholl von Jammertönen die Wohnung.
Aber nachdem sich gesättigt des Grams der edle Achilleus,
Und aus der Brust ihm das Sehnen entflohn war, und
aus den Gliedern;

Sprang er vom Sessel empor, und hub den Greis an der
Hand auf, 515

Voll Mitleids mit der Gräue des Haupt's und der Gräue
 des Bartes;
 Und er begann zu jenem und sprach die geflügelten Worte:
 Armer, fürwahr viel hast du des Weh's im Herzen er-
 duldet!
 Welch ein Muth, so allein zu der Danaer Schiffen zu
 wandeln,
 Einem Mann vor die Augen, der dir so viel' und so
 tapfre 520
 Böhn' erschlug! Du trägst ja ein eisernes Herz in dem
 Busen!
 Aber wohlan, nun setz' auf den Sessel dich; laß uns den
 Kummer
 Doch in der Seel' ein wenig beruhigen, herzlich betrübte
 zwar.
 Denn wir schaffen ja nichts mit unserer starrenden Schwer-
 muth.
 Also bestimmten die Götter der elenden Sterblichen Schick-
 sal, 525
 Bang' in Gram zu leben; allein sie selber sind sorglos.
 Denn es steh'n zwei Fässer gestellt an der Schwelle
 Kronions,
 Voll das eine von Gaben des Wehs, das andre des Heiles.
 Wem nun vermischt austheilet der donnerfrohe Kronion,
 Solcher trifft abwechselnd ein böses Loos, und ein gutes. 530
 Wem er aber des Wehs austheilt, den verstößt er in
 Schande;
 Und herznagende Noth auf der heiligen Erde verfolgt ihn,
 Daß, nicht Göttern geehrt noch Sterblichen, bang' er um-
 herirrt.

W. 519. So allein; Achilles ahnt erst später (W. 562 f.), daß Hermes (Mercur) dem Priamos das Geleite gegeben hat.

— 527. Kronion; Zeus, Sohn des Kronos.

So zwar schenkten die Götter dem Peleus glänzende Gaben
 Seit der Geburt! denn hoch vor allen Menschen gesegnet 535
 Ragt' er an Hab' und Macht, der Myrmidonen Beherrscher;
 Ja sie vermählten selbst dem sterblichen Manne die Göttin.
 Aber es gab auch Böses ein Himmlischer; denn er versagt'
 ihm

Edle Söhn' im Palaste gezeugt zu künftiger Herrschaft.
 Einen Sohn nur zeugt' er, der früh hinwelkt, und sogar
 nicht 540
 Pflegen des Altenden kann; denn weit entfernt von der
 Heimat

Sitz' ich in Troja hier, dich selbst und die Deinen betrübend.
 Dich auch priesen, o Greis, vormals glücklich die Völker:
 Alles, so viel dort Lesbos, der Sitz des Makar, umgrenzet,
 Frygia dort, und hier der unendliche Hellespontos, 545
 Das beherrschtest du, Greis, durch Macht und Söhne ver-
 herrlicht.

Aber nachdem dies Leid dir gesandt die Uranionen,
 Lobt dir's stets um die Mauern von Schlacht und Män-
 nerermordung.

Duld' es, und jammere nicht so unablässig im Herzen;
 Nichts ja fruchtet es dir, den edelen Sohn zu betrauern, 550
 Noch erweckest du ihn; eh schaffst du dir anderen Kummer!

Ihm antwortete Priamos drauf, der göttliche Herrscher:
 Setze mich nicht auf den Sessel, o Liebling Zeus, da noch
 Hektor

liegt in deinem Gezelt, unbeerdiget! Eilig erlass' ihn,

W. 544 ff. Alles u. s. w. Was zwischen der Insel Lesbos, Phrygien und dem Hellesponte liegt, d. h. das trojanische Reich. — Makar, ein Sohn des Helios und der Nymphe Rhodos, flüchtete wegen Brudermords nach Lesbos, das nach ihm auch Makaria hieß.

— 547 ff. Die Uranionen, d. h. die Himmelsbewohner, die Götter.

Daß ich selbst mit den Augen ihn seh'; und empfah die
 Lösung, 555
 Reichliche, die wir gebracht. Du geneuß des Gutes, und
 Fehre

Heim in das Vaterland, nachdem du meiner geschont hast.

Finsier schaut', und begann der muthige Kenner Achilleus:
 Nicht mehr jetzt mich gereizet, o Greis! Ich gedenke ja
 selber,

Hektor dir zu erlassen; denn Zeus entsandte mir Bot-
 schaft, 560

Meine Gebärerin Thetis, erzeugt vom Greise des Meeres.
 Auch erkenn' ich im Geist, o Priamos, deutlich und fehllos,
 Daß ein Gott dich geführt zu den hurtigen Schiffen Achaia's.
 Niemals wagete wohl ein Sterblicher, wär' er auch
 Jüngling,

Her in das Lager zu geh'n; er entschlüpfete weder den
 Wächtern, 565

Noch leicht schüb' er zurück an unseren Thoren die Riegel.
 Drum laß ab, noch mehr mein traurendes Herz zu erregen;
 Denn sonst möcht' ich, o Greis, auch dein nicht schonen
 im Zelte,

Wie demüthig du flehst, und Zeus Aufträge verletzten.

Jener sprach's; da jagte der Greis, und gehorchte der
 Rede. 570

Aber Achilleus sprang, wie ein Löw', aus der Pforte der
 Wohnung,

Nicht er allein; ihm folgten zugleich zween wackre Ge-
 nossen,

Alkimos dort, und der Held Automedon, welche zumeist nun
 Ehrete Peleus Sohn, nach dem abgeschied'nen Patroklos.
 Und sie entspannten dem Joch die Kasse sofort und die
 Mäuler; 575

B. 561. Thetis, die Tochter des Meeresgottes Ne-
 reus, und der Doris.

Dann herein auch führend des Königes tönenden Herold,
 Setzten sie ihn auf den Sessel; und drauf vom zierlichen
 Wagen

Huben sie Hektors Lösegesehnt', unendliches Werthes.
 Aber man ließ zween Mäntel, und einen köstlichen Leibrock,
 Daß er die Leich', anständig verhüllt, dargäbe zur Heim-
 fahrt. 580

Mägde berief er nunmehr; und hieß sie waschen und salben
 Hektors Leib, doch entfernt, und ungeseh'n von dem Vater;
 Daß nicht tobte der Born in Priamos traurender Seele,
 Schaut' er den Sohn, und vielleicht aufstürmte das Herz
 dem Achilleus,

Dann er jenen erschlug', und Zeus Aufträge verletzte. 585
 Aber nachdem ihn gewaschen die Mägd', und mit Oele ge-
 salbet,

Dann mit dem köstlichen Mantel ihn wohl umhüllt, und
 dem Leibrock;

Legt' ihn Achilleus selbst auf ein hingebreitete Lager;
 Und ihn erhoben die Freund' auf den zierlichen Wagen der
 Mäuler.

Jener nunmehr wehklagt', und rief dem theuren Ge-
 nossen: 590

Zürne mir nicht, Patroklos, noch eifere, hörst du etwa
 Auch in Wides Nacht, daß ich Hektors Leich' ihm zurückgab,
 Der ihn gezeugt; denn nicht unwürdige Lösungen bracht' er.
 Dir auch weih' ich davon zum Antheil, was dir gebühret.
 Also sprach, und kehrt' in's Gezelt, der edle Achilleus. 595

Der Leichnam Hektors wird in Troja von der
 Gattin, der Mutter und Helena bejammert und feier-
 lich bestattet. So schließt die Iliade.

Die neuesten Untersuchungen treten glücklicher Weise der Gefahr einer Zersplitterung dieses epischen Gedichtes in eine Menge kleiner Homeridenlieder bestimmt entgegen. Sie gestehen wenigstens den ersten neun Gesängen, was das Wesentliche des Inhalts und der Form betrifft, Einen historischen, persönlichen Verfasser zu, der den Stoff der trojanischen Sage zwar keineswegs erfand, aber doch zuerst durch seinen Gesang zu einem Kunstwerke gestaltete. Daß schon vor diesem Homeros griechische Sangeskunst blühte, unterliegt keinem Zweifel. Ihr ältester Sitz scheint in der von Thrafern bewohnten Gegend des Berges Olympos gewesen zu seyn, wo sich im Munde uralter Sänger eine Götter- und Weltentstehungs-Lehre ausbildete *). Von dort aus breitete sich diese Kunst einerseits über die Wohnsitze der Pelasger (dieses uralten Ortechenstammes) nach Asien hin, andererseits zu den thessalischen Griechen, unter welchen selbst Achilles in der Ilias zur Laute Heldensagen zu singen verstand. Die Sage stieg von Götter- und Weltgeburtsgesängen zu Halbgötter- und Heldengeschichten herab, wurde immer menschlicher, je weiter die Bildung der Sänger selbst gedieh, und floss durch den Wettstreit asiatischer und europäischer Griechen vielfach in einander über. Bei den thessalischen Griechen wurde Herakles (Herkules) gefeiert, der Wohlthäter der Menschheit, in Asien Laomedon, der Erbauer Trojas, durch die ätolischen Griechen Meleager, der zum eigenen

*) S. Ostr. Müllers Minyer S. 381 ff., bes. 387. Auch unten bei Hesiod.

Unheil geborne Erleger des wilden Ebers, auf der Insel Lemnos und wieder in Thessalien der Argonautenführer Jason. Als Orchomenos, die Stadt der Minyer in Böotien, aufblühte, wurde Thebe mit seinen Helden und Schicksalen Gegenstand des Gesanges, Thebe, von Kadmos, dem Drachenzähnesäer, gegründet, vom Brüderpaar Amphion und Zethos besetzt, von Oedipus mit Fluch beladen, von den Argeiern in zwei Kriegen, deren die Iliade gedenkt, bekämpft.

Als aber der Peloponkel Agamemnon auf dem Throne des Perseusenfels Eurystheus zu Mykene im Argeierlande saß, boten die Begebenheiten des (zweiten) trojanischen Krieges einen um so würdigeren Stoff des Gesanges dar, als hierbei von altem Sagenstoff Vieles sich vereinte, was vereinzelt schon die Zuhörer entzückt hatte. Diese Geschichten gingen so frühe in's Lied über, daß die Odyssee schon Sängere (einen Demodokos und Phemios) kennt, welche Ereignisse des troischen Krieges besingen.

Solche zerstreute trojanische Sagen nun faßte das Originalgenie eines Homeros, eines Sangbildners, in seinem Dichtergeiste zusammen, und sang den Zorn des Achilles. Er hatte vielleicht dabei eine alte Hymne vor Augen (s. unten), und auf ihn finden die Sagen von den Land- und Seereisen des Homeros ihre volle Anwendung, denn während er einen Theil der Welt, selbst der griechischen, offenbar nur aus fabelhaften Sagen kennt, schildert er einen andern Theil so geographisch genau, daß sich leicht ausmitteln läßt,

welche Theile der alten Welt er mit eigenen Augen geschaut hat.

In dem Thema nun, wie es die ersten Verse der Iliade angeben, könnte immerhin die Verfühnung des Achilles mitbegriffen seyn, und so könnten die neunzehn (oder nach Abzug des zehnten Gesangs die achtzehn) ersten Rhapsodien der Iliade das Kunstwerk Eines Sängers seyn. Nun will aber die gelehrte Forschung zwischen dem ersten und dem zweiten Theile einen wesentlichen Unterschied in der Beschaffenheit der Gleichnisse entdecken, in welchen dort die schönste Symmetrie und die weiseste Sparsamkeit bei großer Mannichfaltigkeit herrsche, während sie im zweiten Abschnitte des Gedichts als unabhängiger und willkürlicher Schmuck behandelt, in Uebermaß gehäuft, mehr dem Wilden und Schauerlichen zugekehrt und von der Jagd mehr als vom Hirtenleben entlehnt sey: . Eben- so will man in jenem zweiten Theile der Iliade einen bedeutenden Fortschritt in Cultur und Gesittung, namentlich in Menschenwohnungen, Herbergen, Künsten und Handwerkern, Jagd und Fischfang entdecken, wie denn z. B. wirklich in demselben das Reiten der Rosse vorkommt, während der erste Abschnitt nur Zugpferde kennt. Auch herrschen im zweiten Theile Handlungen und bewegliche Scenen über Schilderungen der Gemüthsstimmung vor. So glaubt die Forschung den zweiten Theil der Iliade (Raps. 11 — 19) einem Homeriden zuweisen zu müssen, welchen sie als den älteren bezeichnet, und als ersten Fortsetzer der ursprünglichen Iliade, des Achilleszornes. Den dritten

Abschnitt schreibt sie sodann einem zweiten Fortsetzer, einem jüngeren Homeriden, zu, der aber im Geiste seiner Dichtung, in würdevoller Abwechslung der einzelnen Gesänge und im sparsamen Gebrauche der Gleichnisse (wo nicht Schlachtgesänge eine Anhäufung natürlich machen), so wie in der Mäßigung, Mannichfaltigkeit und trefflichen Ausmalung sich dem alten Homeros verwandter zeigt, als der ältere Homeride. Auch in den Vorstellungen von den Göttern und von der Menschenseele findet in diesen drei Abtheilungen ein merklicher Fortschritt statt, und nur die Weltansicht ist durch alle diese Gedichte gleich geblieben.

Dennoch wird, bei allen Ungleichheiten der Menschenverhältnisse, der Sprache und selbst der Poesie, die Iliade dem minder geübten Auge immerhin als ein Ganzes erscheinen, nicht nur vermöge der Verkettung der Begebenheiten und der durchgehenden Gleichheit der Charaktere, sondern hauptsächlich vermöge der unmittelbaren Naturanschauung und der tiefen Herzenskunde, welche in allen Theilen des Gedichtes gleichmäßig herrscht, und bei der nahen Verwandtschaft der Zeiten, in welchen Homeros und die Homeriden nacheinander aufgetreten sind. Zwar ist man auch über diese Zeit nicht ganz einig; indessen darf man annehmen, daß Homeros selbst dem trojanischen Kriege nicht mehr ganz nahe war, da Gesänge, welche Götter ins Leben mischen, nie der Gegenwart oder der allernächsten Vergangenheit angehören können, ein solcher Sänger vielmehr nur Glauben findet, wenn er alter Sage folgt. Hingegen zweifelt man neuerdings

auch, ob, wie Wolf annahm, Homer und die Homeriden so weit vorwärts zu sehen seyen, daß sie aus dem Schooße jonischer Kolonisten, welche durch die Einwanderung der Herakliden (Nachkommen des Herkules) und der Dorier in den Peloponnes zuerst nach Attika und dann nach Kleinasien flüchteten, emporgeblüht betrachtet werden dürften. Vielmehr deutet die ganze Gesittung in der Iliade auf einen Friedenszustand hin, wie er vor der Einwanderung der jonischen Flüchtlinge Kleasiens Küsten beglückte. Mit den dorischen Eroberungen kam Friedlosigkeit und lange liederlose Nacht über alle griechischen Lande, während welcher die Homeroslieder kaum durch hesiodische Rhapsoden erhalten wurden (s. unten Hesiod). So hätten wir uns den Homeros und seine Homeriden als eingeborne kleinasiatische Mäonier (Lydier) zu denken, welche zwischen Troja's Untergang und der Herakliden Wanderung, jedoch der letzteren näher, im zwölften Jahrhunderte vor Christus noch in glücklichem Frieden an Kleasiens Küste und auf Chios die Heldensage in ihren klaren Liedern abspiegelten. Merkwürdig ist auch die Einheit der Darstellung, welche in Beziehung auf die mildere städtische Kultur Troja's in bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen durch die ganze Iliade herrscht; diese muß historisch fest begründet gewesen seyn, wenn sie von Sängern verschiedener Zeiten so gleichmäßig abgemalt werden konnte.

Die Odyssee.

Dieses Epos, das die Heimkehr des Odysseus in sein Vaterland Ithaka besingt, gewährt einen ganz andern Anblick als die Ilias. Die Einheit und Anlage der Odyssee beurfundet sich unstreitig als ein Ursprüngliches. Zugleich aber geht ihr von der gesammten Ilias verschiedenes und späteres Alter aus der Verschiedenheit der Mythe, Gesittung und Sprache, die durch das Ganze gleichmäßig herrscht, hervor. Dieß hat einer der berühmtesten französischen Gelehrten der neuern Zeit, Benjamin Constant, im dritten Bande seines Werkes für die Religion auß Einleuchtendste dargethan. Die Odyssee zeigt nach ihm unlängbar eine Kulturstufe in den äußern Lebensformen, welche einen Fortschritt in der innern Bildung, der Beredlung der Menschen, so wie der mit jenen fortschreitenden Götter ankündet. Dieses Gedicht setzt einen Vertrag zwischen den Völkern voraus, sich nicht zu berauben, es schildert Städtelieben und städtische Bildung, und das Schlimme wie das Gute der Kultur in Beziehung auf die Sinnesart des Menschen thut sich in ihm kund. Es herrscht in demselben Milde, selbst gegen Freibeuter, Heiligkeit des Gastrechts, hohe Frauenwürde bei Sitteneinfalt, zarte Kinderpflege; aber auch gesteigerte Liebe zum Besitz und ihr Gefolge, Selbstsucht und die Laster der Civilisation: Gift und Versuch der Giftmischnerei kennt zuerst die Odyssee. Andererseits aber gestalten sich die Götter zu einer Vorsehung, wenn auch die Idee einzelner niedriger

aufgefaßt ist, als in der Ilias. Die Menschen sind unter der Huth des Zeus, der nicht nur das Hoffen der Guten erfüllt, sondern auch die Erwartungen der Frevler vereitelt, und die Verbrechen bestraft. Es ist geistreich bemerkt worden, daß die Menschen der Odyssee wider das Geschick sündigen, während die Götter der Ilias fast etwas wider Geschick erringen, und die Menschen zuweilen wider Geschick umkommen. Mit der Vorsehung bei Göttern kehrt auch die Ergebung in den Gemüthern der Menschen ein. Auch der Olymp ist ein anderer geworden, er ist in die Wolken und zu den Sternen erhoben, während er in der Ilias fast noch der pierische Berg Macedoniens ist. In der Ilias können die fast immer sichtbaren Götter sich unsichtbar, in der Odyssee die jetzt unsichtbaren Götter sich sichtbar machen; sie stehen in ihr der Empfindung näher und der Erde ferner. In der Ilias ist mehr Mythologie, in der Odyssee mehr Religion. Die Grundidee der Odyssee ist ebenfalls eine sittliche; sie ist der Satz: die Menschen leiden, was sie verdienen. Und in diesem Sinne hat schon ein Alter mit Recht behauptet, daß die Odyssee ein Spiegel des menschlichen Lebens sey, und selbst ein Kirchenvater hat den Homer in der Odyssee für einen Lehrer, und den Odysseus, — der doch eigentlich nur der Mann der Klugheit, des zweckmäßigen und beharrlichen Handelns ist, — für ein Ideal der Tugend erklärt.

Ueber die Zeit, in welcher die Odyssee gedichtet ist, sind die Gelehrten uneinig. Neueste Forschungen

sehen ihre Verfassung nach Hesiodos, und machen dieselbe abhängig von dessen Theogonie (s. unten).

Der Inhalt der Odyssee zerfällt in vier Hauptpartieen; den Gesang vom abwesenden Odysseus, den vom heimkehrenden, den vom Rache sinnenden, und den vom Rache übenden und mit dem Volke versöhnten.

Der erste dieser Hauptgefänge umfaßt die vier ersten Rhapsodien des Gedichts. In Ithaka ¹⁾, in dem Hause des lang abwesenden obersten Königs Odysseus, hatte sich im siebenten Jahre nach Troja's Zerstörung eine Schaar achäischer (griechischer) Fürsten zusammengefunden, die nach der Königin Penelope Hand, und nach dem Königthum, oder nach Antheil an der räuberischen Theilung trachtete. Diese Freier schalten nun schon in's dritte Jahr ohne Scheu in dem Hause, mit der bestimmten Erklärung, nicht eher zu weichen, als bis Penelope sich Einen aus ihrer Mitte zum Gemahl erwählt hat. Da beschließen (hier beginnt das Gedicht) die Götter, daß Odysseus heimkehre, welchen Poseidon (Neptun) verfolgt, und der auf der fernen Insel Ogygia bei der Göttin Kalypso, die ihn zum Gemahle begehrt, zurückgehalten wird. Athene (Minerva), in Mensch-Gestalt, den Telemachos besuchend, rath ihm, in Pylos und Sparta nach dem Vater sich zu erkundigen und die Freier zu entfernen.

- 1) Ithaka, ein kleiner Inselfels im ionischen Meere. Homer gibt ihr einen Berg, Neion; einen Rabenselsen, Korakongetra; eine Quelle, Arethusa; einen Hafen, Rheithron, und eine Stadt, Ithaka.

(Probe I. aus der Odyssee.)

Odysseus Heimkehr im Götterrathe beschlossen.
Telemachos, die Freier und Athene.

[I, 1 — 324.]

Melde den Mann mir, Muse, den Vielgewandten, der
vielsach

Umgeirrt, als Troja, die heilige Stadt, er zerstüret;
Vieler Menschen Städte geseh'n, und Sitte gelernt hat,
Auch im Meere so viel herzkränkende Leiden erduldet,
Strebend für seine Seele zugleich und der Freunde Zu-
rückkunft. 5

Nicht die Freunde jedoch errettet' er, eifrig bemüht zwar;
Denn sie bereiteten selbst durch Missethat ihr Verderben:
Thürichte, welche die Kinder dem leuchtenden Sohn Hy-
perions

Schlachteten; jener darauf nahm ihnen den Tag der Zu-
rückkunft.

Hievon sag' auch uns ein Weniges, Tochter Kronions. 10

Schon die anderen Alle, so viel dem Verderben entrannen,
Waren daheim, den Schlachten entflohn und des Meeres
Gewässern:

Ihn allein, der sich sehnte zur Heimat und zur Gemahlin,
Hielt die erhabene Nymphe, die herrliche Göttin Kalypso,

W. 8. Der Sohn Hyperions, der Sonnengott, Helios. In Sicilien war ihm eine Heerde Kinder heilig, die ohne Hirten weideten. Die Gefährten des Odysseus schlachteten auf ihrer Irrfahrt einige davon aus Hunger, wofür sie von Zeus mit Schiffbruche gestraft wurden, wie der zwölfte Gesang der Odyssee erzählt.

— 14. Kalypso, Tochter des Atlas, Bewohnerin der Insel Ogygia im Ocean.

In der gewölbeten Grott', ihn sich zum Gemahle begehrend. 15

Als nun das Jahr ankam in der rollenden Zeiten Vollendung,

Da ihm die Götter geordnet die Wiederkehr in die Heimat Ithaka, jeso auch nicht war jener entflohn aus der Mühsal, Selbst bei seinen Geliebten. Es jammerte alle die Götter; Nur Poseidon zürnte dem göttergleichen Odysseus 20 Unablässig, bevor sein Vatergefil'd' er erreicht.

Fern war dieser nunmehr zu den Aethiopen gewandelt: Aethiopen, die zwiefach getheilt sind, äußerste Menschen, Diese zum Untergange des Helios, jene zum Aufgang: Dort der Festhekatombe der Stier' und Widder zu nahen. 25 Jeso saß er am Mahl, und freute sich. Aber die Andern Waren in Zeus Palast, des Olympiers, alle versammelt. Dort begann das Gespräch der Menschen und Ewigen Vater;

Denn er gedacht' im Geiste des tadellosen Megisthos, Welchen Orestes erschlug, der gepriesene Sohn Agamemnon's; 30

Dessen gedacht' er, und sprach in der ewigen Götter Versammlung:

Wunder, wie sehr doch klagen die Sterblichen wider die Götter!

Nur von uns sey Böses, vermeinen sie; aber sie selber Schaffen durch Unverstand, auch gegen Geschick sich das Elend.

B. 20. Poseidon, der Meeresgott, Neptun.

— 22. Aethiopen, bei Homer ein sagenhaftes Volk des innern Asiens.

— 29. Megisthos, der Verföhler Klytemnästrens und Mörder Agamemnon's. Er war der Sohn des Thyestes und Beherrscher eines Theils von Mykene. Orestes rächte den Vater und erschlug die Mutter und ihn. Der Ausdruck „tadellos“ gilt also nicht seinem inneren Wesen.

So wie jetzt Aegisthos, auch gegen Geschick, Agamemnons 35
 Eheweib' sich vermählt', und jenen erschlug in der Heimkehr,
 Kundig des schweren Gerichts; weil wir schon lange ge-
 warnet,

Hermes hinab ihm sendend, den spähenden Argoswürger:
 Weder zu tödten ihn selbst, noch werdend das Weib zu
 versuchen;

Denn von Orestes gerächt würd' einst der Atreid' Aga-
 memnon, 40

Wann er ein Jüngling blüht', und jetzt verlangte das Erb-
 reich.

Also sprach Hermeias; doch nicht das Herz des Aegisthos
 Lenkte der heilsame Rath; nun hüset' er Alles auf Einmal.

Drauf antwortete Zeus blauäugige Tochter Athene:
 Vater uns Allen gesamt, o Kronid', hochwaltender Abnig, 45
 Wohl ist jener fürwahr der gebührenden Strafe gefallen.
 Daß doch jeder so falle, wer solcherlei Thuns sich erfrecte!
 Aber mich fränkt in der Seele des weisheitsvollen Odysseus
 Jammergeschick, der so lange den Seinigen ferne sich ab-
 härmt,

Auf der umfluteten Insel, in einsamer Mitte des Meeres. 50
 Rauh ist die Insel von Wald, und der Göttinnen eine be-
 wohnt sie:

Atlas Tochter, des schädlich Gesinneten, welcher des Meeres
 Tiefen gesamt durchschauet, und selbst die erhabenen Säulen
 Aufhebt, welche die Erd' und den wölbenden Himmel
 sondern.

Dessen Tochter verweilt den ängstlich harrenden Dulder; 55
 Und beständig mit holden und sanft einnehmenden Worten

V. 38. Argos, der hundertäugige Wächter der durch
 Here (Juno) in eine Kuh verwandelten Io, den
 Hermes (Mercur) auf Zeus Befehl einschläferte
 und niederhieb.

Schmeichelt sie, daß er vergesse der Ithake. Aber Odysseus,
 Sehnsuchtsvoll nur den Rauch von fern aufsteigen zu sehen
 Seines Landes, ja zu sterben begehret er! Wendet auch
 dir nicht

Mildes Erbarmen das Herz, Olympier? Hat dir Odys-
 seus 60

Nicht bei der Danaer Schiffen mit heiligen Gaben ge-
 willfahrt

Dort im Troergebiet? Warum denn zürnest du so, Zeus?
 Ihr antwortete drauf der Herrscher im Donnergewölk
 Zeus:

Welch ein Wort, o Tochter, ist dir aus den Lippen entflohen?
 Wie vergäße doch Ich des göttergleichen Odysseus, 65
 Der vor den Sterblichen raget an Geist, und vor Allen mit
 Opfern

Stets den Unsterblichen nahe, die hoch den Himmel be-
 wohnen?

Poseidaon allein, der Umuferer, zürnet ihm rastlos,
 Um den Kyklopen entbrannt, dem Er sein Auge geblendet,
 Ihm, Polysemos dem Riesen, der stark wie ein Gott sich
 erhebet 70

Vor den Kyklopen gesamt. Ihn gebar die Nymphe Thoosa,
 Tochter des waltenden Forkys im Reich der verödetrn Salzflut,
 Die im gewölbten Fels sich dem Poseidaon gefellet.

Schaue, warum den Odysseus der Erderschütterer Poseidon
 Zwar nicht gänzlich vertilgt, doch irre treibt von der Hei-
 mat. 75

Aber wohl an, wir wollen vereinigt all' uns berathen
 Wegen der Wiederkehr; und Poseidaon entsag' auch

W. 69. Kyklopen, riesige Menschenfresser mit Einem
 Auge auf der Stirn, in Sicilien wohnhaft. Die
 Abenteuer des Odysseus bei ihnen und seine
 Noth bei ihrem Haupte, dem Poseidonssohne
 Polysemos, erzählt der neunte Gesang der Odyssee.

Seinem Zorn: denn nichts vermag er doch wider uns Alle,
Gegen unsterblicher Götter Gewalt sich allein zu empören!

Drauf antwortete Zeus blauäugige Tochter Athene: 80
Vater uns Allen gesamt, o Kronid', hochwaltender König,
Ist denn nun ein solches genhm den seligen Göttern,
Daß in die Heimat kehre der weisheitsvolle Odysseus;
Laßt uns Hermes sofort, den bestellenden Argoswürger,
Zu der ogygischen Insel beschleunigen: daß er in Eile 85
Sage der lockigen Nymphe den unabwendbaren Rathschluß,
Wiederkehr sey bestimmt dem harrenden Dulder Odysseus.
Selber indeß enteil' ich gen Ithaka, wo ich den Sohn ihm
Heftiger noch anreiz', und Muth einhauch' in die Seele:
Daß er, zu Rath berufend die hauptumlockten Achajer, 80
Allen Freiern Verbot ankündige, welche beständig
Ziegen und Schaaf' ihm schlachten, und sein schwerwan-
delndes Hornvieh.

Ihn dann send' ich gen Sparta, und hin zur sandigen Pylos,
Ob er sich Kundschaft wo von der Heimkehr forsche des
Vaters,

Und daß gutes Gerücht ihn unter den Sterblichen preise. 95
Jene sprach's; und unter die Füße sich band sie die
Solen,

Schön, ambrosisch und golden, die fort sie tragen die Flut
durch

Und das unendliche Land, wie im Schwung' anhauchender
Winde;

Nahm dann die mächtige Lanze, gespitzt mit der Schärfe
des Erzes,

Schwer und groß und gediegen, womit sie die Schaaren der
Helden 100

Vändiget, welchen sie zürnt, die Tochter des schrecklichen
Vaters.

Stürmendes Schwungs entflog sie den Felsenhö'n des
Olympos;

Stand nun in Ithaka's Reich, am hohen Thor des Odysseus,
Dort an der Schwelle des Hof's, und trug die eberne Lanze,
Gleich an Gestalt dem Gaste, der Tafier Könige Mentos. 105

Jezo fand sie die Freier, die übrigen, die vor des Hauses
Doppelter Pfort' ihr Herz mit Steineschieben ersreuten,
Hin auf Häute der Kinder gestreckt, die sie selber geschlachtet.
Herold' eilten auch und rasch aufwartende Diener:

Einige mischten des Weins in mächtigen Krügen mit
Wasser; 110

Andre, nachdem sie die Tische mit aufgelockerten Schwämmen
Säuberten, stellten sie vor, und zerlogeten Fülle des Fleisches.

Aber zuerst sah jene der edle Telemachos annah'n.

Denn er saß bei den Freiern, das Herz voll großer Be-
trübnis,

Denkend des Vaters Bild, des Herrlichen: ob er doch end-
lich 115

Käme, den Schwarm der Freier umher zu zerstreu'n in der
Wohnung,

Selbst dann nähme die Ehr', und die eigene Habe beherrschte.
Also gesinnt in der Freier Versammlung, schaut' er die
Göttin;

Straks dann eilt' er zur Pforte; denn unanständig erschien es,
Daß ein Gast an der Thür' erst harrete; nahe gestellt nun, 120
Faßt' er die rechte Hand, und empfing die eberne Lanze;

Und er begann zu Jener, und sprach die geflügelten Worte:
Freude dir, Gast; sey herzlich willkommen uns. Aber
nachdem du

Dich am Mahle gelabt, verkündige, was du begehrest.

Sprach's, und eilte voran; ihm folgte Pallas Athene. 125
Als sie hinein nun kamen zur hochgebühneten Wohnung,
Stellt' er die Lanz' hintragend empor an die ragende Säule,

B. 105. Tafier, auch Teleboer genannt, Bewohner
einer Insel an der Küste von Epirus.

Drinnen im Speerverſchloß, dem getäfelten, wo auch die
andern

Lanzen gedrängt aufstrebten des unerschrock'nen Odysseus.

Sie dann führt' er zum Thron, und setzte sie, breitend ein
Polster, 130

Schön und künstlich gewirkt; und ein Schemel stützt' ihr die
Füße.

Nächst ihr stellt' er sich selber den schöngebildeten Sessel,
Außer dem Schwarm der Freier; daß nicht dem Gaste ver-
leidet

Würde das Mahl, umlärm't ihn der trotzigen Schwelger
Getümmel;

Und er um Kund' ihn fragte des lang' abwesenden Va-
ters. 135

Eine Dienerin trug in schöner goldener Kanne
Wasser auf silbernem Becken daher, und besprenge zum
Waschen

Ihnen die Händ', und stellte vor sie die geglättete Tafel.
Auch die Schaffnerin nun, die ehrbare, legete Brod vor,
Manches Gericht zufügend, und gern mittheilend vom Vor-
rath. 140

Hierauf kam der Zerleger, und bracht' in erhobenen Schüsseln
Allerlei Fleisch, und setzte vor sie die goldenen Becher.

Und sie umwandelte rasch der weineinschenkende Herold.

Ein auch gingen die Freier, die üppigen; und nach der
Ordnung

Setzten sich alle gereiht auf stattliche Sessel und Throne. 145

Diesen auch sprengeten Wasser die Herold' über die Hände;
Brod dann reichten die Mägd', in geflochtenen Körben es
häufend;

Jünglinge füllten sodann die Krüge zum Rand mit Getränke,
Und sie erhoben die Hände zum lecker bereiteten Mahle.

Aber nachdem die Begierde des Tranks und der Speise ge-
füllt war; 150

Jezo dachten die Freier auf andere Reize der Seelen,
 Reigentanz und Gesang; denn das sind Zierden des Mahles:
 Siehe, der Herold reichte die stattliche Laute dem Sänger
 Femios, der vor Allen an Kunst des Gesanges berühmt war,
 Femios, der dort sang, von dem Schwarm der Freier ge-
 nöthigt; 155

Dieser rauscht' in die Saiten, und hob den schönen Ge-
 sang an.

Aber Telemachos sprach zur Herrscherin Pallas Athene,
 Nahe das Haupt hinneigend, damit nicht hörten die Andern:
 Wirfst du mir's auch verargen, o Gastfreund, was ich
 dir sage?

Die hier können sich dessen erfreu'n, des Gesanges und
 Klanges, 160

Leicht, da ein fremdes Gut ohn' allen Entgelt sie verprassen,
 Jenes Manns, dem vielleicht das Gebein schon modert im
 Regen,

Liegend am Strand', auch vielleicht in der salzigen Woge
 gewälzt wird.

Sahen sie jenen einmal gen Ithaka wiedergekehret;
 Mehr wohl wochten sie Alle noch leichtere Fue sich wun-
 schen, 165

Als noch reichere Last an Gold' und köstlicher Kleidung;
 Doch ihn raffte so hin sein boses Geschick; und hinsfort nicht
 Labt uns Trost, ob auch einer der erdbewohnenden Menschen
 Meld', er komme dereinst; denn vertilgt ist jenem die
 Heimkehr!

Aber o sage mir jetzt, und verkündige lautere Wahrheit, 170
 Wer, und woher der Männer? wo hausest du? wo die Er-
 zeuger?

Welch ein Schiff, das im Meere dich trug? wie brachten
 die Schiffer

Dich gen Ithaka her? und welcherlei rühmen sich jene?

Denn nicht kamst du zu Fuß, wie es scheint, von der Weste
gewandelt.

Auch erzähle mir dies als Redlicher, daß ich es wisse. 175
Bist du vielleicht noch Neuling in Ithaka, oder des Vaters
Gastfreund schon? Denn viele der Fremdlinge grüßten von
jeher

Unser Haus, denn auch jener war sehr umgänglich mit
Menschen.

Drauf antwortete Zeus blauäugige Tochter Athene:
Gern will Ich dir solches verkündigen, ganz nach der Wahr-
heit. 180

Mentes, Anchialos Sohn, des weisheitsvollen Gebieters,
Preis' ich mich, und beherrsche die ruderliebende Tafos.
Jezo kam ich im Schiff hieher mit meinen Genossen,
Steuend auf dunkeler Flut zu andersredenden Männern,
Daß ich in Lemesa Erz eintausch' um blinkendes Eisen. 185
Dorthin steht mir das Schiff, abwärts von der Stadt am
Gefilde,

Dort in der rheithyrischen Bucht, an des Neion waldigem
Abhang.

Gastliche Freunde zu seyn aus der Vorzeit unserer Väter
Rühmen wir uns; wenn du etwa den Greis hingehend be-
fragest,

Ihn, Laertes, den Held, der niemals mehr in die Stadt
kommt, 190

Sagen sie, sondern allein auf dem Land' in Kummer sich
abhärmt,

Samt der dienenden Alten, die ihm zu essen und trinken
Vorsetzt, wann er die Glieder sich abgemattet durch Arbeit,

B. 185. Lemesa, Stadt in Unteritalien, im Lande der
nachmaligen Bruttier; sie hatte viele Kupfer-
und Eisenbergwerke.

— 190. Laertes, der greise Vater des Odysseus.

Schwach im Gefühl' hinschleichend des weinbeschatteten
Gartens.

Ich nun kam; da sie sagten, es sey nun endlich dein
Vater 195

Wieder daheim: doch hemmen gewiß ihm Götter die Heimkehr.
Denn nicht starb auf der Erde bereits der edle Odysseus;
Sondern er weilt wo lebend annoch in den Räumen des
Meeres,

Auf umfluteter Insel, es halten ihn feindliche Männer,
Grausame, welche mit Zwang den ungeru Weilenden hem-
men. 200

Aber getrost nunmehr weissag' ich es, wie's in die Seele
Mir die Unsterblichen legen, und wie's wahrscheinlich ge-
scheh'n wird:

Zwar kein kundiger Seher, noch Vogelflüche verstehend.
Nicht mehr lange fürwahr vom lieben Lande der Väter
Bleibet er, nein und hielten auch eiserne Band' ihn ge-
fesselt; 205

Heimkehr sinnet er aus, denn reich an Esfindungen ist er.
Aber o sage mir jetzt, und verkündige lautere Wahrheit.
Bist du, ein solcher, gewiß ein leiblicher Sohn des Odysseus?
Wundergleich an Haupt und lieblichen Augen erscheinst du
Jenem; denn oft so pflogen wir einst mit einander Ge-
meinschaft, 210

Oh' er zum troischen Land' aufsteuerte, wo auch die andre
Heldenschaar der Achaier in räumigen Schiffen hinauffuhr.
Seitdem sah' ich nie den Odysseus mehr, noch er selbst mich.

Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Gern will Ich's, o Gast, dir verkündigen, ganz nach der
Wahrheit. 215

Meine Mutter, die sagt's, er sey mein Vater; doch selber
Weiß ich's nicht: denn von selbst weiß Niemand, wer ihn
gezeuget.

Wär' ich doch viel lieber ein Sohn des beglückteren Mannes.

Dem bei eigener Habe gemach annahete das Alter!
 Doch der dem traurigsten Loos' aufwuchs vor den Sterb-
 lichen allen, 220
 Ist, wie man sagt, mein Vater; dieweil du solches mich
 fragest.

Drauf antwortete Zeus blauäugige Tochter Athene:
 Nicht doch schufen fürwahr das Geschlecht namlos für die
 Zukunft

Himmliche; weil dich solchen erzeugete Penelopeia.
 Aber o sage mir jetzt, und verkündte lautere Wahrheit. 225
 Welch ein Schmaus und Gewühl? Was betreibst du? Etwa
 ein Gastmahl,

Oder ein Hochzeitfest? Denn keinem Gelag' ist es ähnlich:
 So voll ungezähmter Vergessenheit scheinen mir jene
 Schwelgend den Saal zu durchtoben! Es eiferte wahrlich
 des Anblicks

Jeder gesittete Mann, zu solcherlei Gräuel sich nahend! 230
 Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
 Gast, dieweil du doch dieses erkundigest, und mich be-
 fragest;

Ehmals mochte dies Haus wohl angesehen und begütert
 heißen, da jener Mann noch hier im Lande sich aufhielt.
 Doch nun haben es anders gewollt fluchsinrende Götter, 235
 Die in Dunkelheit jenen so tief einhüllten vor allen
 Sterblichen! Denn auch nicht den Gestorbenen trauert'
 ich also,

Wär' er bei seinen Genossen vertilgt in dem Lande der
 Troer,

Oder den Freunden im Arme, nachdem er den Krieg
 vollendet.

Denn ein Denkmal hätten gesamt ihm erhöht die Achater, 240
 Und so hätt' er dem Sohn auch geschafft hochherrelichen
 Nachruhm.

Aber er schwand, unrühmlich hinweg von Harpyen geraubet,
Weder geseh'n noch gehört, und ließ nur Schmerz und Be-
trübniß

Mir zum Theil! Nicht jenen allein auch klag' und be-
wein' ich

Jeko, dieweil mir die Götter noch anderes Wehe be-
reitet. 245

Denn so viel in den Inseln Gewalt ausüben und Obmacht,
Same, Dulichion auch, und der wälderreichen Zakynthos,
Auch so viel um die Felsen von Ithaka walten mit Herr-
schaft:

All' umwerben die Mutter zugleich und zehren das Gut aus.
Aber nicht ausschlagen die schreckenvolle Vermählung 250
Kann sie, und nicht vollzieh'n. Doch ganz verwüsten die
Schwelger

Mir mein Haus; und sie werden mich selbst austilgen in
Kurzem!

Drauf mit zürnendem Schmerz antwortete Pallas Athene:
Wehe! wie sehr doch bedarfst du des fern abwesenden Vaters!
Daß er die Händ' an die Freier, die schamlos trockenden,
lege! 255

Wenn er doch jetzt ankäm', und vorn in der Pforte des
Saales

Stände, mit Helm und Schild und zwei erzblinkenden
Lanzen,

So an Gestalt, wie jenen zuerst ich kennen gelernt,
Als er in unserem Haus am gastlichen Becher sich freute,

V. 242. Harpyen, eigentlich Harpyien, bei Homer
Sturmgebtinnen personificirte Sturmwinde und
Wasserhosen.

— 247 f. Die vier hier genannten Inseln sind, alle in
der Nähe von einander, im ionischen Meere
gelegen.

Heim aus Ephyre kehrend, von Ilos, Mermeros Sohne: 260
 (Denn auch dorthin' steurt' im hurtigen Schiff Odysseus,
 Männermordenden Gast zu erkundigen, daß er mit solchem
 Sich die ehernen Pfeile vergiftete; jener indeß nicht
 Gab ihn, dieweil er scheute den Zorn der ewigen Götter:
 Aber ihm gab mein Vater davon, denn er liebet' ihn
 herzlich:) 265

Träte doch so an Gestalt in den Schwarm der Freier
 Odysseus!

Bald wär' allen das Leben gekürzt, und verbittert die
 Heirath!

Aber fürwahr das ruhet im Schooß der seligen Götter:
 Ob er zur Heimat fehr', und Rache vergelt' in der Wohnung,
 Oder auch nicht. Dir aber empfehl' ich wohl zu beden-
 ken, 270

Wie du den Schwarm der Freier hinwegdrängst aus dem
 Palaste.

Geho wohl an, merk' auf, und achtsam sey mir des Wortes:
 Morgen, nachdem du berufen das edle Geschlecht der
 Achäer

Rede das Wort vor allen, und heiß' dir zeugen die Götter.
 Jenen Freiern gebeut, zu dem Ihrigen sich zu zerstreuen; 275
 Doch der Mutter: begehrt ihr eigenes Herz die Ver-
 mählung,

Kehre sie heim zum Palaste des weitvermögenden Vaters;
 Daß sie die Hochzeit ordnen, und Brautgeschenke bereiten,
 Reichliche, so wie gebührt, der lieben Tochter zur Mitgift.

B. 260. Ephyre (Ephyre). Von den fünf griechischen
 Städten dieses Namens ist entweder die in Elis
 gemeint, oder das nachmalige Korinth.

— 262. Würze des Männermords, Gift.

— 277. Nach Sparta, wo ihr Vater Ifarion Mit-
 herrscher seines Bruders Lyndareus war.

Aber dich selbst ermahn' ich auf's Fleißigste, wenn du ge-
horchest. 280

Rüß' ein Schiff mit zwanzig der Ruderer, welches das beste,
Gehe sodann, zu erkunden den lang abwesenden Vater:

Ob dir einer es sage der Sterblichen, oder du Ossa
Hörst, die her von Zeus das Gerücht ausbreitet den
Menschen.

Gehe zuerst gen Pylos, und frage den göttlichen Nestor; 285
Dorthin dann gen Sparta zum bräunlichen Held Menelaos,
Weil er der letzte gekommen der erzumschirmten Achäer.
Hörst du vielleicht, daß er leb' und wiederkehre, der Vater;
Dann, wie bedrängt auch immer, erdulde es fürder ein
Jahr noch.

Hörst du jedoch, daß gestorben er sey, und vertilgt aus
dem Leben; 290

Siehe, sodann heimkehrend zum lieben Lande der Väter,
Häu' ihm ein Ehrenmal, und opfere Todtenopfer,
Reichliche, so wie gebührt; und ein Anderer nehme die
Mutter.

Aber nachdem du solches hinausgeführt und vollendet;
Dann erwäge hinfort in des Herzens Geist und Empfin-
dung, 295

Wie du den Schwarm der Freier umher in deinem Palaste
Lüdtest, ob etwa durch List, ob öffentlich! Nicht ja ge-
ziemt dir,

Noch als Knabe zu thun; du bist dem Getändel entwachsen.
Hörst du nicht, wie der Ruhm hochpreist den edlen Orestes
Unter den Sterblichen rings, seitdem er den Mörder
Aegisthos 300

Lüdtete, der ihm tückisch den herrlichen Vater gemordet?
Lieber, auch du, denn ich sehe dich groß und stattlich von
Bildung,

Halte dich wohl, daß einst auch Spätgeborne dich loben!
 Aber ich selbst will jeko zum hurtigen Schiffe hinabgeh'n,
 Und den Genossen, die schon unwillig vielleicht mich er-
 warten. 305

Du nun Sorge für dich, und achtsam sey mir des Wortes.
 Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
 Wahrlich, o Gast, du redest mit liebevoller Gesinnung,
 Gleich wie ein Vater zum Sohn, und niemals werd' ich's
 vergessen.

Aber verweil' annoch, wie sehr auch die Reise dich drän-
 get; 310
 Daß, wenn gebadet zuvor du den Lebensgeist dir erfrischt
 hast,

Auch ein Geschenk zu dem Schiffe du mitnimmst fröhliches
 Herzens,
 Abßlich an Werth und schön, ein Kleinod, das dir ein
 Denkmal
 Sey von mir; wie es liebend ein Gastfreund schenket dem
 Gastfreund.

Drauf antwortete Zeus blauäugige Tochter Athene: 315
 Nicht mehr halte mich auf, mich drängt die Begierde des
 Weges,
 Doch das Geschenk, das etwa dein liebes Herz mir bestimmet,
 Wann ich zurück vorkomme, dann gib mir's, heim es zu
 tragen,

Erst ein schönes empfahend, das werth dir sey der Ver-
 geltung.

Also sprach, und enteilte die Herrscherin Pallas
 Athene; 320

Schnell den Ramin durchflog wie ein Vogel sie. Aber in's
 Herz ihm
 Legte sie Kraft und Muth, und macht' ihn gedenken des
 Vaters,

Heftiger noch, denn zuvor. Er, inniglich solches erkennend, Staunete tief in der Seel; ihm ahnete, daß es ein Gott sey.

Telemachos redet das erstemal entschlossen zur Mutter und den Freiern, und geht, von den letztern gehöhnt, von Athene in des greisen Mentors Gestalt begleitet, auf die Reise nach Pylos und Sparta, um sich nach dem Vater zu erkundigen. In Pylos erzählt ihm Nestor von der Helden Heimkehr von Troja, und, von Athene verlassen, geht Telemachos jetzt mit Nestors Sohne Peisistratos nach Sparta, wo Menelaos und Helena sie liebe reich bewirthen, und ihm von Odysseus und seinem Aufenthalte berichten. Inzwischen beschließen die Freier auf Ithaka, den heimkehrenden Telemachos zu ermorden. Penelope, die den Anschlag erfährt, wird durch einen Traum getröstet. —

Der zweite Hauptgesang der Odyssee geht von der fünften Rhapsodie bis zum Beginne der dreizehnten. Odysseus, nach wiederholter Verwendung der Athene, auf Befehl des Zeus von Kalypso ungerne entlassen, erreicht, von Poseidon im Sturme verfolgt, die Insel Scheria, wo ein fabelhaftes Volk, die Phäaken, wohnen. Hier wird der Schiffbrüchige von der Königstochter Nausikaa auf Athene's Veranstaltung entdeckt, und in den Palast ihrer Eltern, Alkinoos und Arete, begleitet.

(Probe II. aus der Odyssee.)

Odysseus und Nausikaa.

[VI, 15—70. 110—146. 186—215. 255—290.]

Dort in die prangende Kammer der Jungfrau eilte die
 Göttin, 15
 Wo Nausikaa schlief, an Wuchs und reizender Bildung
 Einer Unsterblichen gleich, des hohen Alkinoos Tochter.
 Auch zwei dienende Mägde, geschmückt mit der Chariten
 Schönheit,
 Ruheten an jeglicher Pfoß', und gefügt war die glänzende
 Pforte.
 Gene flog, hinwehend wie Luft, zum Lager der Jungfrau; 20
 Ihr zum Haupt nun trat sie, und sprach anredend die
 Worte,
 Gleich an Gestalt der Tochter des segelkundigen Dymas,
 Die der Jugend Genossin ihr war, und Vertraute des
 Herzens;
 Dieser gleich erschien sie, und redete, Pallas Athene:
 Welch ein läßiges Mädchen, Nausikaa, bist du der
 Mutter! 25
 Alles Gewand, so werth der Bewunderung, liegt dir ver-
 wahrlost;
 Und bald steht dir Vermählung bevor, wo Schönes du
 selber
 Anzieh'n mußt, und reichen den Jünglingen, wenn man
 dich heimführt;
 Denn aus solchem ja geht ein Gerücht aus unter die
 Menschen,

W. 15. Die Göttin, Athene.

— 18. Chariten, Grazien.

— 22. Dymas, ein Phäake.

Das uns ehrt; auch den Vater erfreut's, und die liebende
Mutter. 30

Eilen wir denn zu der Wäsche, sobald der Morgen sich
röthet.

Ich als deine Gehülfin begleite dich, daß du geschwinder
Fertig seyst; denn wahrlich du bleibst nicht lange noch
Jungfrau.

Denn schon werben um dich die Edelsten unter dem Volke
Aller Gäaken umher, da du selbst von edler Geburt bist. 35
Auf, den gepriesenen Vater ermuntere noch vor dem
Tageslicht,

Daß er Mäuler und Wagen beschleunige, welcher dir führe
Gürtel und feine Gewand' und Teppiche, werth der Be-
trachtung.

Auch ist solches dir selbst anständiger, als da zu Fuße
Hinzugeh'n; denn wie weit von der Stadt zu den Gruben der
Wäsch' hin! 40

Also sprach, und enteilte, die Herrscherin Pallas Athene,
Schnell zum Olympos empor, dem ewigen Sitze der Götter,
Sagen sie: den kein Sturm noch erschütterte, nie auch der
Regen

Feuchtete, oder der Schnee umstüßerte; Heiter beständig
Breitet sich wolkenlos, und hell umfließt ihn der Schimmer. 45
Dort von Tage zu Tag' erfreu'n sich die seligen Götter.
Dorthin kehrt' Athene, nachdem sie das Mädchen ermahnet.

Bald fuhr Eos daher glanzreich, und erweckte die
Jungfrau,

Hold in schönem Gewande, Nausikaa. Staunend des Traumes,
Elte sie hinzugeh'n durch die Wohnungen, daß sie den
Eltern, 50

Vater und Mutter, es sagt'; und fand sie heid' in der
Kammer.

Jene saß an dem Heerd', umringt von dienenden Weibern,

Drehend der Wolle Gespinnst, meerpurpurnes; aber der
König

Kam an der Pfort' ihr entgegen, und ging in der glän-
zenden Herrscher

Hohen Rath, wohin ihn bestellt ruhmvolle Säaken. 55

Naher hinan nun tretend zum lieben Vater begann sie:

Väterchen, lässest du nicht ein Lastgeschirr mir bespannen,
Hochgebaut, starckrädrig, damit ich köstliche Kleidung
Führ' an den Strom zu waschen, die mir so schmutzig um-
herliegt?

Auch dir selber geziemt es, der stets mit den Edelsten um-
geht, 60

Dazusitzen im Rathe, geschmückt mit sauberen Kleidern.

Und fünf Söhne zugleich sind dir im Palaste geboren,
Zween von ihnen vermählt, und drei in der Blüthe der
Jugend.

Die nun wollen beständig in neugewaschener Kleidung
Gehen zum Reigentanz; und es kommt doch Alles auf
mich an. 65

Jene sprach's; denn sie scheute das Wort der holden
Vermählung

Ihrem Vater zu nennen; doch merkt' er Alles und sagte:
Weder die Mäuler, mein Kind, mißgönn' ich dir, weder
ein Andres.

Geh'; es sollen die Knecht' ein Lastgeschirr dir bespannen,
Hochgebaut, starckrädrig, mit räumigem Korbe gerüstet. 70

Als sie nunmehr verlangte, zurück nach Hause zu
kehren, 110

Mit dem Gespann der Mäuler, und schöngefalteter Kleidung;
Jezo ersann ein Andres die Herrscherin Pallas Athene,
Daß Odysseus erwacht', und schaute die blühende Jungfrau,
Welche den Weg ihn führte zur Stadt der säakischen Männer.

Hierauf schwang die Fürstin den Ball auf Eine der Mädchen, 115

Doch sie verfehlte das Mädchen, und warf in die Tiefe des Strudels;

Laut nun kreischten sie auf. Da erwacht' aus dem Schlummer Odysseus,

Setzte sich dann, und erwog in des Herzens Geist und Empfindung:

Weh mir, in welches Gebiet der Sterblichen jezo gelangt' ich?

Sind's unbändige Horden der Freveler, wild und gesetzlos? 120

Sind sie den Fremdlingen hold, und hegen sie Furcht vor den Göttern?

Eben wie Mädchenstimm' umscholl ein helles Gekreisch mich, Gleich der Nymfen, die rings hochsheitliche Berge bewohnen,

Und Urquellen der Ström', und grünbekräuterte Thäler!

Bin ich vielleicht hier nahe bei redenden Menschenkindern? 125

Aber wohlhan, laß selber mich hingeh'n, und es erkunden!

Sprach's, und taucht' aus dem Dickicht hervor, der edle Odysseus,

Brach aus verwachsnem Gehölze den Zweig mit nervigter Rechten,

Daß er in dichter Belaubung die Blöß' umhüllte der Hüften;

Wandelte dann, wie ein Löwe des Bergs voll trotziger Kühnheit, 130

Der durch Regen und Sturm hingehet; die Augen im Haupte Brennen ihm; aber zu Nindern erhebt er sich, oder zu Schafen,

W. 115. Sie hatten nach der Gewänderwäsche begonnen, Ball zu spielen. (W. 85 — 100.)

Oder zu flüchtigen Hirschen des Walds; ihm gebeut auch
der Hunger,

Trachtend nach kleinerem Vieh, in verschlossene Hbse zu
dringen:

Also strebte der Held, in den Kreis schönlockiger Jung-
frau'n 135

Einzugehen, so bloß er war; denn es drängte die Noth ihn.
Furchtbar erschien er Jenen, entstellt vom Salze des Meeres;
Dorthin floh'n sie und dort zu des Meers vorragenden Ufern.
Nur Alkinoos Tochter beharrt'; ihr hatt' Athenäa

Muth in die Seele gelegt, und die Furcht entnommen den
Gliedern; 140

Und sie stand ihm entgegen gekehrt. Da besann sich
Odysseus,

Sollt' er die Knie' umfassend ihr seh'n, der blühenden
Jungfrau,

Oder nur so von ferne mit sanft einschmeichelnden Worten
Anseh'n, daß sie ihm zeigte die Stadt, und Kleidungen
schenkte.

Dieser Gedank' erschien dem Zweifelnden endlich der beste, 145
Anzuseh'n von ferne mit sanft einschmeichelnden Worten;
Daß sie nicht, umfaßt' er die Knie', ihm zürnte, die
Jungfrau.

Ihm antwortete drauf der lilienarmige Jungfrau:
Fremdling, dieweil kein schlechter noch thörrichter Mann du
erscheinest:

(Doch Zeus selber ertheilt, der Olympier, jeglichem Men-
schen,

Edlen so, wie Geringen, nach eigener Wahl ihr Verhängniß;

W. 135 ff. Spuren der heiligsten Sittenreinheit.

— 186 ff. Antwort Nauisikaa's auf die vorhergegangene
Anrede des Odysseus.

Jener beschied dir auch deines; und auszuharren geziemt
dir:) 190

Jetzt denn, da unserem Reich in diesem Lande du nahest,
Soll dir's weder an Kleidung noch etwas Anderem mangeln,
Was ein nahender Fremdling im Elend billig erwartet.

Zeigen werd' ich die Stadt, und das Volk im Lande dir nennen.
Wir Säaken bewohnen die Stadt hier und die Gesilde; 195
Aber ich selbst bin dir des hohen Alkinoos Tochter,
Dem des säakischen Volkes Gewalt und Stärke vertraut
ward.

Sprach's, und drauf dem Geleit schönlockiger Mädchen
befahl sie:

Steht mir doch still, ihr Mädchen! Wohin vor dem Manne
da flieht ihr?

Ob ihr vielleicht argwöhnet, er sey von feindlichen Män-
nern? 200

Noch nicht reget er sich, der Sterbliche, lebet auch nie wohl,
Welcher zu uns herkomm' in das Land der säakischen Männer,
Feindschaft tragend und Streit; denn sehr geliebt von den
Göttern

Wohnen wir weit abwärts, in der endlos wogenden Meerflut,
Ganz am End', und keiner der anderen Menschen besucht
uns. 205

Nein, er kommt, ein armer im Unglück irrender Fremdling,
Dem nun Pflege gebührt. Denn dem Zeus gehöret ein jeder
Fremdling und Darbender an; und die Gab' ist klein auch
erfreulich.

Auf nun, stärkt, ihr Mädchen, mit Trank und Speise den
Fremdling;

Last auch im Strom ihn baden, wo Schutz umher vor dem
Wind ist. 210

Also sprach sie; da standen die Mägd', und ermahnten
einander.

Ihn nun stellten sie unten, wo Windschutz war, den Odysseus,
 Wie es Nausikaa hieß, des hohen Alkinoos Tochter;
 Hin dann legten sie Mantel und Leibrock ihm zur Umhüllung,
 Gaben in goldener Flasche sodann des geschmeidigen
 Oeles, 215
 Und sie ermunterten ihn zum Bad' in des Stromes Ge-
 wässern.

Auf nun, Fremdling, und folge zur Stadt uns, daß ich
 zur Wohnung 255
 Meines Vaters dich führe, des Waltenden, wo du ver-
 muthlich
 Sehen wirst auch die Edlen des ganzen säakischen Volkes.
 Aber handele so; du scheinst nicht ohne Bedacht mir.
 Weil annoch durch Aecker wir geh'n und Werke der Men-
 schen,
 Wandele du mit den Mägden, dem Mäulergespann und
 dem Wagen 260
 Hurtig zu Fuß nachfolgend, wie ich des Weges euch führe.
 Aber sobald zu der Stadt wir hinaufgeh'n: (welche die Mauer
 Hoch umthürmt: rechts ist auch und links ein trefflicher
 Hafen,
 Aber der Eingang schmal: denn zwiefachrudernde Schiffe
 Engen den Weg, und ruh'n auf stützenden Pfeilen ein
 jedes. 265
 Dort ist auch ihr Markt um den prangenden Tempel Po-
 seidons,
 Rings umhegt mit geschleiftem und eingegrabenem Bruchstein;
 Wo man alles Geräth der dunkelen Schiffe besorget,
 Seil' und Segelgewand' und schöngeglättete Ruder.

W. 235. Anrede der Nausikaa an Odysseus, der sich in-
 dessen im Gebüsche anaekleidet hat und jetzt mit
 Speise und Trank erquickt ist.

Denn nichts hält der Fäaken Geschlecht auf Räder und
Vogen; 270

Aber Mast und Ruder und gleichhinschwebende Schiffe
Lieben sie, freudiges Muths grauschimmerndes Meer zu
durchsegeln)

Dort vermied' ich gern unholdes Geschwäk, daß niemand
Uns nachhhute; man ist sehr übermüthig im Volke!

Also sagte vielleicht ein Niedriger, der uns begegnet: 275
Was der Nausikaa doch dort folgt so ein schöner und großer
Fremdling? Wo fand sie jenen? Der wird wohl gar ihr
Gemahl noch:

Einen Verirrten vielleicht empfing sie freundlich vom Schiffe,
Fern entlegener Männer; denn nah' uns wohnen ja keine.

Oder der Betenden kam ein vielerseheter Gott nun 280
Hoch vom Himmel herab; und sie wird ihn haben auf immer.
Besser war's, wenn sie selber hinausging, einen Gemahl sich
Anderwoher zu finden; denn hier ja verachtet sie wahrlich
Alle fäakischen Freier umher, so viel und so edle!

Also spräche das Volk; und es wäre mir herbe Beschimpfung. 285
Andre ja tadelt' ich selbst, wenn so was eine verübte,
Wenn sie Vater und Mutter zum Trost, den liebenden
Aeltern,

Sich zu Männern gesellt', eh' öffentlich kam die Vermählung.
Fremdling, vernimm und merke die Rede dir, daß du in Eile
Wiederkehr und Entsendung von meinem Vater erlangest. 290

Der Dulder erzählt, im Palaste des Phäakenkönigs
als Gast aufgenommen, seine Geschichte seit der Ab-
fahrt von Kalypso, nimmt an Gastmahl und Spielen
Theil, sieht den Tänzen zu, hört den Gesang des
blinden Sängers Demodokos von Ares und Aphrodite,
später von Troja's Zerstörung, und seinen eigenen

Ithaten. Den weinenden Fremdling ersucht der König um seine Geschichte, und dieser erzählt seine Irrfahrten und Abenteuer bei den Kikonen, Lotophagen und Kyklopen, wo er mit Verlust von sechs Gefährten dem Menschenfresser Polyphemos durch List entrannt. Dann meldet er seine weitem Irrfahrten, die Vertilgung von eilf Schiffen durch die Lästrygonen, die Einkehr auf der Zauberin Kirke Insel, welche die Hälfte der Seinigen in Schweine verwandelt, während ihn ein Heilkraut des Hermes schützt. Auf ihren Befehl mußte er das Todtenreich besuchen, und schaute dort die Seelen der gefallenen Griechenhelden. Dann kehrte er nach Aeäa zu Kirke zurück, bestattete dort seinen verunglückten Freund Elpenor, wurde von der Zauberin über die Gefahren des Weges belehrt, und, nach Jahresfrist, entlassen. Er kam glücklich an den Sirenen und den Irrfelsen vorüber, aber die Skylla verschlang ihm sechs Genossen. Den Frevel seiner Begleiter, auf der Insel Trinakria aus Hunger heilige Rinder geschlachtet zu haben, büßte ein Schiffbruch. Auf den Schiffstrümmern gelangte er zu Kalypso. — Also erzählt Odysseus den Phäaken. Beschenkt geht er am andern Morgen zu Schiffe und wird schlafend nach Ithaka getragen. —

Der dritte Hauptgesang hebt nach Beginne der 13ten Rhapsodie an, und schließt die neunzehnte ein. Athene entnebelt dem Odysseus sein Vaterland, entwirft der Freier Ermordung, und gibt ihm die Gestalt eines Bettlergreises. Bei dem Schweinhirten Eumäos findet er unerkannt rührende Treue. In

zwischen verläßt Telemachos mit dem Wahrsager Theoklymenos Sparta, täuscht die lauernden Freier durch einen Umweg, landet in Ithaka, und trifft bei Eumaios mit seinem Vater zusammen. Dieser entdeckt sich dem Sohne, und verabredet mit ihm die Verstellung gegen die zu ermordenden Freier, sowie Maßregeln für den günstigen Augenblick. Während die Freier gegen den ihrer Lauer entgangenen Sohn auf andre Nachstellungen sinnen, sieht und duldet Odysseus im eigenen Hause den Frevel dieser Eindringlinge und der eigenen Mägde, und sammelt Ingrimme zur Rache. Als endlich die Freier zur Ruhe gegangen, trägt er mit seinem Sohne die Waffen in die obere Kammer, führt unerkannt ein Gespräch mit Penelope, und verheißt ihr seine Zurückkunft.

(Probe III. aus der Odyssee.)

Penelope spricht mit Odysseus, dem Bettler.

[XIX, 123 — 163. 202 — 219. 308 — 334. 509 — 551].

Wieder begann dagegen die sinnige Penelopeia:

Mir, o Fremdling, fürwahr ward Trefflichkeit, Wuchs und
Gestalt ja

Ausgetilgt von den Göttern, da fern gen Ilios fuhren 125
Argos Söhne, und mit ihnen auch ging mein vermählter
Odysseus.

Wenn der wiedergekehrt mir Schutz darböte des Lebens;
Größer ja wäre sodann mein Ruhm und schöner in Wahrheit.
Doch nun traur' ich; so viel ja beschied mir des Bösen
ein Dämon!

Denn so viel' in den Inseln Gewalt ausüben und Herr-
schaft, 130

Same, Dulichion auch, und der wälderreichen Zakynthos,
Auch die in Ithaka selbst die sonnigen Höhen umwohnen:
Alle sie werben um mich mit Gewalt, und zehren das
Gut aus.

Drum nicht acht' ich hinfort auf Fremdlinge, noch auf
Bedrängte,

Nicht auf die Herold' auch, die Volksgeschäfte besorgen; 135
Nur um Odysseus traur' ich, das Herz abhärmend in
Sehnsucht.

Jeder drängt die Vermählung; doch zögernde Listen er-
sinn' ich.

Einen Mantel zuerst, gebot mir ein waltender Dämon,
Da ich ein großes Geweb' aufstellt' in der Kammer, zu
wirken,

Fein und übermäßig; sogleich dann sprach ich zu jenen: 140
Jünglinge, werbend um mich, weil starb der edle Odysseus,
Wartet den Hochzeitstag zu beschleunigen, bis ich den
Mantel

Fertig gewirkt, (daß nicht so umsonst mein Garn mir ver-
derbe,)

Unserem Held Laertes ein Leichengewand, wenn dereinst ihn
Schrecklich ereilt die Stunde des langhinbettenden To-
des: 145

Daß nicht irgend im Volk der Achairinnen eine mich tadle,
Läg' uneingekleidet der Mann von so großer Besizung.

Also ich selbst, und bezwang ihr muthiges Herz in Gehorsam.
Jetzt saß ich des Tages, und wirkt' am großen Gewebe,
Trennt' es sodann in der Nacht, bei angezündeten Fackeln. 150
So drei Jahr' entging ich durch List, und betrog die Achaiier.
Doch wie das vierte der Jahr' ankam in der Horen Ver-
gleitung,

Und mit dem wechselnden Monde sich viel der Tage voll-
endet ;

Jetzt durch der Mägde Verrath, der Hündinnen sonder
Empfindung ,

Trafen sie mich zukommend, und schrien laut drohende
Worte. 155

So vollendet' ich denn, zwar ungeru, aber genöthigt.

Doch nun weder vermeiden die Hochzeit kann ich, noch
irgend

Anderen Rath mir ersch'n. Ernsthaft auch dringen die
Eltern ,

Daß ich wähl'; und es zürnet der Sohn, ob des Gutes
Verschwelgung ,

Kundig bereits: denn er reifte zum Mann, der fähig für-
wahr ist, 160

Wohl sein Haus zu besorgen, und dem Zeus Ehre verleihet.
Gleichwohl sage mir doch das Geschlecht an, dem du ent-
stammest ;

Nicht ja der Eich' in der Fabel entstammest du, oder dem
Felsen.

Also der Täuschungen viel' erdichtet' er, ähnlich der
Wahrheit.

Aber der Hörenden floß die schmelzende Thrän' auf die
Wang' hin ;

So wie der Schnee hinschmilzet auf hochgeschneitelten
Bergen , 205

Welchen der Ost hinschmelzte, nachdem ihn geschüttet der
Westwind ;

Daß von geschmolzener Masse gedrängt abfließen die Bäche :

B. 203 ff. Odysseus hatte der Gemahlin erdichtete
Schicksale erzählt.

Also schmolz in Thränen der Gattin liebliches Antlitz,
 Welche den nahen Gemahl beweinete. Aber Odysseus
 Sah mit erbarmendem Herzen den Gram der klagenden
 Gattin; 210

Dennoch standen die Augen wie Horn ihm, oder wie Eisen,
 Unbewegt in den Wimpern; und klug verbarg er die Thräne.
 Als sie nunmehr sich gesättigt des voll ausweïnenden Grames,
 Drauf begann sie von Neuem, im Wechselgespräch ihm er-
 widernd:

Jezo muß ich dich wohl ein wenig prüfen, o Fremd-
 ling, 215

Ob du in Wahrheit dort mit den göttergleichen Genossen
 Meinen Gemahl im Hause bewirtheatest, wie du erzählest.
 Sage mir denn, in was für Gewand' er gekleidet ein-
 herging,

Auch wie er selbst aussah, und die Seinigen, die ihm
 gefolget.

Wieder begann dagegen die sinnige Penelopeia:

Möchte doch dieses Wort zur Vollendung kommen, o
 Fremdling!

Dann erkenntest du bald durch Pfleg' und viele Geschenke 310
 Meinen Dank, und jeder Begegnende pries dich selig!

Aber ach, schon ahnet im Geiste mir, wie es gescheh'n wird:
 Weder Odysseus kehrt in das Haus je, noch der Entsendung
 Wirst du froh; denn es sind nicht ordnende Männer im
 Hause,

So wie Odysseus war, der Herrliche; (ach er war es!) 315
 Die ehrwürdige Gäst' entsendeten, oder empfangen.

Aber wascht ihm die Füß', ihr Mägd', und bringet ein
 Lager,

V. 308 ff. Odysseus hat ihr verkündet, daß ihr Gemahl
 im nächsten Monde eintreffen werde.

Bettgestell und Mäntel, und Teppiche, werth der Betrachtung;

Daß er gewärmt fortruhe zum Licht der goldenen Eos.

Morgen früh dann sollt ihr mit Bad' und Salb' ihn erquicken; 320

Daß zu Telemachos drinnen gesellt er gedanke des Frühmahls,

Sitzend im Männersaal. Doch weh ihm, welcher von jenen Ihn durch kränkende Thaten beleidiget; nicht das geringste Soll er hinfort hier schaffen, und zürn' er noch so gewaltig!

Denn wie doch, o Fremdling, erkenntest du, ob ich vor andern 325

Frauen vielleicht vorstreb' an Verstand und bedachtsamer Klugheit;

Wenn voll Wust du elend Bekleideter hier an der Wohnung Speisetest? Sind doch den Menschen nur wenige Tage verschieden.

Wer nun grausam selber erscheint, und Grausames ausübt, Den verfluchen auf immer die Sterblichen alle dem Unglück, 330

Weil er lebt; und den Todten auch schmah'n noch alle mit Abscheu.

Doch wer untadelig selber erscheint, und Untadliges ausübt, Dessen Ruhm wird weit von den Fremdlingen ausgebreitet Unter die Menschen der Welt; und Mancher nennt ihn den Guten.

Jezo begann das Gespräch die sinnige Penelopeia:

Fremdling, ich will dich jezo nur noch dies Wenige fragen:

V. 508 ff. Odysseus, gebadet und gesalbt, wärmt sich am Feuerkessel, und ein neues Gespräch mit Penelope entspinnt sich.

Denn bald wird ja die Stunde der lieblichen Ruhe her-
 annah'n, 510
 Wen der erquickende Schlummer umfängt, vor großer
 Betrübniß.
 Doch mir Armen beschied unermesslichen Jammer ein Dämon.
 Denn bei Tag' erfreut es mich nur, wehklagend und
 seufzend
 Auf mein Werk zu schau'n, und der dienenden Mägd' in
 der Wohnung.
 Doch wenn die Nacht ankommt, und All' ausruh'n auf
 dem Lager, 515
 Lieg' ich in meinem Bett, und gedrängt um das leidende
 Herz mir
 Wühlen verwundende Sorgen, zu neuem Gram mich er-
 regend.
 Wie wenn Pandareos Tochter, die Nachtigall, falbes
 Gefieders,
 Holden Gesang anhebt, in des Frühlings junger Erneuerung;
 Unter dem dichten Gesproß umlaubender Bäume sich
 setzend, 520
 Wendet sie oft, und ergießt tonreich die melodische Stimme,
 Klagend ihr trautes Kind, den Itylos, welchen aus Thorheit
 Einst mit dem Erz sie erschlug, den Sohn des Königes
 Zethos;
 Also schwingt unruhig mein Geist sich hiehin und dorthin:
 Ob bei dem Sohn ich bleib', und im Wohlstand' Alles er-
 halte, 525
 Meine Hab', und die Mägd', und die hochgebühnete Wohnung,
 Scheuend das Ehebett des Gemahls, und die Stimme des
 Volkes;

W. 518 ff. Aëdon, die Tochter des Kreters Pandareus,
 war an Zethos verheirathet, und tödtete
 durch Versehen ihren Sohn Itylos. Sie wurde
 in eine Nachtigall verwandelt.

Oder ob heim mich führe der edelste jener Achaier,
 Welcher warb im Palast, und höhere Gaben mir darbot.
 Aber der Sohn, so lang' er ein Kind noch war und ver=
 nunftlos, 530

Ließ er mich nicht heirathen, das Haus des Gemahles ver=
 lassend.

Jetzt, da groß er ist, und das Jünglingsalter erreicht,
 Wünscht er selbst, daß ich wieder hinweggeh' aus dem
 Palaste,

Wegen der Hab' unwillig, die ihm die Achaier verschwelgen.
 Aber wohl an, den Traum erkläre mir jetzt, und vernimm
 ihn. 535

Zwanzig hab' ich der Gänf' im Haus' hier, welche den
 Weizen

Fressen, mit Wasser gemischt; und ich freue mich solche
 betrachtend.

Siehe, da kam vom Gebirg' ein krummgeschnabelter Adler,
 Brach den Gänsen die Häl', und mordete; wild durch
 einander

Lagen sie all' im Palast, und er flog in die heilige Luft
 auf. 540

Aber ich selbst wehklagt' und schluchzete laut in dem Traume;
 Rings auch versammelten sich schönlockige Frauen zur
 Tröstung

Mir, die in Kummer verging, daß gewürgt mir die Gänse
 der Adler.

Pldßlich kam er zurück, und saß auf dem Simse des Balkens;
 Und mit menschlicher Stimme den Gram mir zähmend, be=
 gann er: 545

Muthig, Ikarions Tochter, des ferngepriesenen Königs!

W. 546. Ikarion aus Sparta zeugte mit der Nymphe
 Peribba mehrere Söhne und eine Tochter Pe=
 nelope.

Traum nicht, sondern Gesicht, zum Heil dir wird es
vollendet.

Freier sind sie, die Gänß; und Ich war deutender Adler
Kurz dir zuvor, doch jetzt als Ehegemahl dir komm' ich,
Daß ich den Freiern gesamt ein schreckliches Ende bereite. 550
Jener sprach's; mich aber verließ der erquickende
Schlummer.

Odysseus zieht die Amme Eurykleia, die ihn beim
Fußwaschen an einer Narbe erkannt hat, in's Geheim-
niß, und Penelope verkündigt auf den folgenden Tag
einen Bogenkampf der Freier.

Im vierten und letzten Hauptgesange, der mit
dem 20sten Buche beginnt, bricht der Tag der Rache
an. Die Freier sehen mit Ingrimm ihre Anschläge
auf Telemachos durch ein himmlisches Zeichen ver-
worfen. Athene bethört sie beim Apollofeste zu neuem
Hohne gegen Telemachos und Odysseus, nach dem
beim Schmause ein Kuhfuß geworfen wird.

(Probe IV. aus der Odyssee.)

Odysseus als Bettler bei den Freiern.

[XX, 279 — 349.]

Als nun diese gebraten das Fleisch, und den Spießen
entzogen,
Theilten sie Alles umher, und feierten stattlichen Fest-
schmaus. 280
Auch vor Odysseus legten ein Antheil dar die Besorger,

Gleich, so wie sie es selber erloofeten: denn so befahl es
Ihnen Telemachos an, der geliebte Sohn des Odysseus.

Doch den üppigen Freiern gestattete nicht Athenäa
Ganz sich vom Spott zu enthalten, dem Fränkenden; daß noch
entbrannter 285

Dräng' in die Seele der Schmerz dem Laertiaden Odysseus.
Denn es war mit den Freiern ein Mann ruchloser Ge-
sinnung,

Der, Ktesippos genannt, ein Haus in Same bewohnte,
Und der jetzt, im Vertrau'n auf die mächtigen Güter des
Vaters,

Warb um Odysseus Weib, des lang' abwesenden Königs. 290
Dieser begann nunmehr in der üppigen Freier Versammlung:

Hört mich an, was ich sag', ihr edelmüthigen Freier.
Swar hat längst der Fremde sein Antheil, wie sich gebühret,
Gleich uns selbst; denn es wäre ja unanständig und unrecht,
Gäste vorbeizugeh'n, die Telemachos' Wohnung besuchen. 295
Aber auch Ich verehr' ihm ein Gastgeschenk, das er selber
Gebe der Magd zum Dank, die ihn badete, oder der
andern

Einem, wer dient im Palaste des göttergleichen Odysseus.

Also sprach er, und warf mit nervichter Rechten den
Kuhfuß,

Welchen er dort aus dem Korbe gelangt; doch mied ihn
Odysseus, 300

Leif ausbeugend das Haupt; und siehe mit schrecklichem
Lächeln

Barg er den Bohn, und das Wein fuhr gegen die zierliche
Mauer.

Doch zu Ktesippos begann Telemachos, heftig ihm drohend:
Traun, Ktesippos, es war dir ein großes Glück für
dein Leben,

Daß du den Fremden nicht traffst; denn er beugete selber
dem Wurf aus! 305

Traun, ich hätte dich mitten durchbohrt mit der spizigen
 Lanze,
 Und hier statt der Vermählung ein Grabfest würde dein
 Vater

Fertigen! Drum daß keiner mir Ungebühr in der Wohnung
 Neufere! Denn schon hab' ich Verstand, und erkenne ge-
 nugsam

Gutes zugleich und Böses; doch vormalz war ich ein Kind
 noch! 310

Gleichwohl tragen wir dies, mit dulddendem Herzen es
 schauend,

Wie man das Vieh abschlachtet, und Wein und jeglichen
 Vorrath

Ausleert! Denn was vermag ein Einzeler gegen so Viele?
 Aber wohlan, nicht mehr der Beleidigung übt mir in
 Feindschaft!

Wo ihr indeß mich selber zu morden gedenkt mit dem
 Erze; 315

Ueber ja wollt' ich das, auch weit zuträglicher wär' es,
 Sterben, denn immerfort so schändliche Thaten mit an-
 schau'n:

Wie man Fremdlinge kränkt und verlüßt, und die Mägde
 des Hauses

Zur unwürdigen Lust hinzieht in den schönen Gemächern!

Jener sprach's, doch Alle verstummt umher und schwie-
 gen. 320

Endlich begann vor ihnen Damastors Sohn Agelaos:

Trauteste, daß nun keiner so billigen Worten entgegen
 Zu feindseliger Rede mit Ungestüm sich ereifre;

B. 321. Agelaos, einer der Freier, der im Kampfe
 später die übrigen anführt, und endlich von
 Odysseus erlegt wird.

Auch nicht kränkt den Fremdling hinfort, noch einen der
andern

Dienenden rings im Palaste des göttergleichen Odysseus. 325
Doch dem Telemachos möcht' ich ein Wort und der Mutter
vertrauen,

Freundliches Sinns, wenn so euch beiden es wäre gefällig.
Als noch euch von Hoffnung das Herz im Busen erfüllt war,
Daß in sein Haus heimkehre der weisheitsvolle Odysseus;
Da war's nicht zu verargen, wenn man, sein harrend, sie
aufhielt, 330

In dem Palast die Freier; denn vortheilhafter doch wär' es,
Wenn heimkehrt' Odysseus, und wiederkam' in die Wohnung.
Doch nun seh'n wir ja klar, daß niemals jener zurückkehrt.
Auf denn, gehe zur Mutter, und heiße sie, neben ihr sitzend,
Wählen den Mann, wer edler erschien, und Mehreres
darbot: 335

Daß du selber vergnügt dein väterlich Erbe genießest,
Essend und trinkend allhier, da des Anderen Haus sie ver-
waltet.

Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Nein, bei Zeus, Agelaos, und allen Leiden des Vaters,
Der von Ithaka fern wo hinschwand, oder umherirrt! 340
Nicht verzög'r' ich der Mutter die Wahl; selbst heiß' ich
vielmehr sie

Wählen den Mann, den sie will, ja noch reichliche Gaben
gewähr' ich.

Aber ich scheue, mit Zwang sie hinweg aus dem Hause zu
treiben

Durch ein gewaltsames Wort. Kein Gott vollende doch
solches!

Jener sprach's; und den Freiern erregete Pallas
Athene 345

Unzählbares Gelächter, und rückte hinweg die Besinnung.
Und schon lachten sie alle, verzerrt ihr grinsendes Antlitz.

Blutbesudeltes Fleisch nun aßen sie; aber die Augen
Waren mit Thränen erfüllt, und das Herz umschwebete
Jammer.

So ängstet Athene den Sinn der Freier, daß sie
mitten in wilder Lust den Tod ahnen. Dennoch ver-
höhnern sie den weissagenden Theoklymenos, und wen-
den sich wieder zu Spott und Freude. Da gibt Athene
der Penelope ein, einen Bogenkampf anzustellen. In
diesem übermannt Odysseus, während Eurykleia die
Mägde in verschlossenem Zimmer hält, mit Telemachos
und der Hirten Hülfe sämtliche Freier.

(Probe V. aus der Odyssee.)

Schluß des Kampfes mit den Freiern.

[XXII, 297 — 377.]

Jeto erhob Athenäa die menschenverderbende Regis:
Hoch von der Decke daher; und ihr Herz ward wild vor
Entsetzen:

Alle durchzitterten lange den Saal, wie die Heerde der
Rinder,

Welche die heftige Bremse voll Wuth nachliegend um-
herschleicht, 300

Einst in der Frühlingszeit, wann längere Tage gekommen.
Gene, den Habichten gleich, scharfklaugigen, krummes Ge-
bisses,

B. 297. Regis, der leuchtende Schild Minerva's mit
dem Gorgonenhaupt, den Schrecken, Zwies-
tracht, Stärke und Mordlust umgeben.

Die, vom Gebirg' ankommend, auf kleinere Vögel sich
schwingen;

Diese flattern in's Feld angstvoll aus den Wolken herunter,
Doch die verfolgenden Störzer ermorden sie; nirgend er-
scheint auch 305

Tapferkeit, oder Entflieh'n; es freu'n sich die Menschen
des Fanges:

So dort unter die Freier hineingestürzt in dem Saale
Mordeten wild sie umher; mißthätiges Räubern erhob sich
Unter der Schädel Gekrach, und Blut umströmte das Estrich.

Aber Leiodes sprang zu Odysseus hinan, und umschlang
ihm 310

Flehend die Knie', und laut die geflügelten Worte be-
gann er:

Schone doch, ach bei den Knien, und erbarm' dich meiner,
Odysseus!

Nimmermehr ja hab' ich dir eine der Mägd' in der
Wohnung

Weder mit Worten noch Thaten verunehrt, sondern sogar auch
Anderer Freier gezähmt, wer solcherlei Thuns sich erfrechte. 315
Doch nicht folgten mir jene, die Hand vom Bösen zu
wenden:

Darum traf auch die Frebler das schreckliche Todesver-
hängniß.

Aber soll Ich, ihr Opferprophet, der nichts gethan hat,
Fallen zugleich? So ist ja des Wohlthuns keine Vergeltung!

Finstern schaut' und begann der erfindungsreiche Odys-
seus: 320

Wenn du denn Opferprophet bei jenen zu seyn dich rühmest,
Oft dann hast du vermuthlich gesteht in diesem Palaste,
Daß mir fern hinschwände der Tag der fröhlichen Heimkehr,
Und mein liebendes Weib dir folgt', und Kinder gebäre.

Schwerlich demnach entrinnst du dem hart hinstreckenden
Tode! 325

Dieses gesagt, ergriff er das Schwert mit nervichter
Rechten,

Das dort lag, da zur Erd' hingleiten es ließ Agelaos,
Als er starb; mit diesem gerad' in den Nacken ihm haut' er,
Daß des Redenden Haupt mit dem Staub hinrollend ver-
mischt ward.

Terpios Sohn nur, der Säng' er, vermied das schwarze
Verhängniß, 330

Femios, der dort sang, von dem Schwarm der Freier ge-
nötigt.

Dieser stand, in den Händen die hellerklingende Harfe,
Nahe der Treppensfort', und im zweifelnden Herzen er-
zog er:

Ob er, entschlüpft aus dem Saal, am Altar des großen
Kronion

Draußen im Hof sich setzte, dem prangenden, wo zur Ver-
öhnung 335

Viele Schenkel der Stiere Laertes verbrannt und Odysseus;
Ob bei den Knien er flehte, hinangestürzt, dem Odysseus.
Dieser Gedank' erschien dem Zweifelnden endlich der beste,
Fassend die Kniee zu fleh'n dem Laertiaden Odysseus.

Jetzt legt' er zur Erde die schöngewölbete Harfe, 340

W. 331. Femios (Phemios), einer der berühmten Bar-
den, welche die homerische Poesie kennt, und
welche uns für das Vorbild des Homeros und
der Homeriden gelten dürfen. Sie sangen vor-
nehmlich an den Königshöfen, waren aber auch
als Diener des Gesamtvolkes geachtet und ge-
liebt, nur von der Gottheit begeistert, nicht von
Menschen gelehrt, des Saitenspiels wie des
Gesanges kundig, daher sie oft zum Tanze
spielten. Aber am liebsten ließ man sie, beim
Festschmause nach dem Opfer, oder andern fest-
lichen Mahlen singen, wozu sie ihr Herz trieb,
und dann priesen sie gewöhnlich das Lob der
Helden.

Zwischen dem mächtigen Krug' und dem silbergebuckelten
Sessel;

Selber sprang er darauf zu Odysseus hinan, und um-
schlang ihm

Flehend die Knie', und laut die geflügelten Worte begann er:

Schone doch, ach bei den Knien, und erbarm' dich, mei-
ner, Odysseus!

Denn du selber hinfort bedauerdest, wenn du den Sängern 345
Jezo erschlägst, der Göttern und sterblichen Menschen ge-
sungen!

Sieh, ich lernte von selbst, und ein Gott hat mancherlei
Lieder

Mir in die Seele gepflanzt! Wohl hörst du von mir den
Gesang an,

Gleich wie ein Gott! Drum sey nicht eifrig mich zu ent-
haupten!

Auch dein trauester Sohn Telemachos gebe das Zeugniß, 350
Daß ich nie freiwillig daherkam, noch aus Gewinnsucht,
Vorzusingen den Freiern am festlichen Mahl in der Wohnung;
Sondern Mehrere führten und Stärkere mich mit Ge-
walt her.

Jener sprach's; ihn hörte Telemachos heilige Stärke;
Eilend sprang er hinan, und rief zum Vater Odysseus: 355
Halt, nicht diesen verwund'; er ist unschuldig, mein
Vater!

Auch den Herold Medon verschonen wir, welcher mich sorgsam
Immer in unserem Hause gepflegt hat, als ich ein
Kind war;

Wo nicht schon ihn erlegte Filbtios, oder der Sauhirt,
Oder du selbst ihn triffst, da den Saal du mit Rache
durchstürmtest. 360

B. 359. Filbtios (Philtios), Hirte und treuer Knecht
des Odysseus auf Kephallenia, der mehrere
Freier erlegt hatte.

Jener sprach's, und Medon vernahm's, der verständige
Herold.

Unter den Thron lag jener geschmiegt, und barg in des
Kindes

Frische Haut sich den Leib, die dunkle Ker zu vermeiden.
Eilig enttaucht' er dem Thron, und hüllte sich rasch aus
der Ruhhaut;

Dann zu Telemachos sprang er mit Ungestüm, und um-
schlang ihm 265

Flehend die Knie', und laut die geflügelten Worte begann er:

Lieber! da bin ich selber! O schon', und sage dem Vater,
Daß er mich nicht in Eifer mit mordendem Eisen vertilge,
Wegen der Freier erzürnt, die seine Hab' in der Wohnung
Ausgezehrt, und dich in thörichter Seele verachtet! 370

Lächelnd erwiderte drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Sey getrost, denn dieser gewährt dir Schutz und Errettung:
Daß du erkennst im Herzen, und Anderen auch es ver-
kündest,

Wie weit mehr, als übel zu thun, sich belohne das Wohlthun.
Aber geht aus dem Saal, und setzt euch draußen im Vor-
hof, 375

Aus dem Gewürg, du selbst und der liederkundige Sänger,
Bis ich alles im Hause gefertiget, was mir gebühret.

Jetzt erst folgt die Erkennung des Helden durch
Penelope und seinen greisen Vater Laertes, und, nach
kurzem Kampfe gegen die Angehörigen der erlegten
Freier durch Athene, die Ausöhnung mit dem Volke.

Der Schluß der 23ten Rhapsodie, in welchem
Odysseus der Penelope seine schon bei den Phäaken

erzählten Leiden noch einmal erzählt, und der größere Theil der 24sten Rhapsodie, welcher die Ankunft der Freierseelen in der Unterwelt erzählt, galt schon den alten Kritikern für unächt, und der letztere ist es wohl auch entschieden.

Ilias und Odyssee waren für die Alten das Buch der Natur und des Lebens, ja selbst, mittelst Auslegung und Umdeutung, die Richtschnur ihres Glaubens und ihrer Sittenlehre. Außer diesen Gedichten legte die allgemeine Stimme des Alterthums dem Homeros noch das komische Epos, den „Froschmäusekrieg“ (Batrachomyomachie), und 32 oder 33 Götterhymnen bei; jedoch fällt die Abfassung jener gewiß erst hinter das Zeitalter des Hesiodos, und diese gehören den verschiedensten Zeiten an. Die merkwürdigste unter diesen Hymnen ist die auf Apollon als Erreger der Pest. Sie ist uralt und gleichnißlos, und ihr Verfasser, der sich selbst einen blinden Mann aus Chios nennt, könnte am ehesten jener blinde Sänger seyn, den man Homeros getauft hat. Auch macht die neueste Vermuthung diese Hymne zur Grundlage der Ilias.

Anmerkung. Die Versart des Epos und überhaupt erzählenden Gedichts ist der Hexameter, oder sechsfüßige heroische Vers, mit Daktylen (-uu) und Spondeen wechselnd, doch so, daß im fünften Fuße gewöhnlich der Daktylos blieb:

$$- \text{uu} \left| - \text{uu} \right| - \text{uu} \left| - \text{uu} \right| - \text{uu} \left| - \text{u} \right|$$

Wahrscheinlich ist dieser Vers, obwohl vielleicht in unvollkommener Gestalt, von irgend einem der alten begeisterten Seher und priesterlichen Sänger erfunden worden. Homer und die Homeriden aber hatten das Sylbenmaß schon mit bewußter Kunst ganz in ihrer Gewalt und paßten es der Empfindung an. „Der Hexameter war, sagt Herder, für den Sänger gemacht. Nie konnte, nie durfte er stocken und ausbleiben; der Gesang zog ihn mit sich fort. Eben jene leichten und eintönigen Ausklänge des Verses luden ohne Mühe zur Fortsetzung des Bildes oder der Geschichte ein; eine Reihe von wiederkommenden Worten, Beiworten und Versen gaben dem Sänger Zeit, weiter zu denken, indem sie immer noch das Ohr der Versammlung angenehm füllten. Stellen konnten versetzt, unzählige kleine Züge wieder angebracht werden, so daß, wer einige Gesänge der Iliade gesungen hatte, den ganzen trojanischen Krieg in dieser Manier singen konnte. Der Sänger schwamm und bewegte sich in einem sehr freien Elemente.“

In demselben Sylbenmaße sind die Gedichte Hesiods und der größte Theil der Idyllen des Theokrit verfaßt, was wir bei den Proben dieser Dichter nicht noch einmal bemerken wollen.

H e s i o d.

Hesiodos, der nächste Sänger nach Homeros, dessen Werke uns das griechische Alterthum überliefert, war nach den zuverlässigsten Nachrichten aus Askra in Bötien, am Fuße des Berges Helikon, gebürtig. Die wahrscheinlichste Annahme ist, daß er über ein Jahrhundert nach dem homerischen Zeitalter gelebt hat; eine an sich schon verdächtige Stelle seiner Werke ist fälschlich von den Alten auf einen Wettstreit Hesiods mit Homer gedeutet und daraus die Gleichzeitigkeit Beider gefolgert worden. Sein Vater stammte, wie er selbst erzählt, aus Kymä, einer äolischen Stadt, daher mehrere Alten auch den Hesiodos in Kymä geboren seyn lassen. Nach des Dichters eigener Angabe war der Vater aus Armuth, nach Andern wegen einer Blutschuld, nach Askra ausgewandert, und darum anfangs in seiner neuen Heimath nicht sehr geehrt. Es scheint jedoch sein Besitzthum allmählig gewachsen zu seyn, denn Hesiodos hütete die Schafe seines Vaters auf dem Helikon, und gerieth nach dem Tode desselben in einen Streit mit seinem Bruder Perses über das Erbtheil, welcher, durch Bestechung des Richters, zu Gunsten des Bruders entschieden worden zu seyn scheint. Später lebte er muthmaßlich in Orchomenos, einer berühmten Stadt der Minyer in Bötien. Sein kräftiges Alter, in welchem er noch einmal Jüngling geworden

zu seyn scheint, wurde zum Sprichworte. In einem Epigramme, das dem Pindaros zugeschrieben wird, heißt es von ihm:

Heil, o Hesiodos, dir, du Sänger der menschlichen
Weisheit,
Zweimal des Grabs theilhaft, zweimal der Jugendliechkeit.

An diese Lebensumstände knüpften sich eine Menge mythischer Erzählungen an den verschiedenen Orten, wo eine hesiodische Sangerschule bestanden zu haben scheint. Darunter ist die merkwürdigste, da er zu Askra von den Brüdern eines beschimpften Mädchens mit unverdientem Verdachte verfolgt und getödtet, sein Leichnam aber in die See geworfen worden sey. Delphine hätten ihn bei Naupaktos, im Lande der ozolischen Lokrer (dem heutigen Lepanto) an's Land gebracht, wo die Lokrer gerade ein Fest feierten, ihn bestatteten, und seine nachher entdeckten Mörder in die See stürzten. Er soll in Orchomenos, wohin auf ein Orakel seine Gebeine gebracht worden seyen, ein Grabmal mit der Aufschrift erhalten haben:

Askra, reich an Getraid', ist sein Vatergefildes; des
Todten

Reste besizet der rospornenden Minner Land.

Deine, Hesiodos! dem bei den Menschen der vollste
Ruhm ward,

Sammlicher, die Weisheit als die Erprobten
bewies.

Die mancherlei Sagen über ihn, darunter namentlich die, welche sein Zeitalter über das des Ho-

meros hinaufrückten, deutet gelehrte Forschung jetzt dahin, daß Hesiod, obwohl jünger als Homer, doch jener älteren, vorhomerischen Sängerschule angehört habe, welche längst bei den alten Thrakern, die man sich fälschlich als Nichtgriechen denkt, in Pierien am Fuße des Berges Olympos bestanden hatte, und Trägerin eines uralten Gottesdienstes war. Diese ältere Schule pflegte das erzählende Lehrgedicht; sie sang ohne Musikbegleitung, mit einem heiligen Stabe (Rhabdos) in der Hand, wovon am richtigsten das Wort Rhapsode abgeleitet wird. Die homerische Schule war dagegen die Gründerin des erzählenden Heldenepisches, die ihre Lieder, wie die Barden Demodokos und Femios in der Odyssee, zur Leier (Phorminx) vortrug. Später, als kriegerische Revolutionen ganz Griechenland in eine Nacht der Barbarei versenkten, gingen die Homeridenschulen zu Grunde, und die homerischen Gesänge selbst wurden nur durch hesiodische Rhapsoden gerettet.

Wir besitzen unter Hesiods Namen noch drei verschiedene Dichtungen:

1) Die Theogonie (Göttergeburt, Götterabstammung), welche die Ansichten der alten, vorzüglich der nachhomerischen Griechen, von der Entstehung der Welt, der Götter und Halbgötter und ihrer Verhältnisse zu den Menschen begreift. Dieses Gedicht war lange Zeit eine Richtschnur der griechischen Mythologie und Philosophie.

2) Die sogenannten Werke (später Werke und Tage benannt), eine ehrwürdige Sammlung von alt-

griechischer sprichwörtlicher Weisheit, deren einzelne Aussprüche oft das Kennzeichen eines weit höheren Alters an der Stirne tragen, als das Zeitalter des Hesiodos, auch zum Theil von den Alten schon vorhomerischen Helden in den Mund gelegt werden, so daß man annehmen darf, daß entweder Hesiodos alte sprichwörtliche Lehren zu eigenen hinzugesellt, oder die Nachwelt zu hesiodischer Weisheit noch ältere Sprüche, die von Munde zu Munde gingen, hinzugeflügt habe. Man unterscheidet in dieser Sammlung drei Hauptkerne: Sittensprüche, Regeln für den Landbau und die Schifffahrt, und einen alten Kalender, der aber, so wie die Einleitung in das Gedicht, wahrscheinlich nachhesiodisch ist.

3) Den Schild des Herakles (Herkules), ein Gedicht, in dem die Geburt des Halbgottes und sein Kampf mit dem Kyknoß, einem Sohne des Ares (Mars) und Wegelagerer, der die nach Delphi ziehenden Wallfahrer beraubte, sowie sein Kampf mit dem Ares selbst erzählt und beiläufig auch der Schild des Herakles geschildert wird. Dieses fragmentarische Gedicht scheint eine spätere Fortsetzung der Theogonie zu seyn, und wurde schon von den alten Grammatikern dem Hesiodos abgesprochen. Was dem Dichter sonst noch zugeschrieben wurde, hielt auch schon das einsichtsvollere Alterthum für unächt.

Proben aus Hesiod.

(Uebersetzung von Voss.)

I.

Aus der Theogonie.

[W. 813 — 861.]

T y p h ó e u s. ¹⁾

Aber nachdem die Titanen ²⁾ hinab vom Himmel ge-
 drängt Zeus,
 Brachte den jüngsten Sohn, den Typhoeus, Gaa die Riesin,
 Durch des Tartaros Lieb', und die Huld der goldenen
 Kypris ³⁾.
 Ihm sind Hände verlieh'n, die ein Werk vornehmen mit
 Nachdruck,
 Rüstige Füße zugleich, dem gewaltigen, und von den
 Schultern
 Wanden sich Hundert Häupter des graunvoll schlängelnden
 Drachen,
 Leckend mit finsternen Zungen umher, und der gräßlichen
 Häupter
 Jeglichem zuckt' aus den Augen ein Blutstral unter den
 Wimpern;
 So aus den Häuptern gesammt, wenn er schauete, brannt'
 es wie Feuer.

¹⁾ Typhos oder Typhoeus, das hunderthauptige, von der Erde geborne Ungeheuer, das in einer Berghöhle Kilikiens aufwuchs, sich gegen die Götter empörte, aber von Zeus unter den Aetna geworfen wurde.

²⁾ Die Götter des Uranos (Himmels) und der Gaa (Erde), die mit Jupiter Krieg führten und den Olymp stürmen wollten.

³⁾ Tartaros, die Unterwelt. Kypris, Venus.

Auch war hallende Stimm' in allen entsetzlichen Häuptern,
 Von vielartigem Wundergetön: denn in häufigem Wechsel
 Lautete jezt für die Götter Verständliches; jezo hinwieder
 Scholl es, wie dumpfes Gebrüll des in Wuth anrasenden
 Stieres;

Jezo gleich, wie des Löwen von unaufhaltsamer Kühnheit;
 Jezo gleich dem Gebelfer der Hündelein tönet' es seltsam;
 Jezo wie gellendes Pfeifen, daß rings nachhallten die
 Berghöh'n.

Und bald kam an dem Tag unheil'same That zur Voll-
 endung,

Daß Er Sterbliche so wie Unsterbliche jezo beherrschte;
 Hätte nicht scharf es bemerkt der Menschen und Ewigen
 Vater.

Ernst nun schwang er ¹⁾ die Donner, und donnerte; rings
 in dem Aufruhr

Lozte das Land graunvoll, und der wölbende Himmel von
 oben,

Auch des Okeanos Strom, Meerflut und tartarischer
 Abgrund.

Ja dem unsterblichen Fuß erbebten die Höhn des Olymps,
 Als sich der Herrscher erhob; und tiefauf dröhnte das
 Erdreich.

Beiden entloderte Brand, um das finstere Meer sich ver-
 breitung,

Hier von dem Donner und Blitz, und dort von der Flamme
 des Scheusals,

Von glutwirbelndem Sturm, und zuckendem Strale der
 Wetter.

Auf nun brauste die Erd', und der Himmel umher, und
 die Meerflut;

Und die Gestad' umtobt' unermessliches Wogentümmel.

¹⁾ Zeus.

Durch der Unsterblichen Schwung; und es schwankte das
All in Erschütt' rung.

Aides ¹⁾ selber erschrock, der unteren Todten Gebieter,
Auch der Titanen Geschlecht im Tartarus drunten um
Kronos),

Vor dem unendlichen Lärm und dem furchtbaren Kampf
der Entscheidung.

Als nun seine Gewalt Zeus sammelte, nahm er die Waffen,
Bliß und Donner zugleich, und lodernde Keule des Wetters,
Schlug dann hoch vom Olympos im Ausprung: alle ge-
sammt nun

Sengt' er die gräßlichen Häupter hinweg des gewaltigen
Scheusals.

Aber nachdem er ihn jetzt mit schmetternden Schlägen ge-
bändiget,

Sank er gelenklos hin; und es seufzte die mächtige Erd' auf.
Lodernde Blut entströmte dem niedergedonnerten Herrscher,
In des Gebirgs Waldthalen, von Felsabhängen umdunkelt,
Wo er erlag; weit brannte die mächtige Erd' in des Wetters
Stürmischer Lob', und zerfloß, dem schmelzenden Zinne
vergleichbar,

Welches der Jünglinge Kunst im wohlgehöhleten Tiegel
Glühete, oder wie Eisen, das stark vor allem Metall ist,
In des Gebirgs Waldthalen von flammender Hitze gebändiget,
Schmilzt in dem heiligen Grund, durch künstliche Hand
des Hefästos:

Also zerschmolz auch die Erd' in stralender Lohe des Feuers.
Zeus dann schwang ihn ergrimmt in des Tartaros räumi-
gen Abgrund.

¹⁾ Aides (Pluto), der Beherrscher der Unterwelt.

²⁾ Der entthronte Vater des Zeus.

II.

Aus den Werken (Hauslehren).

[B. 108 — 201.]

Die verschiedenen Menschenalter.

Erst ein goldnes Geschlecht der vielfach ordnenden
 Menschen
 Schufen die Götter hervor, der olympischen Höhen Be-
 wohner.
 Jen' igt wurden von Kronos ¹⁾ beherrscht, da dem Himmel
 er vorstand;
 Und sie lebten wie Götter, mit stets unsorgsamer Seele,
 Von Arbeiten entfernt und Bekümmerniß. Selber des
 Alters
 Leiden war nicht; nein, immer sich gleich an Händen und
 Füßen,
 Freuten sie sich der Gelage, von jeglichem Uebel entäußert,
 Reich an Heerden der Flur, und geliebt den seligen Göttern;
 Und wie im Schlaf hinsinkend, verschieden sie. Jegliches
 Gut auch
 Hatten sie; Frucht gewährte das nahrungsprossende Erdreich
 Immer von selbst, vielfach' und unendliche; und nach Ge-
 fallen
 Schafften sie ruhig ihr Werk im Uberschwange der Güter.
 Aber nachdem nun jenes Geschlecht absenkte das Schicksal,
 Werden sie fromme Dämonen der oberen Erde genennet,
 Gute, des Wehs Abwehrer, der sterblichen Menschen Behüter,
 Welche die Obhut tragen des Rechts und der schnöden
 Vergehung,
 Dicht in Nebel gehüllt, ringsum durchwandelnd das
 Erdreich,

¹⁾ Saturnus.

Geber des Wohls: dies ward ihr küniglich glänzendes
Ehramt.

Drauf ein andres Geschlecht, sehr weit ausartend von jenem,
Schufen aus Silber empor der olympischen Höhen Be-
wohner,

Weder an Wuchs zu vergleichen dem goldenen, noch an
Gesinnung:

Sondern ein ganz Jahrhundert gepflegt bei der sorgsamem
Mutter

Wuchs der verzärtelte Knab', unmündig an Geist, in der
Wohnung.

Doch wann einer gereift, und zum Jugendalter gelangt war,
Dann nur wenige Frist durchlebten sie, Jammer erdulnd
Durch unsinniges Thun: nicht mäßigen gegen einander
Konnten sie frevelnden Trotz; auch nicht den Unsterblichen
dienen

Wollten sie, noch die Altäre der Seligen ehren mit Opfern,
So wie Menschen gebührt nach den Satzungen. Diese dar-
auf nahm

Zeus der Kronide¹⁾ hinweg; denn er eiferte, daß sie der
Ehrfurcht

Mangelten gegen die Götter auf seligen Höh'n des Olympos.
Aber nachdem auch dieses Geschlecht einhüllte die Erde,
Werden sie sterbliche Götter der oberen Erde genennet,
Als die zweiten; jedoch ward ihnen auch Ehre zum Antheil.
Wieder erschuf ein drittes Geschlecht viellautiger Menschen
Zeus der Vater aus Erz, ungleich dem silbernen völlig,
Eschen entsproßt, ein grauses, gewaltsames; welchem des
Ares²⁾

Jammergeschäft oblag und Beleidigung; nicht auch der
Feldfrucht

¹⁾ Der Sohn des Kronos, des Saturnus.

²⁾ Des Kriegsgottes, Mars.

Aßen sie; nein mit der Härte des Demants übten sie
Starrsinn,

Ungeschlacht; nur große Gewalt und unnahbare Hände
Wuchsen daher von der Schulter, bei ungeheueren Gliedern.
Diesen war von Erz das Gewehr, von Erz auch die Wohnung,
Und sie bestellten mit Erz; und nicht war ¹⁾ dunkles Eisen.
Diese nunmehr, durch Stärke der eigenen Hände gebändigt,
Stiegen zur wüsthigen Burg des schaudri'ten Aides ²⁾ nieder,
Namenlos; denn der Tod, wie groß und entsetzlich sie waren,
Nahete schwarz, und sie schieden aus Helios ³⁾ leuchtender
Klarheit.

Aber nachdem auch dieses Geschlecht einhüllte die Erde,
Jezzo schuf noch ein viertes, das nährnde Land zu bewohnen,
Zeus der Kronide hervor, das edeler war und gerechter,
Jener Heroen Geschlecht, das göttliche: welche die Vorwelt
Einst Halbgötter genannt, in der Erd' unendlichen Räumen.
Sie auch hat das Verderben des Kriegs und die gräßliche
Zwietracht,

Theils im Kadméergefild' ⁴⁾, an der siebentherigen Thebe,
Ausgetilgt in dem Kampf um Oedipus ⁵⁾ weidende Heerden;
Andere auch, in Schiffen durch mächtiges Wogengetümmel
Führend in Troja's Land, der lockigen Helena ⁶⁾ wegen:
Wo sie in Nacht einhüllte die endende Stunde des Todes.
Diesen, entfernt von den Menschen Verkehr und Wandel
gewährend,

Ordnete Zeus der Vater den Sitz am Rande des Weltalls,
Fern bei den Ewigen dort, wo Kronos übet die Herrschaft.

1) D. h. noch nicht vorhanden war —.

2) Aides, Hades, die Unterwelt.

3) Helios, der Sonnengott, die Sonne.

4) Thebe, von Kadmos, dem Sohne des phönicischen Königs Agenor, gegründet.

5) Oedipus, König von Thebe. S. unter Sophokles.

6) S. oben unter Homer, Iliade.

Und sie wohnen nunmehr, mit stets unsorgfamer Seele,
 An des Okeanos tiefem Gewoß', in der S. ligen Inseln,
 Hochbeglückte Heroen: denn Honigfrüchte zum Labfal
 Bietet' des Jahrs dreimal der trieb'same Grund des Gefildes. —
 Wär' ich selber doch nicht ein Genosß den flünften der Männer,
 Sondern wo nicht gestorben zuvor, doch später geboren!
 Denn dies Menschengeschlecht ist ein eisernes. Weder bei
 Tage

Werden sie ruh'n von Beschwerd' und Kümmeriß, weder
 bei Nacht je,
 Gänzlich verderbt; es verleih'n stets nagende Sorgen die
 Götter.

Dennoch wird auch diesen gemischt seyn Gutes zu Bösem.
 Zeus tilgt aber auch dieses Geschlecht viellautiger Menschen,
 Da der geborene schon mit grauen Schläfen erscheint.
 Nicht ist hold dem Vater der Sohn, noch dem Sohne der
 Vater,

Nicht dem bewirthenden Freunde der Gast, noch Genosß dem
 Genossen;

Nicht dem Bruder einmal wird herzliche Liebe wie vormals.
 Bald versagen sie selbst grauhaarigen Eltern die Ehrfurcht,
 Ja mißhandeln auch sie, mit Schmach und Beleidigung
 redend:

Grausame, Göttergerichts unkundige! Nimmer verleihn wohl
 Solche den Dank für die Pflöge den abgelebten Eltern.
 Faustrecht gilt: rings strebt man, die Stadt zu verwüsten
 einander.

Nicht wer die Wahrheit schwört, wird begünstiget, noch
 wer gerecht ist,

Oder wer gut; nein, mehr den Uebelthäter, den schändden
 Freveler ehren sie hoch. Nicht Recht noch Mäßigung trägt man
 Noch in der Hand; es verletzt der böse den edleren Mann
 auch,

Krumme Wort' aussprechend mit Trug, und das Falsche
beschwört er.

Scheelsucht folgt den Menschen, den unglückseligen allen,
Schadenfroh, mißlautig, und grollt mit neidischem Antlitz.
Endlich empor zum Olympos vom weit umwanderten Erd-
reich,

Beid' in weiße Gewande den schönen Leib sich verhüllend,
Gehn von den Menschen hinweg in der ewigen Götter Ver-
sammlung

Scham und heilige Scheu ¹⁾; und zurück bleibt trauriges
Elend

Hier den sterblichen Menschen; und nicht ist Rettung dem
Unheil.

III.

Auß den Werken (Hauslehren).

[W. 287 — 316.]

S i t t e n s p r ü c h e.

Fasse mein redliches Wort in das Herz, unkundiger
Perses! ²⁾

Siehe, das Böse vermagst du auch schaarweis dir zu ge-
winnen,

Ohne Bemüh'n; denn kurz ist der Weg und nahe dir
wohnt es.

Vor die Trefflichkeit setzten den Schweiß die unsterblichen
Götter.

¹⁾ Scham und Scheu, so wie auch Elend, als Per-
sonen gedacht.

²⁾ Jener ungerechte Bruder Hesiods, dem er dieses Ge-
dicht, als Besserungsmittel, gewidmet hat.

Lang auch windet und steil die Bahn zur Tugend sich auf-
wärt's,
Und sehr rauh im Beginn; doch wann du zur Höhe ge-
langt bist,
Leicht dann wird sie hinfort und bequem, wie schwer sie
zuvor war.

Der ist gut vor allen, der selbst jedwedes erkennt,
Sinnend im Geist, was künftig ihm Besserung schaffe zum
End' aus.

Gut ist Jener zunächst, der den wohl Zuredenden anhört.
Wer jedoch nicht selber erkennt, noch des Anderen Rede
Sich in das Herz einprägt, der Mann ist nichtig und unnütz.
Aber wohl an, du, immer dich unseres Rathes erinnernd,
Arbeit treib', o Perses, du Edeler, daß dir der Hunger
Abhold sey, und dich liebe die schöngefränzte Demeter,
Hehr an Macht, und die Scheuer gedrängt anhäufe mit
Vorrath.

Denn ein Gefähr't ist der Hunger dem arbeitsscheuenden
Manne.

Der ist Göttern verhaßt und Sterblichen, welcher ohn' Arbeit
Fortlebt, gleich an Muthe den ungewaffneten Dronen,
Die der ämsigen Bienen Gewirk aufzehren in Trägheit,
Nur Mitesser. Doch dir sey erwünscht die gemessene Arb.it,
Daß mit reifem Ertrage sich dir anfüllen die Scheuern.
Arbeit segnet mit Hab' und wimmelnden Heerden die Männer,
Und durch fleißiges Thun wirst du den unsterblichen Göttern
Angenehm und den Menschen; doch müßige seh'n sie mit
Abscheu.

Arbeit schändet mit nichten, nur Arbeitslosigkeit schändet.
Schaffst du thätig dein Werk, bald schau'n Unthätige neidisch,
Wie du gedeihst; dem Gedeihn folgt Trefflichkeit, Ehr' und
Ansehn,

Und du erscheinst wie ein Gott. Ja, frisch arbeiten ist besser:

Wenn du, von fremdem Besitze den eiteln Sinn zu der
 Arbeit
 Hingewandt, dir erstrebest die Nothdurft, wie ich dich heiße.

Die alten Lyriker. — Anakreon.

Gegen zweihundert Jahre wurden die epischen Volkslieder, die Gesänge des Homeros und der Homeriden in Griechenland gesungen, ehe sich die Liederdichtung in der Seele einzelner Sänger entwickelte, und die lyrische Poesie, von deren Fülle uns leider so wenig übrig geblieben ist, zu keimen begann. Unter den ältesten Lyrikern werden genannt: Archilochos aus Paros, der Erfinder der Spottjamben (um 720 v. Chr.), Alkman, der Lacedämonier (660 v. Chr.), Arion von Methymna (630 v. Chr.), Stesichoros aus Himera in Sicilien, der Erfinder der Epoden und lyrischer Epiker (zwischen 645 und 560 v. Chr.), Alkaios von Mithlene auf Lesbos, der kriegerische Sänger der Aristokratenfreiheit seiner Vaterstadt und unermüdlicher Gegner der Demagogen (604 v. Chr.), und seine gleich unsterbliche Landsmännin Sappho (603 v. Chr.), von welcher nur noch zwei leidenschaftliche Oden übrig sind; Hipponax aus Ephesos, ein satirischer Lyriker (569 v. Chr.). An diese reiht sich Anakreon, dessen Name durch die ihm beigelegten

Gedichte in der Literatur gangbarer geblieben ist, und welcher dem einzigen, uns in ganzen Werken übrig gebliebenen Lyriker Pindaros vielleicht um ein halbes Jahrhundert vorgegangen ist. Nach beiden blühten noch Simonides von Keos (477 v. Chr.) und sein Neffe Bacchylides (ebendaher (461).

Anakreon war aus der alten, auf der Südseite der Halbinsel gelegenen jonischen Stadt Teos gebürtig. In seine Knabenjahre (um 536 v. Chr.) fiel die Eroberung Asiens durch den Perserkönig Kyros (Cyrus), und er selbst fand mit seinen Eltern vor dem Drucke der Perser eine Zuflucht in der thrazischen Stadt Abdera. Einige Jahre später (nach 523 v. Chr.) begab er sich an den Hof des Tyrannen von Samos, Polykrates, von dessen Lobe seine Lieder voll waren, und dessen Sinn durch seine Kunst milder geworden zu seyn scheint. Nach dem Tode dieses Fürsten, dessen trauriges Geschick durch Schiller im Munde der Deutschen lebt, folgte er (um 523 v. Chr.) der Einladung des athenischen Selbstherrschers Hipparchos, der ihn auf einer eigenen Galeere abholen ließ, und bei welchem er, neben dem Dichter Simonides, in hohen Ehren stand. Als Hipparchos ermordet worden (513 v. Chr.), zog er sich nach seiner Vaterstadt Teos zurück, scheint aber diesen Aufenthalt, beim verrätherischen Aufstande des persischen Statthalters Histiaos gegen den König Darius Hystaspis, mit Abdera vertauscht zu haben, und starb wahrscheinlich dort im 85ten Jahre seines Lebens.

Anakreons Poesie war, nach dem einstimmigen

Zeugnisse des Alterthums, einzig dem Lebensgenusse geweiht. Mit Gesang, sagt der Epigrammatiker Antipater aus Sidon von ihm, schiffte er den Strom des Lebens hinab; sein Daseyn war wie ein Opfer den Musen, dem Dionysos und Eros (Liebesgott) geweiht. Und ein andres Sinngedicht schildert ihn so (nach Herder):

Du hast, Lyäus^{*)}, deinen Anakreon,
Den Teierschwan, den Gespielen zarter Lust,
Mit deines Nektars süßestem Trank berauscht.
Denn sehet, wie sein trunkenes Auge lacht!
Sein Kleid entschlüpfet; der Eine Fuß ist bloß;
Er stimmt die Zither zu Amors Lobgesang —
Halt ein den Alten, Bakchos, er sinket sonst!

Dennoch waren seine Lieder keine Erzeugnisse der Unmäßigkeit. „Er dichtete nüchtern Trunkenheit,“ sagt ein Alter von ihm, und der Kaiser Julianus der Abtrünnige versichert, daß seine Lieder nicht bloß süß und anmuthig, sondern auch würdevoll gewesen seyen, daher ihn Plato und Andere den Weisen nannten. Seinem Saitenspieler wurde von einem andern Dichter auch noch im Hades ein klangreiches Daseyn, und seinen Liedern ewige Dauer geweissagt. Diese letzte Prophezeiung ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Das Alterthum besaß noch in fünf Büchern die ächten Lieder Anakreons. Aber die 55 Gedichte, die der gelehrte Pariser Henricus Stephanus

*) Der Lösende, Befreiende, Beiname des Dionysos-Bakchos.

(Henri Etienne) im 16ten Jahrhunderte zuerst an's Licht stellte, und die in einer alten Handschrift nur als „Anakreontisches“ bezeichnet werden, entsprechen obiger Schilderung nicht, zeigen kaum eine Spur von ernster und tiefer Begeisterung, und enthalten wenig oder nichts Aechtes von ihm. Dieses ist nur in kleinen Bruchstücken und einigen Epigrammen übrig. Indes stammt auch von jenen sogenannten anakreontischen Liedern Manches noch aus guter Zeit, voll fröhlicher Leichtigkeit, anmuthiger Schalkheit und zierlichen Scherzes; Einiges jedoch ist schleppend und in's Unendliche redselig. Daß diese Gedichte nicht von Anakreon selbst sind, geht auch daraus hervor, daß in ihnen nur wenige Spuren der jonischen Mundart vorkommen, die doch der Dialekt dieses Dichters, als Teiers, gewesen ist.

Auf Belehrungen über die lyrischen Sylbenmaße der Griechen müssen die Leserinnen dieser Proben verzichten. Die Einsicht in den kunstvollen Bau derselben ist nicht möglich ohne Kenntniß der griechischen Sprache, und in früherer Zeit hat man es eben darum auch in Deutschland gar nicht gewagt, dieselben in Uebersetzungen nachzubilden. Die Uebertragungen Herders z. B., von welchen unsre Blätter einige mittheilen werden, bekümmern sich um das Sylbenmaß des Originals gar nicht, sondern begnügen sich mit einem musicalischen Rhythmus, der den Wechsel von kurzen und langen Sylben jedesmal auf diejenige Weise eintreten läßt, wie es dem darzustellenden In-

halte angemessen schien, ohne auch nur die regelmäßige Wiederkehr von Strophen, Gegenstrophen und Schlußgesängen zu berücksichtigen, deren kunstvoller Bau sich nach mehr oder minder strengen Gesetzen durch die Oden Pindars und die Chorgesänge des Drama's hindurch zieht.

Später ist es der bildsamen deutschen Sprache unter den geschickten Händen großer Sprachkünstler gelungen, auch die strengsten und schwierigsten Formen der griechischen Mäße so nachzuschaffen, daß sie ihrem eigenen Genius nicht allzugroße Gewalt dabei anzuthun brauchte, wenn gleich der Zwang für den Leser auf diese Weise verdeutschter, griechischer Gesänge immer fühlbar bleiben wird, und eine pindarische Ode sich nie denselben Eingang in ein deutsches Ohr versprechen darf, wie ein Reimgedicht, selbst wenn dieses so kunstvoll verschlungen ist, wie z. B. eine Kanzone italienischer Form. Doch wird der musikalische Rhythmus der in unserer Sammlung mitgetheilten Nachbildungen auch bei Uneingeweihten seine Wirkung nicht verfehlen.

Proben aus den alten Lyrikern.

(Freie Uebersetzung von Herder.)

U n s e i n H e r z .

(von Archilochos)

Mein Herz, mein Herz, das in Stürmen des Unglücks
kämpft,

Ertrage! trage! beut dem unfreundlichen

Geschick die Brust; den Waffen der Feinde steh'
Entgegen und streite beherzt.

Und siegst du, rühme dich nicht des Sieges frech;
Und sinkst du, seufze daheim nicht krank und schwach.
Der Freuden freue dich und im Mißgeschick
Betrübe dich nie zu hart.

Erwäge, wie wechselnd Menschenschicksal sey.

Der gesetzte Muth.

(von Demselben.)

An nichts verzweifle. Alles ist möglich; nichts
Ist ohne Hoffnung; aber auch nichts der Bewundrung werth.
Der Vater der Götter macht aus Mittag' oft
Die Nacht; das Licht verschwand bei der Sonne Glanz,
Und traurige Furcht befällt der Menschen Herz.

Nichts ist unglaublich; nichts ohne Hoffnung ganz
Für Männer; aber auch nichts der Bewundrung werth.
Und sähest du mit Delphinen des Waldes Wild
Im Meere weiden, und sähest, daß jenem dort
Der tobenden Wellen Sturm erfreulicher sey
Als festes Land, und jenem ein nackter Fels.

Das Schicksal.

(von Simonides.)

Das Endziel von Allem ist, o Sohn,
Beim hohen Zeus, der stellt's, wohin er will.
Der Mensch ist sinnlos. Immer leben wir
Nur Einen Tag und wissen nicht, wie Gott
Mit einem Sterblichen es enden werde.
Indessen nährt die süße Erügerin,
Die Hoffnung uns, auch wenn zum Nichtigen

Wir streben. Dieser hofft den nächsten Tag;
 Der and're künft'ger Sommer Ernten; da
 Ist keiner, der sich nicht beim neuen Jahr
 Ein freundliches, ein segenreiches Glück
 Verheißt. Jenen raßt indeß das Alter weg,
 Eh' er zum Ziel gelangte; diesen zehrt
 Die Krankheit auf. Die zähmt der wilde Mars
 Und sendet sie zur Todtenschaar hinab
 In Pluto's unterirdisch = schwarzes Haus.
 Die sterben auf dem Meer: der Sturm ergriff,
 Die schwarze Welle riß sie fort mit sich:
 Hin ist ihr Leben, ihre Hoffnung hin.
 Der greift, unglücklich Schicksal! selbst zum Strick
 Und raubet sich der schönen Sonne Licht.
 Nichts ist von Plagen frei: zehntausende
 Der Tode steh'n, ein unabwendbar Heer
 Von Schmerz und Plagen stehn dem Sterblichen
 Ringsum. O glaubten meinem Rathe sie;
 So liebte keiner doch sein Unglück selbst,
 Und zehrte sich das Herz in Unmuth ab.

An den Frieden.

(von Bacchylides.)

Die große Göttin Irene gebiert
 Den Sterblichen Reichthum und Blumen süßen Gesangs.
 Auf künstlich schönen Altären flammt
 Den Göttern die gelbe Flamme voll Opferduft
 Von Stiersschenkeln und Wollenheerden empor.
 Die Jünglinge denken auf Spiel und Flötengesang
 Und Lustbarkeiten; indeß den eisenbeschlagenen Schild
 Der schwarzen Spinne Geweb' umhüllt,
 Und den spitzigen Speer und das zweischneidige Schwert
 Der Rost benaget. Es tönt nicht mehr

Der ehernen Tuba Klang; er scheucht nicht mehr
 Uns von der Augenwimper den süßen Schlaf,
 Der unser Herz erquickt.

Flecken und Dörfer sind voll fröhlicher Gasterei'n,
 Und Gesänge der Liebe glänzen auf ihnen umher.

A n d i e S o n n e .

Eine Morgenhymne (von Dionysios *).

Feure ringsum, hoher Aether!
 Und ihr Thäler und ihr Berge,
 Erd' und Meer und Lüfte schweiget!
 Schweigt ihr Vögel, schweig, o Echo,
 Denn zu uns wird Phöbos nah'n,
 Der lockige Sänger.

O du der holden Aurora
 Vater, der ihren rosigen Wagen
 Mit dem Flügeltritt der Rosse verfolgt,
 Frohlockend im goldenen Haar
 Den unendlichen hohen Himmel hinan.

Um dich windend den vielgelenkigen Strahl
 Lenkst du den güterreichen Glanzquell
 Rings um die ganze Erd',
 Und Ströme ambrosischen Feuers
 Bringen von dir uns her den lieblichen Tag.

Der schöne Chor der Sterne tanzt
 Am Olympos dir, dem Könige, Reihentanz,
 Anstimmend dir sein heiliges Lied,
 Entzückt von der phöbäischen Leyer Klang.

*) Dieser Dichter ist unbekannt, doch wohl auch aus früher
 Zeit.

Indeß vor ihnen her die blasse Luna
Anführt den frühen Chor,
Bespannt den Wagen mit weißer Stiere Gespann.

Er aber freut in seinem Gemüth sich hoch
Und eilt hinüber die viel durchpfadete Welt.

Proben anakreontischer Lieder.

Sylbenmaß *): $\frac{uu}{u} - \mid u - \mid u - \mid u$

D i e S c h ö n e n .

(Uebersetzt von Degen.)

Natur gab Stieren Hörner,
Den Rossen gab sie Hufe,
Schnellfüßigkeit den Hasen,
Den Löwen NACHENZÄHNE;
Den Fischen ihre Flossen,
Den Vögeln ihre Schwingen,
Den höhern Geist dem Manne.
Blieb übrig nichts dem Weibe?
Was gab sie diesem? Schönheit.
Statt aller unsrer Schilde,
Statt aller unsrer Lanzen;
Drum über Stahl und Feuer
Selbst sieget eine Schöne.

*) Das wechsellose anakreontische Metrum bildet eine Ausnahme unter den sonst so mannigfaltigen und dadurch schwierigen lyrischen Maßen der Griechen. Keines ist leichter zu überschauen.

An die Cifade *).

(Uebertragung von Göthe.)

Selig bist du, liebe Kleine,
 Die du auf der Bäume Zweigen,
 Von geringem Trank begeistert,
 Singend, wie ein König lebest!
 Dir gehöret eigen Alles,
 Was du auf den Feldern siehest,
 Alles, was die Stunden bringen;
 Lebest unter Akerseuten,
 Ihre Freundin, unbeschädigt,
 Du den Sterblichen verehrte,
 Cüssen Frühlings süßer Vöte!
 Ja, dich lieben alle Musen,
 Phöbos selber muß dich lieben,
 Gaben dir die Silberstimme;
 Dich ergreifet nie das Alter,
 Weise, zarte Dichtersfreundin,
 Ohne Fleisch und Blut geborne,
 Leidenlose Erdentochter,
 Fast den Göttern zu vergleichen.

Auf den Frühling.

(Uebersetzt von W. A. Jäger.)

Sieh' des Frühlings hold' Erscheinen;
 Rosen lockt hervor sein Liebreiz,
 Glättet sanft des Meeres Welle,
 Schon durchrudert es die Ente,
 Und der Kranich schwebt darüber.

*) Die große Grille, ein fliegendes Insect.

Heitern Lichts erglänzt die Sonne,
 Es entwich der Wolken Dunkel,
 Frisch ergrünt die Saat der Menschen
 Und des Delbaums Früchte sprossen;
 Es umkränzet sich der Weinstock
 Schon mit Laub und treibet Reiser,
 Treibt der Traube zarte Blüthen.

Auf die Rose.

(Uebersetzt von B. A. Jäger.)

Blumen bringt der Lenz; vor allen
 Sing' ich zarter Rose Lob nun.
 Wohlgeruch ist sie den Göttern,
 Ist des Menschen Flicke Vergnügen,
 Ist der Charitinnen Schmuck zur
 Zeit der blumenvollen Liebe,
 Ist die Zier der Aphrodite,
 Ist des Lieds anmuth'ger Liebling
 Und der Musen holde Blume;
 Reizt durch süßen Duft zum Pflücken,
 Wie auch Dorne sie umgeben,
 Duftet süß noch, wenn gepflücket
 Weiße Hand sie, zu ergötzen
 Bei des Festes Lustgelage.
 Wie doch lebt man ohne Rosen?
 Rosenfinger hat Aurora,
 Rosenarme hat die Nymphe,
 Rosenwangen Aphrodite.
 Von den Weisen wird gerühmt sie,
 Wendet Schmerzen von den Kranken,
 Treibt Verwesung von den Todten,
 Ja, sie trotzt der Zeiten Laufe,
 Bietet selbst in ihrem Alter.

Noch der Jugend Wohlgerüche.
 Höre, wie die Ros' entstanden:
 Aus des Meeres Schaum geboren
 Trug der Pontos einst Cythere,
 Und bewaffnet trat Athene
 Im Olymp aus Zeus Gehirne.
 Da wetteifernd schuf die Erde
 Auch ein neu Gewächs, — die Rose,
 So ein junges Rosenstübchen
 Gar von künstlicher Erfindung
 Und die Schaar der sel'gen Götter,
 Die beträufelt' es mit Nektar,
 Daß sie roth, die Rose, würde,
 Und so stieg aus Dorn die stolze
 Bonneblume des Lyäos.

P i n d a r.

Dieser Dichter, der erhabenste Lyriker der Griechen, ist uns, als der Repräsentant dorischer Poesie, doppelt wichtig. Was wir griechische Literatur nennen und besitzen, ist eigentlich nur jonische und athenische, so wie später alexandrinische Literatur. Aber zu derselben Zeit, als in den jonischen Staaten und in Athen die Dichtkunst, Geschichte und Philosophie blühte, hatten die dorischen Völker *),

*) Die letzte der großen Bewegungen vom Norden her, welche bald nach, und theilweise schon vor dem troja-

jener zweite, in Sitten, Verfassung, Sprache und Denkart so sehr abweichende griechische Stamm, seine

nischen Kriege die Bevölkerungsverhältnisse Griechenlands änderten, war der Zug der Dorier (sagenhaft die Rückkehr der Herakliden, der Herkulesenkel, genannt) welche aus den Gebirgen Nordgriechenlands herabkamen, das feste Griechenland theilweise eroberten, und endlich um 1104 vor Chr. in den Peloponnes eindrangen. Von ihnen ging der Gottesdienst des Apollo und der Heroendienst (Halbgottesdienst) des Herakles oder Herkules aus. Dem dorischen Stamme ist vor allen griechischen ein frühe gebildeter und tief eingreifender Begriff von der Ordnung des öffentlichen Lebens eigen, so daß die noch in vielfacher Hinsicht unbestimmten Verhältnisse der homerischen Achäer in einen auffallenden Gegensatz treten mit dem streng geregelten und harmonisch ausgebildeten dorischen Staatsleben, wie es sich schon früh in Kreta, dann gleicherweise in Sparta, und wahrscheinlich sehr zeitig auch in Delphi gestaltete. Im Peloponnes blieben die Dorier Meister, als sich im festen Griechenland die ionische Macht Athens immer mehr ausbreitete, und endlich, in Folge der Perserkriege, zur Bundeshauptmannschaft über das gesammte Griechenland gelangte, bis im peloponnesischen Kriege das dorische Element wieder über das ionische Meister wurde. Wo Dorier herrschten, war aristokratische Verfassung; wo Jonier, war Demokratie: wo Dorier, Landmacht; wo Jonier, Seemacht: bei den Doriern Anhänglichkeit an das Alte; bei den Joniern Fortgestaltung des Neuen. Vom Peloponnes aus hatten sich dorische Kolonien nach Asien, nach Thrakien, Sicilien und

getrennte und eigene Literatur, Dichter aller Art, ein eigenthümliches Drama, und seit Pythagoras seine

Unteritalien verbreitet. Wie die Dorier ihre eigene Religion, Verfassung, Sitte hatten, so hatten sie auch ihre eigene Kunst: ihre Musik (dorische Tonart), ihre Tanzkunst hatte einen eigenthümlichen, ernsten, strengen, die letztere einen gymnastischen und mimischen Charakter. Ihre religiöse Musik und Poesie wurzelte in Kreta, von dort kam sie nach Sparta, Argos, Sikyon, Korinth, Phliäs; in Sicilien, wo der üppigere Demeterdienst (Ceresdienst) vorherrschte, artete sie in ionische Weichlichkeit aus. Bei den Festen des Bacchos (Bacchus) und der Ceres hatten die Dorier ihre eigene Komödie; diese wurde von Megara aus Mutter des attischen Lustspiels, und der vollständig ausgebildeten sicilischen Komödie des Epicharmos (Olymp. 73–78, 2), und ein halbes Jahrhundert nachher der Mimen des Sophron, welche in später Zeit Theokrit (s. diesen) nachbildete. Aber bei den Joniern nahm das poetische Gefühl einen freieren, regeren Gang, und es bildete sich die poetische und gesammte Literatur mannigfaltiger bei ihnen aus. Ueber den dorischen Stamm verdanken wir die neuesten und vollständigsten Forschungen der tiefen Gelehrsamkeit Otfried Müllers, und seiner lebendigen Deutungs-gabe der Völkersagen und Alterthümer. — In Thebe, der Vaterstadt Pindars, obgleich sie von Kadmos und Phönikiern gegründet war, herrschte doch, wie überhaupt in Böotien, seit unvordenklicher Zeit Herkulesdienst, dorische Sprache und Sitte, dorische Verfassung, wenn auch von Zeit zu Zeit in politischem Kampfe mit der Demokratie.

eignen Philosophen. Nachdem dieß Alles untergegangen ist, finden wir noch in Pindar ein allgemeines Bild des dorischen Lebens.

Pindaros ward um's Jahr 518 vor Chr., mitten unter der Feier der pythischen Spiele, welche dem Apollo gewidmet waren, zu Thebe in Böotien geboren; ein Zufall, mit welchem der Glaube der Griechen die ahnungsvolle Vorbedeutung einer besondern Gunst des Apollo verknüpfte, und in welchem er selbst den Beruf zum Lobdichter dieses Gottes fand. So oft nach einem Kreislaufe von neun Jahren die pythischen Spiele wiederkehrten, fand er sich zu Delphi ein, wo er in dem Tempel auf einem ehernen Sessel, der nach Jahrhunderten noch vorgezeigt wurde, selbstverfaßte Hymnen auf Apollo abzusingen pflegte. Eine sinnvolle Sage erzählt von dem Dichter, daß er als Kind ausgesetzt und von Bienen mit Honig ernährt worden sey. Den ersten Unterricht in der Musik soll er von seinem Vater, einem Flötenspieler, erhalten, die regelmäßige Ausbildung seines Dichtergenies aber der berühmten Corinna verdankt haben. Sein Ruf wurde frühzeitig verbreitet, denn schon in jüngern Jahren genoß er die besondere Zuneigung und den Schutz des macedonischen Königs Alexander, Sohns des Amyntas, welcher ein Liebhaber des Gesanges war, sich durch Wohlthätigkeit, Gastfreiheit und Eifer für die Unabhängigkeit der Hellenen bei'm Einfalle der Perser den Zunamen eines Griechenfreundes erworben hatte, und auf welchen Pindar später, wahrscheinlich wegen seines Wagensieges, ein

Loblied dichtete. Ob und womit Thebe des Dichters zärtliche Liebe zur Vaterstadt, und die Ehre, die ihm durch denselben zuwuchs, vergolten habe, ist unbekannt, und von seinen häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen erfahren wir erst aus der Zeit etwas, als Griechenland im zweiten persischen Kriege seine Freiheit gegen Xerxes vertheidigte. Damals ließen sich die Thebaner allein, sey es durch einen Schein von Hoffnung, sey es durch Furcht, verführen, die Absichten der Perser mit ihren Waffen zu unterstützen. Wenn auch nicht dazu, so scheint doch, nach der ausdrücklichen Versicherung eines griechischen Geschichtschreibers, Pindaros, der damals im reifen Mannesalter stand, zu Unthätigkeit im Kampfe gerathen zu haben, indem er „das heitere Licht der Ruhe“ anpries, und die thätige Mitwirkung im Freiheitskriege als „eine Geberin der Armuth“ bezeichnete. Seine Mitbürger sahen zu spät ein, wie verderblich ihnen Pindars Lehre war, die wohl mit seiner ächt dorischen Abneigung gegen Volksherrschaft und Vorliebe für ein mildes und prächtiges Königthum, wie das persische, zusammenhing; sie ließen ihn zugleich den Unwillen, welchen sie gegen die Athener gefaßt hatten, auf eine sonderbare Weise empfinden. Für das nicht übertriebene Lob, das er der Stadt Athen in einem Dithyramben gespendet hatte, bestrafte ihn seine Landsleute um 1000 Drachmen; aber die Athener erstatteten ihm diese Summe zwiefach wieder, und setzten ihm das Standbild, das seine Vaterstadt ihm nicht gegönnt hatte.

Aus den übrigen Handlungen des Dichters leuchtete eine ungefärbte Frömmigkeit hervor, die auch seine Gedichte durchdrang. Nahe an seinem Hause hatte er der Rhea und dem Pan eine Kapelle errichtet, deren er mit rührender Ehrfurcht in einem seiner Festgesänge Erwähnung thut. Auch sey schon hier bemerkt, daß Pindar vor allen heidnischen Dichtern als der Sänger einer Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Tode, nicht in einem Scheinleben, sondern in wahrhaftiger Unsterblichkeit, hervorglänzt. Apollo belohnte den Dienst seines Sebers durch einen Orakelspruch, der ihm die Hälfte der Erstlinge schenkte, welche die versammelten Griechen dem Gott an den pythischen Festtagen darbrachten, und ihm dieselben, selbst wenn er abwesend war, nach Thebe zu tragen befahl. Diese außerordentliche Belohnung, durch welche er als ein Liebling der Götter erschien, verbreitete den Ruhm des Dichters schnell durch ganz Griechenland; die verschiedenen Staaten wetteiferten, Lieder von ihm zu erhalten, welche sie an den heiligen Tagen einheimischer Götter und Helden absingen könnten; und keine Gottheit des Himmels gab es, nach dem Zeugnisse alter Schriftsteller, welcher Pindar nicht geopfert hätte. Seine reiche lyrische Muse wandte sich zu mannigfaltigen Gegenständen: Lobgesänge auf Götter, Halbgötter und Staaten wechselten mit Festliedern zu Gelag, Tanz und bacchischen Festen (Dithyramben), mit Klaggelängen auf Verstorbene, und mit den Hymnen oder Enkomien (Loblieder) auf die Siegeskrone, welche Olympia, Pytho (Delphi), Isthmos und Nemea ihren

Ringern auf den heiligen Spielen ertheilte. Die Festlieder, welche diese Siege feierten, diese höchsten Ehren, zu denen ein Grieche gelangen konnte, verbreiteten sich über den Sieger, seine Stamm- und Zunftgenossen, seine Heimath, als über die irdische Seite des Sieges; so wie über die Götter und Heroen, die am Orte der Festspiele einheimisch sind und sie beschirmen, oder von denen der Sieger abzustammen sich rühmt, als über die himmlische Seite dieses Sieges; sie holten hier sich Stoff zu den erhabensten Bildern, Gedanken und Gefühlen, die auf eine wunderbare Weise in das Einzelne verschlungen erscheinen. Diese Festgesänge besitzen wir noch in einer, jedoch nicht ganz vollständigen, Sammlung, welche der alexandrinische Gelehrte, Aristophanes von Byzanz (einer von den Kritikern des Homeros) in vier Abtheilungen der olympischen, pythischen, nemeischen und isthmischen Siegeslieder ordnete. Von den übrigen Gedichten Pindars haben wir nur Bruchstücke.

Das Bewundernswürdigste an Pindars Poesie, welcher so Vieles, fast sollte man glauben Alles, durch die Gelegenheit vorgeschrieben war, ist ihre Originalität, die niemand besser geschildert hat, als der römische Lyriker Horatius, welcher ihn für unnachahmlich erklärte, und mit einem von Regengüssen genährten Bergströme verglich, der aus Gebirgsschluchten siedend hervorbricht und sich in unermessliche Breite ausmündet. Wirklich hat dieser Dichter auf eine ganz einzige Weise die Ströme des Liedes für äußerliche Stoffe aus der tiefsten Fülle seines Herzens geschöpft,

und alle mannigfaltigen Eigenschaften eines stets bewegten Dichtergemüthes finden sich in seinen Dichtungen wieder.

Die Darstellung der öffentlichen Siegesgefänge Pindars war überall, wo sie aufgeführt wurden, einem Chor übertragen, welcher dieselben unter symphonischer Begleitung von Instrumenten und mit mimischem Tanz ausführte, und hierauf war auch der kunstvolle rhythmische Bau seiner Rede, dem unsre Metriker jetzt nur mit äußerster Mühe folgen, berechnet *). Alles zusammen bildete den goldenen Pokal, in welchem, wie der Dichter selber sagt, sein Gesang gleich dem Thau des Weinstockes rauschte und dem Sieger als stürmender Nektar geboten ward.

Die muthmaßliche Vertheilung des Gesanges zwischen Chorführer und Chor führt auf eine dramatische Einrichtung der pindarischen Festgefänge, und zeigt uns dieselben in einem sehr nahen Verhältnisse zur Tragödie, die vor dem attischen Dramendichter Thespis auch nichts Anderes, als ein dithyrambischer Chor des Gottes Dionysos gewesen ist, und bei den Doriern dieß geblieben zu seyn scheint.

Doch wir kehren zu dem Leben des Dichters zurück. Pindar war ein Greis geworden, als die Thebaner eine Gesandtschaft an das delphische Orakel schickten, um sich in den traurigen Umständen ihrer verfallenen Republik Rathes und Trostes zu erholen. Durch diese ließ Pindar, der sich am Ziele seines Le-

*) S. oben bei den Lyrikern.

bens kühlte, den Beschützer, dem er Alles verdankte, noch um das letzte Geschenk, das höchste und größte Gut des Menschen, bitten. Der Gott hieß ihn an die Baumeister seines Tempels zu Delphi, Agamedes und Trophonios, denken, und versprach seine Bitte zu gewähren. Pindaros verstand den Wink: denn jenen hatte Apollo den Tod im Schlafe gesendet. Er erkannte, daß das, was er gewünscht, ein schnelles und sanftes Ende sey. Im Schooße des Theoxenos, seines geliebten jungen Freundes, entschlummerte er, sechs und sechzig Jahre alt *), saß im Theater, und erst als der Vorsteher das Haus schließen, und der Knabe den greisen Freund aus dem tiefen Schlafe wecken wollte, fand sich's, daß sein Schlummer der Tod war.

Sein Andenken blieb den Griechen heilig. Alexander der Große, als Thebe in den Flammen seiner Wuth und Rachgier aufging, verschonte Pindars Wohnung, und noch im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt sah Pausanias ihre Trümmer, und Plutarch hörte den Nachkommen Pindars (der Dichter hinterließ zwei Töchter) noch immer ihren Antheil an Delphi's Erstlingen zuerkennen.

Ein altes Epigramm feiert den Pindaros mit folgenden schönen Worten, die wir nach Herders Uebersetzung beifügen:

Wie die Tuba den Klang der kleinen ländlichen Flöte
Uebertönet: so tönt, Pindar, dein hoher Gesang

*) Nach der wahrscheinlichsten Nachricht.

Ueber alle Gefänge. Vergebens trugen die Bienen
Dir, dem Kinde, nicht schon Honig im Schlummer
herbei:

Selbst der männliche Pan ¹⁾ vergisset seine Gefänge,
Singt statt ihrer anjekt, Pindar, dein heiliges Lied.

Proben aus Pindar.

I.

Der erste olympische Gesang.

(Freie Uebertragung nach Herder ²⁾).

Dem Hieron von Syrakus,

Sieger mit dem Kenner.

Das Beste ist Wasser: Gold

Geht allem stolzen Reichthum vor,

Wie brennend Feuer strahlet aus der Nacht.

Doch willst du Kämpfe ³⁾ singen, o mein Herz,

So such' am Tage dir

Kein milderes hochleuchtendes Gefirn

¹⁾ Der Hirtengott Pan, der den Berg Mánalos in Arkadien bewohnt. Es gibt eine Menge alter Erzählungen von der besondern Zuneigung des Pan zu dem Dichter, der diesen Gott oft mit inniger Freude gehört haben wollte, wie er auf einsamen Gebirgen die Lieder sang, welche Pindar zu seinem Lobe verfertigt hatte.

²⁾ Wir wählen diese freie, vom Sylbenmaße des Originals unabhängige Uebertragung, weil es ihr natürlich viel leichter war, den Sinn verständlich wiederzugeben. Auf diese Weise werden die Leserinnen nur allmählig in die Schwierigkeiten Pindars hineingeführt.

³⁾ Er stellt das Vorzüglichste zusammen: aus den natürlichen, zum Leben nöthigen Dingen das Wasser, aus dem Reichthume das Gold, und reihet daran die olympischen Spiele, die sich vor den übrigen Spielen auszeichnen, wie die Sonne vor andern Gestirnen.

Im weiten leeren Aether, als die Sonn';
 Und keinen edlern Kampf zu singen, als
 Olympia's: von da der Weisen ¹⁾ Sinn
 Vielschlämige Gesänge flucht,
 Zu preisen Kronos Sohn;
 Indem sie eingehn zu dem reichen
 Glücksel'gen Heerde Hierons.

Gerechten Scepter führet Er
 Im fruchtreichen Sicilien,
 Und bricht von allen Tugenden
 Die Blumen. Auch im Kranz
 Der Tonkunst glänzet er, wenn mit Gesängen wir
 Um seine freundliche Gastafel
 Uns vergnügen. Aber auf!
 Nimm deine dorische Cither von der Wand;
 Wenn Pisa's ²⁾ und der Pherenikos ³⁾ Ruhm
 Die süßesten Gedanken dir
 Ins Herz gab: als am Alphöus ⁴⁾ er
 Unangespornt hinstürmete,
 Und seinen Herrn zum Siege trug;

Den König Syrakusens, ihn,
 Den rosseliebenden. Es glänzt sein Ruhm

-
- 1) Die Weisen, d. h. die Dichter, singen den Sohn des Kronos, den Jupiter, den Beschützer der olympischen Spiele, indem sie sich an dem gastlichen Herde des Königes Hiero von Sicilien (reg. seit 472 vor Chr.), des Siegers, versammeln. Pindar war ein vertrauter Freund dieses Königs, obgleich sein Verhältniß zu ihm durch Ohrenbläser später getrübt wurde, wie dieß der Dichter selbst im 2ten pyth. Gesange zu verstehen gibt.
- 2) Pisa, eine schon im Alterthume zerstörte Stadt, dicht bei Olympia, und so damit identificirt.
- 3) Pherenikos (Siegträgerin) war der Name der stehenden Stute.
- 4) Der Fluß, an dessen nördlichem Ufer Olympia lag.

Bei Pelops edler Pflanzstadt, den
 Der mächt'ge Erdumfasser, Poseidaon,
 So hoch einst liebete; nachdem die Parce ihn
 Mit neuer Schulter, glänzend
 Wie Elfenbein, vom reinen Kessel hob ¹⁾.
 Fürwahr, es gibt der Wunderdinge viel;
 Und Fabeln täuschen oft
 Mit bunten Lügen ausgeschmückt,
 Noch über Wahrheit selbst der Menschen Seelen.

Die Huldir, die den Sterblichen
 Annehmlich alles macht,
 Und Würde gibt,
 Macht auch Unglaubliches
 Beglaubet oft.
 Da sind die künft'gen Tage
 Die weisesten Bewährer dann.
 Doch ziemt's dem Menschen von den Göttern wohl
 Zu sprechen; dieß vermindert seine Schuld.
 Du Sohn des Tantalus, so will ich auch von dir.
 Nicht wie die Dichter vor mir singen:
 Will sagen: als dein Vater
 Zum gegenseitigen, rechtmäßigsten

¹⁾ Pindar mildert die alte Sage, daß der von seinem Vater dem Phrygerkönige Tantalos geschlachtete, von der Parce Klotho im Schicksalskessel wiedergebäckene Pelops, statt der von Demeter beim Götterschmause verzehrten Schulter eine elfenbeinerne bekommen habe, dahin, daß er ihm eine Schulter von Fleisch gibt, die nur glänzt, wie Elfenbein. — Poseidaon, Neptun, der Beschützer des Pelops. — Pelops war Erneuerer der olympischen Spiele, und insofern heißt Olympia seine Pflanzstadt. — In den folgenden Versen widerspricht der aufgeklärt fromme Dichter der ganzen, gräßlichen Sage von der Verschmausung des Pelops.

Gastmahl die Götter lud
 In sein geliebtes Sipylon¹⁾,
 Daß da der Gott des goldenen Dreizacks²⁾,

Entflammt von Liebe gegen dich,
 Dem Gastmahl dich geraubt,
 Und schnell auf goldnen Rossen
 Zum höchsten Hause Jovis dich geführt,
 Wohin nachher auch Ganymedes³⁾ kam
 Dem Gott zu gleichem Dienst.
 Als dich nun niemand sah,
 Und niemand aller Suchenden
 Dich deiner Mutter brachte;
 Da sprach geheim der neid'gen Nachbarn einer,
 Sie hätten mit dem Schwert
 Am siedendheißen Wasser
 Gliedweise dich zerstückt,
 Und an der Tafel dich
 Umher gereicht, und dich genossen.

Mir ist's ungereimt, der Sel'gen Einen
 Schlemmer zu nennen.
 Ich stehe ab: der Schade traf
 Oft schon den Lästlerer.
 Wenn Einen Sterblichen
 Die Wächter des Olympus je geehrt,
 War's dieser Tantalus. Doch konnt' er nicht
 Die hohe Seligkeit vertragen. Uebermuth
 Zog ungeheure Straf' auf ihn⁴⁾;

¹⁾ Sipylon, phrygische Stadt, Wohnsitz des Tantalos.

²⁾ Neptunus.

³⁾ Der schöne Knabe, den Jupiter raubte und zu seinem Mundschenken machte.

⁴⁾ Die Strafe im Orkus, die, so wie seine Schuld, im Folgenden berichtet wird. Die Strafe wird in der Odyssee anders erzählt.

Den mächt'gen Stein, den ihm der Götter Vater
Hing über's Haupt, den sucht er immer nun
Vom Haupte wegzuwenden,
Und irrt der Freuden fern:

Und führet hülflos immerdar
Ein kummervolles Leben;
Mit dreien¹⁾ noch die vierte Qual:
Weil er den Nektar, die Ambrosia,
Die ihn unsterblich machten,
Den Göttern raubend, seinen Freunden gab.
Der trügt sich, der den himmlischen
Etwas verbergen will. Und deshalb sandten
Ihm die Unsterblichen
Den Sohn auch wieder,
Zum schnellverblühenden Geschlecht
Der Menschen. Als in blühender Jugend ihm
Milchhaar das braune Kinn umschattete,
Dacht' er²⁾ der ihm bereiteten
Vermählung mit der hehren

Hippodamia; wie er sie
Zu Pisa von dem Vater möcht' erhalten³⁾.
Er ging zum grauen Meer,
Allein, in dunkler Nacht,
Rief den schwerrauschenden
Dreizackumfasser⁴⁾ an: der dann
Dicht vor den Füßen ihm erschien.

¹⁾ Zu Hunger, Durst und Ermüdung.

²⁾ Er, der Sohn, Pelops.

³⁾ Hippodamia war die Tochter des Demoaos, des Königs von Pisa, der Stadt in Elis, wohin Pelops aus Phrygien geflüchtet war. — Die folgenden Verse erzählen die Art, wie sie Pelops gewann.

⁴⁾ Poseidon, Neptun.

Da sprach zu ihm der Jüngling:
 Sind, o Poseidon, dir die lieblichen Geschenke
 Der Cypria je werth, so halt zurück
 Des Denomaus ehrnen Speer,
 Und bring' auf schnellstem Wagen mich
 Gen Elis, und zum Sieg hinan.
 Denn dreizehn Freier hat er schon
 Ertdtötet, und verzeucht
 Der Tochter Hochzeit.

Große Fahr

Ergreifet nie den unbeherzten Mann:
 Wer dennoch sterben muß,
 Was sollte der ein namenloses Alter,
 Im Dunkeln sitzend, nutzlos verzehren,
 Untheilhaft jeder edeln That?
 Nein, mir sey dieser Kampf bestanden!
 Du aber gib erwünschten Ausgang.
 So sprach er, und vergebens waren nicht
 Die Worte, die er sprach. Der Gott
 Erfreute ihn, und gab
 Ihm goldnen Wagen, und im Fluge
 Uermüdete Kofse.

Und also zwang er Denomaus Kraft.
 Und nahm die Jungfrau zum Gemahl,
 Und zeugete sechs *) Heldenführer, Söhne,
 Die sich um Tugend müheten.
 Er aber ruht an Alpheus Ufer jetzt,
 Genießend schöne Todtenopfer
 In seinem rings umgangnen Grabe,
 Am vielbesuchten Altar.

*) Andre anders. Die bekanntesten seiner Söhne sind
 Atrous und Thyestes.

Und fernhin strahlt der Ruhm Olympias
 In Pelops Laufbahn, wo Fußschnelligkeit,
 Und in Gefahren kühne Ringekraft
 Wettheifern. Und wer überwindet
 Genießt sein übrig Leben
 In honigsüßer Heiterkeit,
 Um seiner Kämpfe willen.

Das immer wiederkehrende Gut ¹⁾
 Ist Sterblichen das Höchste.
 Ich aber soll nach Siegesgesetz
 Jetzt diesen mit äolischem Gesange krönen:
 Und bin gewiß, daß ich nie einen Gastfreund
 Des Schönen kundiger, und herrlicher an Muth,
 Vor allen, die jetzt leben, zieren werde
 Mit Ruhmesflechten der Hymnen.
 Ein Gott ist's, der dein Wächter ist,
 Und sorgt, o Hieron, für deine Sorgen.

Verläßset er dich nicht, so hoff' ich bald
 Noch einen süßern Lobgesang
 Zum schnellen Wagenkampf zu singen;
 Mit neugefundner schöner Bahn
 Der Worte kommend
 Zum Sonnenberge Kronions ²⁾.
 Die Muse nährt mir noch mit Kraft
 Den stärksten Pfeil: denn über andere
 Sind andre groß; der höchste Gipfel aber
 Gebührt den Königen: und fürder blicke nicht!
 Dir werde, deine Lebenszeit

¹⁾ Je der neueste Sieg zu Olympia.

²⁾ Das Hochgebirge bei Pisa hieß Kronion; der kronische Hügel scheint ein Theil davon gewesen zu seyn. In seiner Nähe wurden die olympischen Spiele be-
 gangen.

In Hoheit hinzuwandeln; mir,
 Mit solchen Siegeskämpfern umzugehn,
 Vorscheinend überall an Weisheit
 Unter den Hellenen.

II.

Der Anfang des siebenten olympischen
 Gesangs ¹⁾).

(Uebersetzung von Thiersch.)

Diagoras dem Rhodier, dem Faustkämpfer.

[B. 1—35.]

S t r o p h e 1.

So wie wenn jemand die Schal', empfah'n von begüterter
 Hand,
 Während drin der Rebe Thau aufschäumend rauscht,
 Dem Bräutigam
 Im Jugendschmuck vortrinkend reicht, als Gabe von Hause
 zu Hause, des Reichthums goldene Kron'
 und des Mahls
 Liebliche Zier — Die Verwandtschaft ehrend, stellt ihn unter
 der Freunde Verein
 Er ²⁾ beneidungswürdig dar, ob herzlicher Liebe des Ehe-
 bunds — :

¹⁾ Dieser Gesang soll in dem Heiligthume der Athene zu Lindus, einem rhodischen Flecken, mit goldenen Buchstaben geschrieben aufgestellt gewesen seyn. Die Bildsäule des Diagoras befand sich zu Olympia.

²⁾ Der Vortrinkende.

G e g e n s t r o p h e 1.

So entsend' auch ich den Nektar, Gabe der Musen; des
Geists
Süße Frucht ausströmend Kampfspreistagenden,
Hold jedem, dem
Olympia ¹⁾ und Pytho ²⁾ Sieg umgab. O beseliget, wem
ein ehrender Ruf sich gesellt.
Ander' in anderer Zeit blickt oft die Heldin, lebenumblüht,
in der Lehr
Melodiensanftmuth und allanklingender Flöten Getöse an ³⁾.

E p o d e 1.

Jezo von beiden ⁴⁾ geführt, ankam ich mit Diagoras, und
feir' im Lied
Aphrodita's meerumströmt Mägdelein ⁵⁾ und des Helios
Jungfrau,
Rhodos, strebend im Kampfe, dem gewaltigen Mann, der
am Alpheiös die Bekränzungen fand,
Ruhm zu leihn zum Lohn des Faustkampfes,
Auch an der Kastalia ⁶⁾, und, dem er entsproßt, Damägetos,
dem Liebling des Rechts,

¹⁾ Andere Sprachform für Olympia.

²⁾ Der alte Name der Stadt Delphi.

³⁾ D. h. die Kunst der Lieder wendet sich bald diesem bald jenem Sieger zu.

⁴⁾ Von Leier und Flöte.

⁵⁾ Tochter der Aphrodite (Venus) heißt die Insel Rhodos, wegen ihrer Schönheit; Braut des Helios, weil sie ursprünglich eine Jungfrau gewesen und von Helios (dem Sonnengott) geraubt worden. Deswegen war in Rhodos, wie die Dichter sagen, ewiger Sonnenschein. Im Verlauf des Gesanges ist von der Entziehung der Insel ausführlich die Rede.

⁶⁾ Der am Fluß Alpheiös (zu Olympia) und am Kastalischen Quell (zu Delphi) seine beiden ruhmreichsten Siege erlangt hat.

Die, der weiträumigen Asia Felsvorsprünge nah ¹⁾,
 Dreier Städt' Eiland ²⁾ erloost argivischer Macht froh.

III.

Der vierzehnte olympische Gesang.

(Uebersetzung von Thiersch.)

Asopichos dem Orchomenier ³⁾,

dem Knaben im Laufe.

S t r o p h e 1.

Die ihr Kaphisos Gewog im Loos empfangen,
 Wohnend in füllenschöner Heimflur,
 O des Gesanges werthe Huldinnen, herrschend
 In dem bestrahlten Orchómenos, der Minyer altem Stamm
 zum Hort ⁴⁾,
 Höret der Bitte Ruf: denn mit euch kehret das Freundliche
 Alles und das Süße beim Sterblichen ein,
 Wenn an Verstand und an Schön' und Adel der Mann
 blüht. Auch die Götter

¹⁾ Gegenüber von Rhodos läuft die Felsenküste Kleinasiens in eine Spitze aus.

²⁾ Rhodos heißt das Eiland dreier Städte in Bezug auf die Eintheilung in die Gebiete von Lindos, Ialysos und Kameiros, die schon in der Iliade vorkommen.

³⁾ Er war aus Orchomenos am Kaphisos in Böotien, wo in der Heldenzeit der Stamm der Minyer gewohnt hatte (S. Hesiods Leben). In jenen Zeiten hatte hier ein alter König zuerst den Huldgöttinnen (Grazien) geopfert, daher sie von dem Dichter als in Böotien einheimische Göttinnen gefeiert werden.

⁴⁾ Zum Schutze, nach der modernen Bedeutung des Wortes Hort.

Ohn' ehrwürdige Hulden¹⁾ ziehn
 Nimmer zu fröhlichen Reihn, noch zu Schmausen; sondern
 jen', ordnend daheim
 Im Himmel jedes Werk, stellen zum bogenumstraleten
 Pythischen Apollon ihren Thron²⁾,
 Fromm des olympischen Vaters ewige Herrschermacht ver-
 ehrend.

S t r o p h e 2.

Erhabn' o Aglaia³⁾ und liederfrente
 Euphrosyna, des höchsten Gottes
 Kinder, vernehmt den Ruf; und Thalia⁴⁾ samt euch
 Zu den Gesängen geneiget, schau' diesen Verein⁵⁾ in hol-
 dem Glück
 Schwebenden Reigen ziehn, weil zu Asopichos' Feier ich
 Lydischem⁶⁾ Gesänge nachsinnend erschien,
 Denn in Olympia siegend ward Minnera⁷⁾ deinetwegen⁸⁾.
 Zum schwarzwölbenden Hause⁹⁾ geh
 Persephona's, o Gesang, bring dem Vater dieses ruhm-
 volle Gerücht,

1) Ohne die Grazien.

2) Die Grazien waren in Delphi zur Rechten Apollo's aufgestellt.

3) O erhabne Aglaja!

4) Die obigen drei Namen führen die Grazien schon bei Hesiod. Die homerischen Gedichte kennen ihre Namen noch nicht.

5) Den Verein der Freunde des bekränzten Jünglings, welche, seinen Sieg feiernd, zum Opfer Reigentänze aufführen.

6) Die lydische Tonart empfahl sich durch ihre mannigfaltige und gefällige Gestalt.

7) Die Minnerstadt, Orchomenos.

8) Deinetwegen; durch deine Begünstigung, o Thalia, o Grazie!

9) Zur Unterwelt, wo Pluto's Gattin Persephone wohnt.

Kleudamos ¹⁾, daß du ihn findend ansagest vom Sohne,
 wie in
 Ruhmreicher Pisa ²⁾ Schoos er sich
 Krönte der Jugend Locken durch des erhabnen Kampfs
 Gefieder.

IV.

Anfang und Schluß des ersten pythischen
 Gesanges.

(Uebersetzung von Solger ³⁾).

Auf Hieron von Aetna,
 im Wagenrennen.

E i n l e i t u n g.

Hieron, König von Syrakus, siegte im Wagenrennen, in der 29sten Pythias (d. i. im dritten Jahr, der 77sten Olympias, 471 vor Chr.). Im ersten Jahre der 76sten Olympiade, 476 v. Chr., hatte derselbe die Einwohner von Katanea am Fuße des Aetna aus ihrer Stadt vertrieben, und statt ihrer eine neue Kolonie dorthin gesetzt, welche großen Theils aus Pelo-

¹⁾ Kleodamos, der Vater des Siegers, war gestorben. Ihm soll der Gesang die Siegesbotschaft bringen.

²⁾ Stadt, ganz nahe bei Olympia.

³⁾ Wir theilen diese Probe nach der Solger'schen Uebersetzung jenes Gesanges im Pantheon von Büsching und Kannegießer (erster Band) mit, weil sie unsern Leserinnen etwas leichter verständlich seyn dürfte, und vorzüglich eine Probe gibt, wie das pin-
 darische Sylbenmaß vor den neueren metrischen Untersuchungen abgetheilt wurde.

ponnesern, die dorisches Ursprungs waren, bestand. Diese neue Stadt nannte er Aetna, und da es sonst gewöhnlich war, daß die Sieger mit ihrem Namen und dem ihrer Vaterstadt ausgerufen wurden, so wählte er diesmal den Namen seiner neuerbauten Stadt, und ließ sich Hieron von Aetna nennen. Den Sieg erwarb er nicht selbst, sondern, weil er krank war, durch einen andern Wagenführer.

[V. 1—59. — 153 bis Ende]

S t r o p h e 1.

Goldnes Leierspiel, Apollons,
 Du, und der Musen im braun-
 lock'gen Chor gleich eig'ner Besitz,
 Welcher treu aufhören die Tritte, der Lust Führer,
 Dein Ruf herrschet auch den Sängern vor, 5
 Chorleitenden Feiergesang anhebend, wenn

V. 3. gleich eig'ner, dem Apollo und den Musen gemeinsamer, Besitz.

— 4. 5. Weil auf den Klang des Vorspiels der Chor sich zum Tanz in Bewegung setzt, und sofort der Gesang anhebt. Dieses ist die Würde der Leier auf der Erde; im Himmel aber stillt sie den Zorn des Zeus, oder löscht den Blitzstrahl (V. 8. 9.), während bei ihrem Liede der Adler des Gottes entschlummert (V. 9—17), und zieht selbst den Ares von den Werken des Krieges zum Tanze herbei (V. 17—20). Alles im Himmel huldigt ihrer Macht (V. 20—22), außer was den Göttern verhaßt ist (V. 23—26), wie Typhos oder Typhoeus, der unter dem Aetna liegt und Feuer speit (V. 27—51). Am Fuße des Aetna aber liegt die neue Stadt Aetna, nach der sich Hieron, der zu besingende Sieger, nennt (V. 51—59).

Du das Vorspiel schlägst in erhebendem Schwung;
 Ja des Blitzstrahls wilde Waff' auch löschest du
 Strömender Blut. Auf des Zeus Stab' entschlummert
 Ruhig der Adler, zu beiden 10
 Seiten die Schwinge des Flugs niedersenkend,

G e g e n s t r o p h e 1.

Aller Vögel Fürst. Danieder
 Auf das gebogene Haupt
 Dunkle Wolf' ihm gießest du aus,
 Eines Augslieds liebliches Schloß; und im Traum hebt er 15
 Den lustaufgelbsten Rücken sanft,
 Von Strömen des Lautes erfaßt. Der Stürmer selbst,
 Ares, abwärts auch des vergessenen Speers
 Rauhe Kraft hinlegend, labt sein Herz am süß
 Schwelgenden Sang. Und der Sinn aller Götter 20
 Sänftet mit Zauber des Lato-
 iden Verstand und der tiefbusigen Musen.

E p o d o s 1.

Was dem Kroniden verhaßt ist
 Aber, quält sich ab, den Ruf
 Hörend der Pieridinnen, 25
 Ueber all die Erd' und im tobenden Meer;
 Auch der Götterfeind, der tief in
 Grimmen Tartaros gestürzt
 Sich ängstiget, Typhos der hunderthäupt'ge, den

B. 21. 22. Der Latoide ist Sohn der Lato, Latona:
 Apollo.

— 25. Pieridinnen, so heißen die Musen vom Berge
 Pieros in Makedonien oder Thrakien; s. Homer
 und Hesiod.

— 29. Ueber Typhos s. unsre Probe aus Hesiod. Er ist
 das Symbol unterirdischer Naturerscheinungen
 durch Ausbruch vulkanischer Berge.

Berg die einst weithund'ge filikische Felshöhle; aber nun so
 Lasten Kymas wogenumschloß'ne Gestade
 Schwer, und zugleich sikelisch Land ihm
 Auf der zott'gen Brust; des Himmels
 Säule bedrängt ihn, der schim-
 mernde Aetna, fressenden Schnee
 Immer im Jahr als Amme nährend. 35

S t r o p h e 2.

Welcher Quellström' unberührbar
 Heil'ger Flamm' aus dem Grund
 Seiner Klüft' her speit; und des Tags
 Giesen aus die Flüß' ein erglänzendes Aufwallen 40
 Von Dampfs; aber nächtl'ich schwingt empört
 Ihm purpurgewirbelte Loh' in's tiefe, weit
 Ebne Meer lautkrachende Felsen hinab.
 So Hephästos Bäche schießt uns dies Gewürm
 Grausenerregend herauf; wohl ein fremdes 45
 Wunder zu schau'n mit den Augen,
 Wunder von Schauenden selbst anzuhören,

G e g e n s t r o p h e 2.

Wie's gebändig liegt von Aetna's
 Dunkelbelaubetem Haupt,
 Tief im Grund, sein Lager ihm auch 50
 Spornend stets sein niedergebeugetes Kreuz stachelt.
 O sey Zeus, o sey ich dir genehm,
 Der dieses Gebirge du pflegst, die Stirn des frucht-

B. 30 ff. Der Leib des Riesen erstreckt sich vom Aetna unter dem Meere hin bis hinauf nach Kyma (Cumä) an der Westküste von Italien. Wirklich zeigen die Inseln und die Küste jener Gegend vulkanische Spuren.

— 35. Der Aetna hat ewigen Schnee.

reichen Lands, von welchem benennend den Ruhm
 Seiner Nachbarstadt des Gründers hoher Sinn 55
 Stiftete. Aber es rief schon der Herold
 Aus in der pythischen Laufbahn
 Diese, verkündend des Tages Wagenfieger

E p o d o s 2.

Hieron. — — — —

S t r o p h e 5.

— — — Halt gerechtes
 Steuer, zu lenken die Wlker;
 Schmiede die Zung' auf dem trugreinsten Amboß. 155

G e g e n s t r o p h e 5.

Sprüht davon auch Kleines falsch ab,
 Eilet es groß in die Welt,
 Als von dir. Vor bist du gesetzt
 Vielem. Viel' auch schauen der Zeugen genau Beides.
 Stets treu deinem blüthenreichen Muth, 160
 Wofern zu vernehmen du liebst durch alle Zeit

W 153 ff. Nachdem der Dichter den Gegensatz der beiden
 Stoffe dieses Festgesangs: die Macht der Leier
 und den Ausbruch des Aetna, durch das ganze
 Gedicht durchgeführt, schließt er mit einer Anrede
 an Hiero, die ihm seine Herrscherpflichten vorhält.

— 156 ff. Sinn: „Wenn deine Zunge auch den kleinsten
 Irrthum verbreitet, so ist derselbe, weil er von
 einem Könige kommt, vom größten Einflusse auf
 die Welt.“

— 159. Beides, das Gute wie das Böse.

— 160. blüthenreichen, an Blüthen des Ruhmes rei-
 chen, ruhmvollen.

— 161 ff. „Wenn du den Ruf liebst, so erwirb ihn durch
 Freigebigkeit und großartigen Aufwand.“

Eüßen Ruf, laß mühen die Gabe dich nicht;
 Freies Muths drum, Steuermann, dein Segel gib
 Schwellenden Winden dahin. Täusche niemals,
 Lieber, der Trug des Gewinns dich! 165
 Stehe, des Ruhmes Gefolg treuer Zukunft

E p o d o s 5.

Weiset von-dannen-geschiedner
 Männer Lebenswandel nur
 Durch die Erzähler und Sänger. 170
 Nimmer Krösos' freundliche Tugend erstirbt;
 Aber den, der brann't im Erzstier
 Unerbarmendes Gemüths,
 Drückt, Phalaris, hassender Nachruf überall,
 Weder nimmt ihn je in der Halle des Saitenspiels Gespräch
 Auf in lieblich spielende Knabengemeinschaft. 175
 Günstiges Glück ist erster Kampfpreis,
 Edler Ruhm das zweite Loos dann;
 Beides zugleich so ein Mensch
 Es ersah und selber gewann,
 Hat er den höchsten Kranz errungen. 180

B. 164 f. „Täusche dich niemals der trügerische Gedanke,
 daß es ein Gewinn sey, karg zu seyn.“

— 166 ff. „Der Ruhm Verstorbener hängt von den Sän-
 gern ab, die den Krösus, den milden König von
 Lydien, verherrlicht, und den bekannten Tyrannen
 Phalaris von Syrakus, der sich an dem Gebrüll
 der in seinem ehernen Stiere verbrannten Verbre-
 cher ergötzte, gebrandmarkt haben.“

V.

Drei Fragmente aus den verloren gegangenen
Klagliedern Pindars auf Verstorbene.

Das Leben der Seligen.

1.

Ihnen auch strahlt unten der Sonne Gewalt,
Bei nächtllicher Weile dahier ¹⁾,
Beschattet von purpurrosigen Wiesen und Weibranche-
sträuch ist

Allda die Flur um die Stadt,
Und schwer von goldschimmernden Früchten.
Da freun ²⁾ der Ross' und auf der Ringenden Bahn
Diese sich, dort andr' am Würfelspiel und bei Phormin-
gen ³⁾; es blüht gesellt ihnen

Jedwedens Segens Fülle.

Ein süßer Geruch

Umwallt das Gesilde, diemeil stets

Opfergedüfte fernstralendem Feuer sie auf

Altären den Göttern vermischen.

2.

Selig Loos erwartet alle,

Wann sie von Noth das End' erlöstet.

Zwar folgt der Leib Jedwedens der zwingenden Macht

Des Todes; doch lebendig bleibt zurück

¹⁾ Während bei uns, auf unserer Erdofläche (so dachten sich die Alten die Erde) die Sonne untergegangen ist, scheint sie unten in den Gesilden der Seligen.

²⁾ Den Seligen folgen ihre irdischen Neigungen mit hinüber ins Jenseits.

³⁾ Leuern.

Des Lebens Ebenbild ¹⁾; denn dieses allein entstammt von
 Gott,
 Und schläft, indes Müß' duldet der Leib;
 Doch den Schlafumfangnen zeigt in vielen Träumen
 Es oft die Wahl zwischen leis annahendem Leiden und Glück.

3.

Es ziehn unter dem Himmel über die Erd' unstät umher
 Die Geister der Frevler in blut'ger Qual, gebeugt
 Von des Ungemachs festem Joch;
 Aber im Himmel wohnend erhöhn die Frommen
 Den großen Seligen ²⁾, des Danks Lieder singend.

Die Elegiendichter.

Das Wort *Elegos* faßte höchstwahrscheinlich
 seiner Grundbedeutung nach den Begriff der Trauer
 in sich, und hieß ein Klagelied, welches Flötenmusik
 zur Begleitung hatte. Das abgeleitete Wort *Eleg-
 geion* scheint von *Distichen* gebraucht worden zu seyn,

- ¹⁾ Eine Art Auferstehungsleib, das unsterbliche Organ der
 Seele, das im sterblichen Körper verborgen schlum-
 mert, und nur in den Ahnungen und Weissagungen
 des Traumlebens sich offenbart, nach dem Tode aber
 selbstständig aus dem Leichnam hervordringt.
- ²⁾ Den großen Seligen, den Gott. Der Sinn der Phrase
 läßt sich, als in einem Bruchstücke vorkommend, nicht
 genau bestimmen.

die einen Trauerinhalt hatten und dergleichen sich häufig auf Grabsteinen fanden. Später bezog sich das Wort vorzugsweise auf das Sylbenmaß, und Elegieon hieß jedes Distichon ohne Unterschied. Unter den Elegiendichtern, von welchen wir hier sprechen, sind also keineswegs bloß Dichter von Trauerliedern zu verstehen, sondern man bezeichnet mit diesem Namen die alten griechischen Dichter, die in elegischem Versmaße gesungen haben. Die auf uns gekommenen wenigen Ueberreste der griechischen Elegie zerfallen ihren Hauptrichtungen nach in kriegerisch = politische Gedichte, Spruchgefänge, Trauerlieder und Liebesgedichte.

Unter den politischen Elegiendichtern steht der älteste der ganzen Gattung, Kallinos von Ephesos, vorne an, dessen Zeitalter übrigens sehr ungewiß ist, der jedoch schwerlich später als um 776 v. Chr. geblüht hat. Auf ihn folgt Tyrtäos, aus dem attischen Demos Aphidnä gebürtig, den die Lacedämonier im zweiten messenischen Kriege (685 vor Chr.), auf einen Spruch des Orakels zu Delphi, zum Führer beriefen, und dessen Musik und Gesänge, trotz seiner Mißgestalt und Lahmheit, die Spartaner — wie in neuester Zeit die Marseillerhymne die französischen Republikaner — zum Siege begeisterten. Entschieden gehört dieser Gattung auch der berühmte athenische Gesetzgeber Solon an (blühte von 595—558 v. Chr.), der an der Spitze der Optimaten gegen den Usurpator Peisistratos stand *), und dessen wenige Bruchstücke

*) S. Aeschylos.

Anspielungen auf die damaligen Verhältnisse Athens enthalten. Einen oligarchisch = politischen Charakter tragen die, früher nur allgemein-moralisch gedeuteten Distichen des Megarers Theognis (um 548 vor Chr.). Seine Vaterstadt Megara, durch reichen Adel regiert, wurde im Laufe der Zeit durch Tyrannenherrschaft gedemüthigt, dann durch Volksübergewicht zerüttet. Die Classe der Besitzenden und Gebildeten wurde mannigfach bedrängt, beraubt und vertrieben. Mit ihnen litt Theognis alle möglichen Unbilden, und in seinen Elegien sind die Gefühle eines Emigranten nicht zu verkennen.

Der letzte uns bekannte politische Elegiker ist der berühmte Kritias, das Mitglied der oligarchischen Regierungskommission der Dreißige, die nach dem unglücklichen Schlusse des peloponnesischen Krieges unter spartanischem Schutze zu Athen eingesetzt wurde (403 v. Chr.). Von diesem Robespierre der athenischen Aristokraten besaß (wie man sich in unsrer Zeit ein harmloses Trinklied jenes neufränkischen demokratischen Bluthundes zeigt) das Alterthum Hexameter, Jamben und Versfassungslieder (Politien) in elegischer Form; die letzteren schilderten die verschiedenen Sitten der Städte, und wir werden unten eines seiner wenigen Fragmente, das von der spartanischen Trinksitte handelt, mittheilen.

Zu den elegischen Spruchdichtern gehören, außer mehreren der obengenannten Sänger, besonders Xenophanes von Kolophon und Phokylides. Der erstere war der berühmte Stifter der eleatischen

Philosophenschule. Sein Zeitalter ist nicht ganz gewiß; man sagt, er sey hundert Jahre alt geworden, und habe seinen jüngern Zeitgenossen Pythagoras überlebt. Sein erstes Erscheinen wird etwa in's Jahr 580 v. Chr. gesetzt. Er soll auch epische Gedichte und Jamben geschrieben haben. Von seinen Elegien sind zwei größere Stücke übrig, deren Tendenz eine ermahrende ist. Phokylides aus Milet, ein Zeitgenosse des Theognis und des Solon (um 547 v. Chr.), stand als Lehrdichter in großem Rufe; wir besitzen von ihm nur noch zwei elegische Fragmente. Noch hat man Bruchstücke von Spruchgedichten des Ion von Chios (um 458 v. Chr.) und des Evnos von Paros.

Zu der Gattung elegischer Trauergedichte (threnodischer Elegien) sind die meisten elegischen Bruchstücke des kühnen Jambendichters und Kriegers Archilochos aus Paros (um 720 v. Chr.) zu rechnen, ferner Simonides von Keos (489 v. Chr.) wegen seiner besondern Klageelegien, von welchen einige Distichen erhalten sind, und seiner Grabesinschriften. Auch Euripides gehört hierher und der weit spätere Elegiker Parthenios, der einige Epikeden (Grabelegien) gedichtet hat.

Den höchsten Grad der Vollendung und anmuthigen Ausbildung hat das elegische Liebeslied erreicht, und zwar schon da, wo es zuerst aus der Geschichte hervortritt, mit dem Kolophonier Minnermos (um 594 v. Chr.), dem Zeitgenossen und Freunde Solons, einem der süßesten Dichter, dem auch einige dem Theognis zugeschriebenen Distichen anzugehören

scheinen. Auf ihn folgt der Zeit nach sein Landsmann Antimachos (im 5ten Jahrh. v. Chr.); und später blühten unter dem Einflusse der alexandrinischen Dichterschule (s. unten) Philetas von der Insel Kos, der Lehrer des Königs Ptolemäos Philadelphos (um 280 v. Chr.), das Vorbild des römischen Elegikers Propertius; Hermesianax, Phanokles und Kallimachos von Kyrene, der letztere (um 247 v. Chr.) durch andre, gelehrte Gedichte bekannter. Den letzten Versuch in der Liebeselegie machte im Augusteischen Zeitalter (um 40 v. Chr.) Virgils Lehrer Parthenios von Nikäa.

Proben der griechischen Elegiker

Sylbenmaß des Distichons:

- uu | - uu | - uu | - uu | - uu | - u (Hexameter).

- uu | - uu | - | - uu | - uu | - (Pentameter.)

(Uebersetzung von Passow und Jakobs.)

Kallinos von Ephesos.

Bis wann meint ihr zu ruhn? Wann, Jünglinge, werdet
den Muth ihr

Kräftigen? Schämet ihr euch vor den Umwohnenden nicht,
Daß ungebührlich ihr so hinschlaffet? Wähnt ihr, im
Frieden

Sicher zu ruhn, und der Krieg waltet daher durch das
Land?

Und eu'r letztes Geschöß werft, wenn das Leben entfleucht. 5
Denn preiswürdig ja ist's, und verherrlicht den Mann, zu
verfechten

Sein heimatliches Land, Kinder und junges Gemahl
Gegen den Feind. Einst nahet das Ende sich, wann es die
Moire

Ueber die Menschen verhängt. Auf denn! gerade in den
Kampf!

Hochaufhebend das Schwert, und ein muthiges Herz an die
Tartsche 10

Festangedrängt, sobald Schlachtengetümmel entbrennt.
Denn zu entfliehn dem Todesgeschick ward unter den
Männern

Keinem bestimmt, wenn schon Göttern entsprossen sein
Stamm.

Oftmals blutigen Schlachten entflohn und dem Lanzen-
gesause,

kehrt er zurück, und daheim faßt ihn die Moire des
Tods. 15

Aber fürwahr, nicht liebt ihn das Volk, nicht sehnt es
zurück ihn:

Doch fällt jener, so klagt Niedrer und Hoher um ihn,
Denn es verlangt den Bürgern zusammt nach dem tapferen
Manne,

Wenn er dahin', und man preist göttlicher Helden ihn
werth.

Gleich dem Thurme zu schaun, so steht vor ihnen sein Ab-
bild, 20

Denn, was vielen geziemt, hatte der Eine gethan.

B. 5. Der Hexameter zu diesem Pentameter ist verloren
gegangen.

— 8. Moire, Parze.

Tyrtäos der Athener.

Ja, ruhmwürdig erlag, wer, ein tapferer Mann, bei der
 Streiter

Vordersten fiel, im Kampf schirmend das heimische Land:
 Doch, entflohn aus befreundeter Stadt und gesegneten
 Fruchtaun,

Betteln zu ziehn, das ist schmäzlich vor jeglicher Schmach.
 Wenn mit dem grauen Erzeuger er schweift und der lieben
 Erzeugrin, 5

Blühenden Kindern zusamt und mit dem jungen Gemahl.
 Denn ein Greuel erscheint er jeglichem, welchen er antritt,
 Durch schwerlastender Noth harte Bedrängniß verführt;
 Solcher beschimpft sein Geschlecht, spricht Hohn der edelen
 Bildung;

Ihm folgt jegliche Schmach, jegliches Elend ihm nach. 10
 Wenn dem wüsthumschweifenden Mann so jegliche Achtung
 Schwindet, und nicht hinfort Ruhm bei den Menschen
 ihm blüht:

Strecken wir dann hochherzig um's Vaterland, und für die
 Kinder

Sinken wir hin, niemals feig um das Leben besorgt.
 Kämpft, o Jünglinge, dann, ausbarrend ihr nebenein-
 ander: 15

Nicht denk' einer zuerst schändlicher Flucht, noch der
 Furcht:

Sondern erregt hochsinnig den kräftigen Muth in der Brust
 euch;

Liebt das Leben auch nicht, streitend im Männergesecht.
 Aber den älteren Mann, dem nicht mehr hurtige Schenkel,
 Weicht nie, wenn ihr zurück hinter euch lieft den Greis. 20
 Denn wohl bringet es Schmach, wenn, in vorderster Reihe
 gefallen,

Vor dem jüngeren Volk liegt der bejahrtere Mann,

Welchem die Scheitel sich weiß, sich grau schon färbte das
Barthaar,

Der hinaus in den Staub hauchte den muthigen Geist,
Noch die blutige Blöße mit eigenen-Händen bedeckend, 25
(Schmachvoll wahrlich und fluchbringend den Augen zu
schaun,)

Und den enthülleten Leib. Doch den Jünglingen stehet es
wohl an,

Während der Jugendzeit herrliche Blüthe sie ziert.
Achtbar ist dieser den Männern zu schaun, liebreizend den
Frauen,

Weil er lebet; und schön, fiel er im Vordergefecht. 30
Harre denn aus standhaltend ein jeglicher, gegen das Erdreich
Festanstemmend dentritt, Zäh'n' in die Lippen gedrückt.

Solon der Athener.

1.

(Uebertragung von Fr. Jakobs.)

Kinder des himmlischen Zeus, und Mnemosynens strahlende
Töchter,

Musen, pierischer Chor, höret des Betenden Wunsch.
Wohlfahrt komme mir nur von den Seligen; unter den
Menschen

Aber verschaffet mir stets günstigen Rufes Genuß.
Süß nur mög' ich dem Freunde, dem Feind nur bitter er-
scheinen; 5

Jenem der Achtung werth, diesem ein Schrecken zu schau'n.
Güter begeh'r ich wohl auch, doch niemals wünsch' ich mit
Unrecht

B. 5 f. Auch die edelsten Heiden erhoben sich nicht bis zu
dem Gebot der Feindesliebe.

Ihren Erwerb; denn stets folget die Strafe darauf.
Reichthum, welchen die Götter verleihn, bleibt stets bei
dem Menschen

Sicher und fest, vom Grund bis zu dem Gipfel hinauf. 10
Ist er dagegen von menschlicher Art, entstammt er dem
Frevel,

Nicht nach Gebühr, dann folgt zögernd er, sträubenden
Schritts,

Folgsam unrechtmäßiger That. Bald mischt sich ihm Unheil,
Das allmählig und klein, ähnlich dem Feuer, beginnt,

Kraftlos erst im Beginn; doch endet es schmerzengebärend; 15

Denn nicht lange verbleibt Menschen des Frevels Gewinn,
Sondern es schaut Zeus Jedes, der Dinge Vollenden und
Anfang;

Und wie plötzlich der Sturm Wolken im Lenze zerstreut,
Auch vielwogenden Meers, des unwirthlichen, unterste Tiefe

Mächtig bewegt, und dann herrliche Werke der Saat 20
Auf dem Gefilde zerstört. Dann, kehrend zum hohen Olympos

Und zu der Himmlischen Sitz, führt er die Heitre zurück.
Wieder bestrahlt nun Helios Glanz die unendliche Erde

Herrlich: und von dem Gewölk schwindet dir jegliche Spur.
Gleichergestalt kommt auch von Zeus her strafende Rache. 25

Doch nicht strafet er schnell Jegliches, Zürnenden gleich.
Aber für immer verbirgt nicht Einer sich, welcher im Herzen

Frevel ernährt; durchaus leuchtet er endlich hervor.
Der büßt leicht, erst spät wohl ein Anderer; aber entflieht

auch

Einer, und findet die Hand rächender Götter ihn nicht, 30
Endlich erscheint sie gewiß. Dann büßen noch Kinder der

Eltern

Unthat, schuldlos selbst, oder das späte Geschlecht.

2.

Nächst du jetzt, noch lange den solischen Männern gebietend,
 Hier einwohnen der Stadt, du und dein Folgegeschlecht.
 Doch mich führ' auf enteilem dem Schiff von dem herrlichen
 Eiland

Ohne Gefährde daher Kypris, violengekränzt.
 Freuden die Füll' und gepriesenen Ruhm verleihe sie diesem 5
 Haus', und Rückkehr mir heim in das Vatergefil'd.

3.

Habt Unseliges ihr durch eigenen Frevel erlitten,
 Gebet der Schuld Antheil dann den Unsterblichen nicht.
 Machtet ihr selber doch sie zu Gewaltigen, duldend das
 Gleiche,

Aber ihr tragt zum Lohn drückendes Sklavengeschick.
 Jeder von euch geht sicheren Muths auf der Fährte des
 Fuchses: 5

All' ihr, alle zusamt traget entkräfteten Sinn.
 Freilich! ihr seht auf die Wort' und die listige Rede des
 Mannes,
 Aber der Thaten gewahrt keiner, so viel' er gethan.

4.

Noch unkundig der Red', unmundig noch, treibt in den
 sieben

Erstlingsjahren die Keih'n sprossender Zähne das Kind.
 Doch, vollendete bald ihm die anderen sieben die Gottheit,
 Thun Anzeichen sich auch werdender Jugend hervor.
 Dann in den dritten umhüllt, wann die Glieder sich kräftig
 gestalten, 5

2) B. 1. solische Männer; aus der Stadt Soli.

3) B. 3. Anspielung auf Peisistratos und seine Söhne, Hipparchos und Hippias.

Aus dem sein Sinn, und er färbt dunkler den blühenden
Reiz.

Kommen die sieben anjetzt zum viertenmal, dann ist der
Mannkraft

Gipfel erreicht, und es thun edele Thaten sich kund.

Doch in den fünften ist's Zeit, daß der Mann der Vermäh-
lung gedenk sey,

Und er ein Folgegeschlecht blühender Kinder erzeugt. 10

Und in den sechsten erstarkt urkräftig des Mannes Ge-
sinnung,

Und nicht mag er hinfort eitele Werke begeh'n.

Vierzehn Jahre hindurch, in der siebenten und in der achten
Reihe von sieben, erhebt Ned' ihn sodann und Verstand.

Auch in der neunten vermag er noch Einiges: aber ihn
flieht schon 15

Zum großherzigen Thun Weisheit und Stärke des Leibs.

Doch erfüllte zum zehntenmal sein siebentes Jahr Wer,
Nicht unzeitig ereilt diesen das Todesgeschick.

Theognis von Megara.

Blühe mir Freude der Jugend, und liebe mich Phoibos
Apollon,

Leto's Sohn und des Zeus, welcher den Göttern gebent,
Daß ich, entfernt von jeglichem Leid, hinlebe das Daseyn,
Am Wohlstand mein Gemüth und an der Jugend erfreu'nd.

Keiner des Menschengeschlechts, wenn einmal die Erd' ihn
umhüllet,

Tief in die Nacht er hinabstieg und Persephone's Haus,
Freut hinsürder am Klange der Leier sich oder der Flöte,
Noch am holden Geschenk, das Dionysos uns beut:

Dieses gewahr, gehorche der Neigung ich, weil mir die
 Ehenkel 5
 Hurtig annoch, annoch ohne zu wanken das Haupt.

Laßt uns das liebe Gemüth darbringen dem Freubengelage,
 Weil noch gerne der Lust heitere Gaben es theilt,
 Denn es enteilt, schnell wie der Gedanke, die stralende Jugend,
 Und urplöglicher flucht nicht von den Rossen die Spur,
 Wenn zum Männergefecht die gewappneten Männer sie
 tragen, 5
 Windschnell, lustig daher über das Weizengefeld.

Kynos, scheue die Götter und fürchte sie: dieses nur wehret,
 So in der That, als im Wort, frevles Beginnen dem Mann.

Muthvoll dulden geziemt, was den Sterblichen Götter ver-
 hängen,
 Und, gleichmüthigen Sinns, tragen das Doppelgeschick.
 Nimmer im Liden betrübe die Seele dir; nimmer im
 Glücksstand
 Freu' unmäßig dich auch, eh' du das Ende gesehn.

Beugen und nähren ist leichter den Sterblichen, als der
 Gesinnung

Adel verleihn, und hat keiner noch solches erdacht,
 Daß er verständig gemacht Unverständige, edel den Schlechten.
 Hätt' Asklepias Stamm dieses verliehen der Gott,
 Bösslichen Sinn und verderblichen Wahn der Männer zu
 heilen, 5

Erügen sie reichlichen Lohn sicher und großen davon.
 Ließe Verstand sich dem Mann an bilden nur oder ihm einthun,

4) W. 1. Kynos, ein junger Freund des Dichters.

6) W. 4. Asklepias Stamm; den Söhnen des Asku-
 lap, den Aerzten.

Nie vom trefflichen Ahn sproßte der schlechtere dann;
Denn er gehorchte den weisen Ermahnungen. Aber durch
Lehren

Machst den verworfenen Mann nimmer zum edelen du. 10

Wenn nach dem Recht Reichthümer dem Manne sich häufen,
vom Zeus her,

Und unbesiegt, dem blühen stets unveränderlich sie.

Aber erwirbt habfüchtigen Muths sie der Mann ungebührlich
Wider das Recht, und errafft frevelnd mit Schwüren sie sich,
Dünken sie dem auch Gewinn für den Augenblick, werden
sie doch ihm

Unheil bringen zuletzt, weil bei den Göttern die Macht.
Freilich, es birgt dem Verstande der Menschen sich: denn
auf der Stelle

Nichten die Seligen nicht über die frevelnde That:

Denn Der büßt das Vergehn zwar selber ab: aber den lieben
Kindern verhängt Unglück Jener in späterer Zeit. 10

Andere noch entgehn dem Gericht: denn früher umlagert
Ihnen den Blick, furchtlos nahend, die Moire des Todes.

Kritias der Tyrann.

Also ist es Gebrauch und bestehende Sitte zu Sparta,

Selbst zu leeren den weinschwangeren Freudenpokal,

Und niemals Zutrunck zu thun, laut nennend den Namen,

Oder zur Rechten herum jubelnd im Kreis ihn zu drehn.

Sondern den Kelch in die Mund' entsenden, ist lydische
Volksart. 5

V. 5. Hier fehlt der Pentameter. — Lydische Volksart.
In Lydien, dem fruchtbaren Küstenstriche Kleinasiens,
von dem wir unter Homer gesprochen haben, war
frühzeitig Ueppigkeit und Sittenverderbniß einge-

Und Zutrunk darreichen zur Rechten hin, während bei
Namen

Man aufruft, wem den Trunk dar man zu bringen beliebt.
Doch bei solchem Gezech entzügeln bald sich die Zungen
Zu schandbarem Geschmäz, schwindet die Stärke des
Leibz

Behrend hinweg, tiefdunkelnde Nacht umlagert das Auge, 10
Und Vergessenheit tilgt jede Erinnerung weg.

Wankend erschlaft der Verstand, das Gesind hat frechunge-
bundnen

Sinn, und der Aufwand stürmt häuserverderbend heran.
Aber das junge Geschlecht Lakedämons trinket nur so viel,
Daß sich zur Schlacht mit Lust jeglicher Busen ent-
flammt, 15

Aber die Zunge zu sittigem Scherz und gemäßigtem Froh-
sinn;

Trunk nach solchem Gesez stärket erquicklich den Leib,
Und den Verstand und Besiz, und frommt zu Werken
der Freude,

Führt zu jeglichen Leids ruhigem Hasen, dem Schlaf,
Und zu der Götin, die hold vor allen uns lacht, der Ge-
sundheit, 20

Und zum Gesellen des Glücks, mäßigem Lebensgenuß.
Aber wenn über das Maasz die Pokale man leert, so er-
freu'n sie

Zwar im Moment, doch Schmerz bringt es der künftigen
Zeit.

Nach gleichmäßigem Brauch anordnen ihr Leben die Sparter,
Essen und trinken nicht mehr, als zu bestehen genügt, 25

rissen, von welcher durch die Indier auch die Jo-
nier angesteckt wurden. So gilt dieser Vorwurf des
spartanisch gesinnten Oligarchen Kritias ohne Zwei-
fel seinen Landsleuten, den Athenern.

Und zum gewohnten Geschäft sie zu Kräftigen; haben auch
niemals
Tage bestimmt, ohn' Maas sich zu bezechern im Wein.

Xenophanes von Kolophon.

Wenn auch ein Mann durch der Füße Geschwindigkeit Siege
davonträgt;

Oder im Fünfstreit auch, dort, wo die Haine des Zeus,
Am pisäischen Fluß, in Olympia; oder als Ringer;

Oder des Fäustegefechts Schmerzen und Mühe besteh'nd;
Oder den furchtbaren Kampf, mit Namen genannt der
Gesamtkampf; 5

Und ruhmvoller zu schau'n fürder den Bürgern er ist;
Wenn hochprangend er auch Vorsitz bei den Kämpfen da-
von trägt,

Und man die Kost ihm darreicht aus gemeinsamem
Schatz,

Daß das Geschenk von wegen der Stadt ihm ein bleibendes
Gut sey,

Ihm und dem Rossegespann, wurd' ihm dieß alles zu
Theil: 10

Doch ist dieß nicht werth er wie ich. Denn unsere Weisheit
Gilt viel höher als Kraft Mannes und Rossegespanns.

Eitelen Sinns hat dieß man gesehlichet: denn ungerecht
ist's,

Stärke des Leibs vorziehn unserer edelen Kunst.

V. 2. Fünfstreit, griech. Pentathlon, fünffache Kampf-
übung der Griechen, bestehend im Wettrennen zu
Fuße, Ringen, Faustkampf, Springen und Diskus-
schleudern.

— 3. Am pisäischen Fluß, am Alpheus. (s. Pindar.)

— 4. Gesamtkampf, griech. Pankration, diejenige
Kampfübung, welche das Ringen und den Faust-
kampf vereinigte.

Wenn auch einer des Fäustegefechts wohl kundig im Volk
wohnt, 15

Oder zum Fünfstreit auch, oder zum Ringen gewandt,
Oder begabt mit der Füße Geschwindigkeit, welche der
Kräfte

Sierde man preist, so viel Männer entfalten im Kampf:
Wird beglückter darum in geseglichem Frieden die Stadt
ruhn?

Wenig Genuß fürwahr käme den Städten davon, 20
Wenn wettkämpfend ein Bürger gesiegt an den Ufern des
Pisas:

Denn niemals bringt dieß Egen dem Schooße der Stadt.

Schon sind Jahre mir jetzt zu sechzigen sieben entflohen,
Seit mein Forschen sich kund that in hellenischen Land.
Von der Geburt war da mein zwanzigstes, drüber das
fünfte,
Falls ich von dorthier noch sichres zu reden vermag.

Wimmermoß von Kolophon.

Blüthen der Jugend, sie ziehn eilenden Fluges dahin,
Männern und Frauen vorüber. Und nahet das Kummer=
beladne 5

Alter, und machet den Mann schönen den häßlichen
gleich,

Magend umschleicht rafflos die verzehrende Sorge das
Herz dann,

Und nicht freut es ihn mehr, Stralen der Sonne zu
schaun.

Denn er erscheinet den Knaben verhaßt, unachtbar den
Frauen.

So zu drückender Last machte das Alter der Gott. 10

Gleichwie das Laub, das blumengekränzt die Hore des
Frühlings

Zeugte, sobald sich der Glanz Helios kräftig erneut;
Dem gleich bieten auch uns die lieblichen Blüten der
Jugend

Kurzen Genuß, und es schießt weder uns Schmerzen ein
Gott,

Noch uns die Lust. Denn schwarz annahen uns finstere
Keren; 5

Lastenden Alters Geschick führet die Ein' uns heran,
Aber die andre des Tods. Schnell welkend entschwinden
der Jugend

Früchte, wie über die Flur Strahlen der Sonne sich streun.
Aber sobald dieß Ziel des Alters im Wechsel dahin floh,

Ist zur Stunde der Tod süßer, als Leben hinfort. 10
Denn viel Trauer begibt im Gemüthe sich. Häuslicher
Wohlstand.

Weicht von dem Einen, und schwer trifft ihn des Man-
gels Geschick.

Kinder entbehrt hinwieder ein anderer, welche vor allem
Heiß sich ersehnd, er bald nieder zum Nides geht.

Quälende Seuche bedrängt den anderen. Denn es ver-
hängte 15

Bitteren Schmerz vollauf jeglichem Sterblichen Zeus,

Helios Loos ist jeglichen Tag mühselige Arbeit,

Und niemals annahet lieblich erquickende Raß
Seinem Gespann und ihm selbst, wenn Eos mit rosigem
Fingern

B. 2. Helios, der Sonnengott. — 5. Keren, Parzen.

Aus dem Gewog aufgeh'nd Bahnen des Himmels er-
steigt.

Ueber die Wellen dahin trägt leicht ihn das liebliche Ruh-
bett, 5

Hohl, hephästischer Hand künstlich getriebenes Werk,
Aus hellglänzendem Golde, befittiget, über die Flur zieh'nd,
Rasch im Schlaf ihn daher von den hesperischen Au'n
Zum Aethiopergesild, wo die Ross' und der eilende Wagen
Stehn, bis früh erwacht Cos sich wieder genahet. 10

Andre Gespanne besteigt alldort der Sohn Hyperions.

Archilochos von Paros.

Hab' ich zum Diener mich gleich geweiht dem Gotte der
Feldschlacht,

Nicht drum wurde mir fremd lieblicher Musen Geschenk.

Magen der Trauer umdrängen uns, Perikles: würde doch
feiner,

Deren gedenk, am Schmaus, noch am Gelag sich er-
freu'n.

Edele Männer ja spülten der wildaufrauschenden Meerflut
Wogen hinweg, und wir tragen von Schmerzen geschwellt

Voll das Gemüth: doch verliehen im unerträglichen Jam-
mer ich. 5

Götter, o Freund, uns die Kraft duldbenden Sinnes zu-
gleich,

Linderend. Andere dulden ein andermal: aber anjeto

Wir, und beseufzen des Schlags blutende Wunde so tief.

Andre auch wird es betreffen hinwiederum: aber wohlauf nun,

Duldet, und werfet hinweg weibisches Trauergestöhn. 10

Simonides von Keos.

Unter den Menschen beharrt kein Ding in beständiger
Ausdauer.

Drum voll göttlichen Sinns sagte der chiische Mann:
Gleich wie die Blätter im Walde, so sind der Menschen
Geschlechter.

Wenige Sterbliche nur, die mit dem Ohr es gehört,
Legten im Busen es nieder. Denn jeglichem koset die Hoff-
nung, 5

Die in der Männer Gemüth gleich wie der Jünglinge
wächst.

Freuet ein Sterblicher noch sich der lieblichen Blüthe der
Jugend,

Strebet er, eitelen Sinns, viel Unerreichbares auch.

Denn nie hat er Gedanken zu alteren oder zu sterben;

Nie, derweil er gesund, lebt er des Leidens gedenk. 10

Thrichte, denen im Sinn dieß wurzelte. Diesen ja ist es
Ganz unbewußt, wie die Zeit Blühens und Lebens so
kurz.

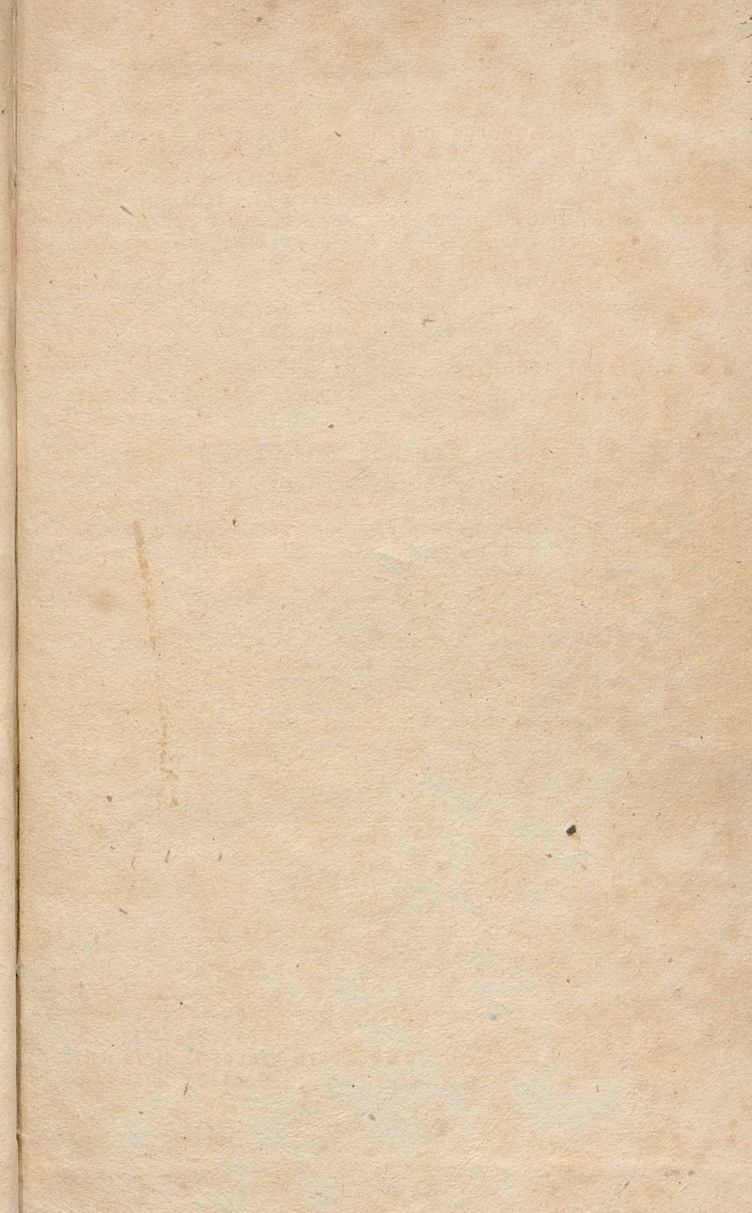
Du, der dieses gelernt, wenn das Ziel dir des Lebens
herannaht,

Duld', und dem lieben Gemüth gönne des Schönen
Genuß.

B. 2. Der chiische Mann, Homer.

Druckfehler.

S. 73. Note. L. 3. statt Korakongetra lies Korakonpetra.



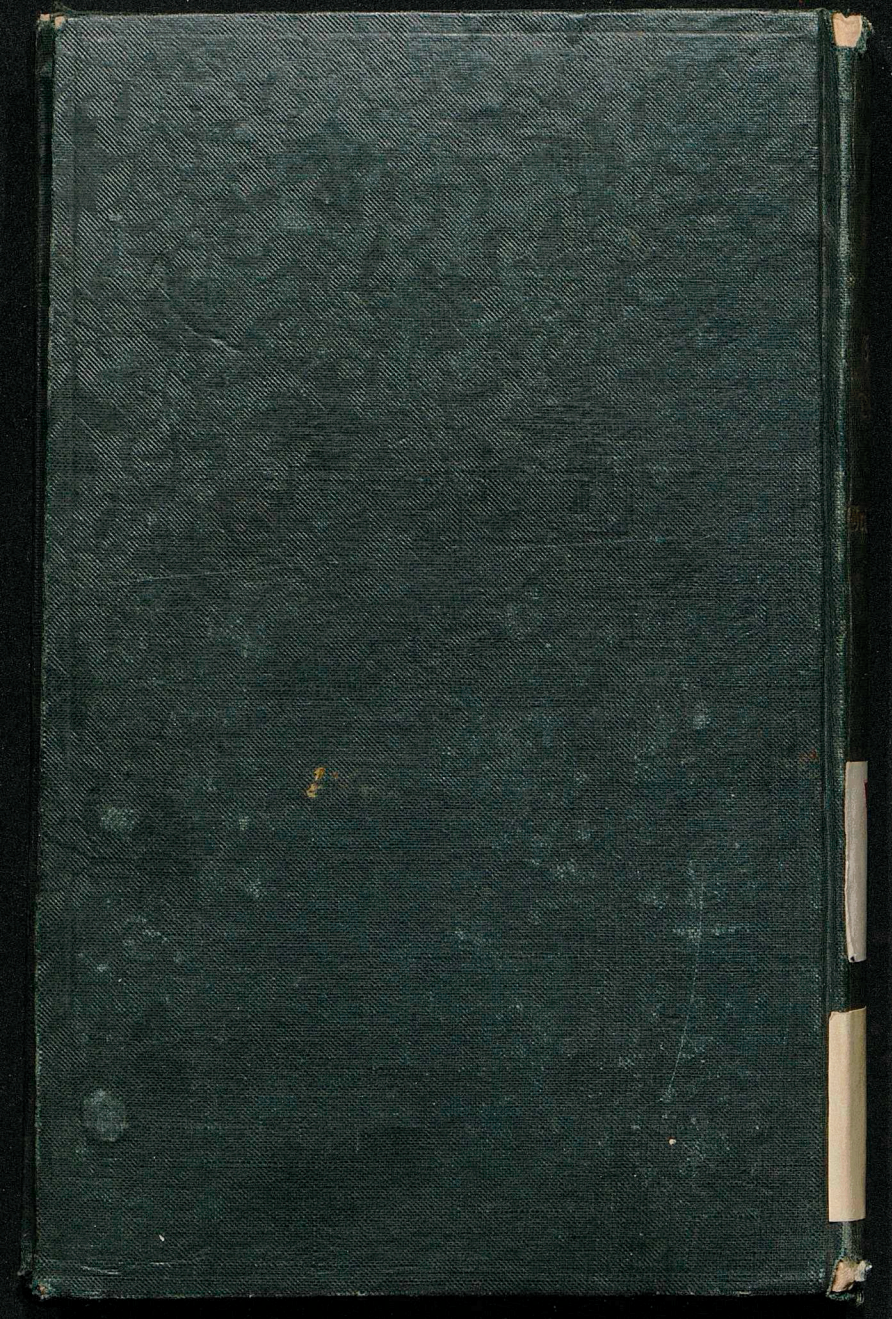
2

380/70/00298(7)/0-0001/2

Freie Universität Berlin



4536333/188



colorchecker CLASSIC



x-rite



Freie Universität Berlin

